1894
K

P. o. germ.
1894 k

F. Buz

<3661659435001O

<36616594350010

Bayer. Staatsbibliothek

Der

Ursprung des Lotto,

genuesische Volkssage

von

Alexander Bronikowski.

Bayerische Staatsbibliothek München

Halberstadt,
bey Carl Brüggemann.

Leipzig,
in Otto Wigands Verlags-Expedition.
1831.

G. n. 12970

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck: Hänel'sche Hofbuchdruckerey
in Magdeburg.

Der Ursprung des Lotto;

eine genuesische Volksage

von

Alexander Bronikowski.

Die Halbschied des Jahres 1618 war verflossen, jenes Jahres, das so viele grimmerfüllte Nachfolger hatte. Wohl sah man damals im nördlichen Europa häufig Schaaren zu irgend einem Vereinigungspunkte ziehen, die Heerstraßen waren bedeckt mit glänzenden Reiterhaufen, Gesang und Musik tönten durch die Luft, es erschallten aber in jenem nur wilde Kriegeslieder, in diese schmetterte die Trompete, jener Glanz war der Glanz der Waffen, der bald erblinden sollte im Blute der Feinde oder dessen, der sie trug, und Feld und Garten, Schloß und Weiler an beyden Seiten des Heerweges verkündeten noch lange Zeit nachher das Vorüberziehen der zerstörenden Wanderer. Doch war nicht überall noch der Kriegsruf hingedrungen, auch friedlichere und fröhlichere Versammlungen wurden zu derselben Zeit an andern Orten gehalten, und eine solche war es, welcher am 1sten Julius eine zahlreiche Menge vom Aufgange und Niedergange zuströmte. Vom Aufgange und Niedergange sagen wir; der Leser möge jedoch seine Einbil-

dungkraft sich nicht in den ungeheueren Räumen ergehen lassen, welche solche Benennung gemeinhin bezeichnet, sondern sich in der Strecke weniger Meilen beschränken, die das Gebiet von Genua umschließt, dessen Grenzen der stolze Freystaat diese Namen beygelegt hatte (riviera di Levante, riviera di Ponente).

Es war der Tag der Rathswahl, welche jedes zweyte Jahr Statt fand, seitdem Andreas Doria der letzte Doge auf Lebenszeit sterbend seine Würde auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt, das er vertheidigt hatte, und dessen Freyheit ihm theurer war, als die Erhebung seines eigenen Geschlechtes. Der Doge war gewählt und hatte Besitz von dem Palaste genommen, der zwey Jahre lang seine Behausung seyn sollte, und mit ihm drey der neuen zwölf Governatoren und zwey der acht Prokuratoren, die heute dies Amt übernommen, und der innere Rath war aus den Mitgliedern des großen Rathes ergänzt. Die Feyerlichkeit war vorüber, der ambrosianische Lobgesang in der Domkirche war beendigt, und das Krachen des Geschützes von den Hafenkastellen verstummte; die Nobili in ihrer schwarzen Standestracht verließen mit stolzem, gemessenem Schritte den Palast der Republik, und gingen schweigend durch die laute buntfarbige Menge, welche bey ihrer Annäherung ehrerbietig auswich, und allmählig sich zerstreute,

um den Genüssen zuzueilen, die man in Welschland bis zur Kühle des hereinbrechenden Abends verspart.

Manches unter den Angesichtern jener Machthaber, Könige von Corsika, wie sie sich nannten, war dunkel, wie ihr Gewand; mehr denn Einer ließ, die breite Treppe der Signoria hinabsteigend, eine getäuschte Hoffnung in ihren Sälen zurück, und sah vor sich die unwillkommene Nothwendigkeit die Wünsche seines Ehrgeizes noch 24 lange Monden hindurch bezähmen zu müssen, und zog sich in seinen Palast, sein Casino oder seine Villa zurück, finstern Träumen nachzuhängen, während das Volk fröhlicher, als seine nicht milden Beherrscher, gern des harten Joches über dem glänzenden Schauspiel vergessend, darüber in der Bottega beym Becher plauderte und sich der nahen Wiederkehr desselben erfreute.

Zu den Ersten gehörte ein Mann, der in der späten Dämmerstunde, im Federhut und schwarzen Mantel, langsam am Quai des Hafens hinschritt. Er mochte in den dreyßiger Jahren stehen, seine Züge waren, wie meistentheils die seiner Landsleute, scharf gezeichnet und regelmäßig, ja sie konnten für schön gelten, hätten sie nicht das Gepräge eines Mißmuthes getragen, der, obschon vermuthlich in diesem Augenblicke erhöht, doch augenscheinlich einheimisch in ihnen war und

ihnen etwas bleibend Finsteres und Gedrücktes mitgetheilt hatte. Er befand sich jetzt auf einem kleinen, freyen Platze zwischen dem Strande und einem Lustgebüsche, welchem der Duft von tausend Blüthen entströmte; aus dessen grüner Nacht die Strahlen einer künstlichen Erleuchtung hervorbrachen und die nicht fernen Klänge einer muntern Tanzmusik. Das Meer war ruhig und erglänzte im Schimmer der Mondenscheibe, die immer heller an dem dunkeln, wolkenlosen Himmel hervortrat; Ruhe, doch nicht leblose Stille lag auf der Umgegend. Das einfache Tonwerkzeug eines Hirten, dessen Ziegen, am abschüssigen Ufer kletternd, die üppigen Schlingpflanzen benagten, ließ sich von Zeit zu Zeit vernehmen; doch es verstummte alsbald bey der Annäherung jenes Mannes, und der gestörte Knabe entblößte vor ihm sein Haupt zu ehrerbietigem Gruße, dessen jedoch der übermüthige Nobile nicht wahrnahm.

Er hemmte mehrere Male den Schritt, warf den Kopf herum und schaute hinter sich auf das nahe Genua, dessen Thürme, gleich seinen Machthabern über das Volk, stolz über die niedere Häusermenge emporragten, einen weiten Halbkreis am Horizonte einnehmend; dieser prachtvolle Anblick indeß so wenig, als die stillheitere Landschaft schien einen erfreulichen Eindruck auf ihn zu machen; er zog die Stirn in noch tiefere Falten, kreuzte die Arme

unter dem Mantel über der Brust und begann von Neuem zu gehen, doch hin und her auf derselben Stelle und von Zeit zu Zeit stillstehend. Das, was ihn bedrückte war schon mehr als ein Mal in unverständlichen Tönen und abgebrochenen Worten laut geworden; nach einer Weile aber schien es, als hätten sich die Bilder, die ihn beschäftigten, geordnet und er begann in einem Selbstgespräch sich von ihnen Rechenschaft zu geben.

Es ist zu glauben, daß er solches unterlassen haben würde, hätte er Zeugen in der Nähe vermuthen können; hier indeß war ringsum alles einsam und jener Hirte stand in seinen Augen nicht viel über den Thieren, die er hütete.

Es war abermals nichts — sprach er dumpf und grollend in sich hinein — abermals nichts, und so war es nun schon manches Jahr. — Sie vergehen schnell die Jahre — fuhr er mit bitterm Lächeln fort — und auch andere Dinge vergehen mit ihnen, Glück und — Es war als habe er hier ein Wort hinzusetzen wollen, das sogar gegen sich selbst gesprochen, ihm zu hart schien, denn er brach ab und fügte nach einer Pause hinzu: Und neue Jahre kommen, aber Keines bringt Ersatz für das, was die frühern mit sich nahmen. —

Darauf warf er unmuthige Blicke seitwärts auf die Darsena, den innern Hafen, in welchem Hunderte von

Wimpeln im Abendwinde wogten, und sagte langsam: Es gab eine Zeit, wo auch meine Farben dort zu sehen waren. — Das ist vorbey — rief er wiederum höhnisch lächelnd. — Ich habe jetzt nicht mehr nöthig, sorgend nach dem Meere auszuschauen; keines meiner Schiffe hat einen Sturm zu befahren. Ich aber, ich treibe noch auf einem gefährlichern, unbeständigern Meere als dies, welches vor mir liegt, und das Fahrzeug, auf das ich die Trümmer meines Glückes geladen, ja, das Fahrzeug ist beynahe leck. — Und soll ich ihm ferner denn vertrauen? Die, welche sich noch meine Freunde nennen, sagen Nein. Sehr klug sprechen fürwahr die Herren, wenn es nur möglich wäre abzustehen von der Schifffahrt mitten auf dem Oceane, wenn nur der Hafen gleich nach Belieben zur Hand läge, oder wenn die gebrechliche Brigantine, ja Brigantine ist das rechte Wort — die Brandung, die den Eingang verhindert, so bequem durchschneiden könnte, als ihre wohlausgerüsteten Dreymaster. — Heute — fuhr er fort, die schon undeutlich werdenden Umrisse des Palastes der Republik ins Auge fassend — heute wähnte ich wiederum zu landen, und wiederum bin ich zurückgestoßen in die offene See, und immer schwächer wird die Kraft den Wellen zu widerstehen, immer geringer der Vorrath, immer näher kommt der Untergang. Tröstet euch, sagte Franz

Imperiali zu mir — tröstet euch, zwey Jahre sind bald herum — und vielleicht glückt es euch dann besser. — Ein herrlicher Trost fürwahr, erlauchter Herr Vetter; zwey Jahre sind eine wahre Kleinigkeit, zumal für Euch, welcher schon Doge gewesen und nun Procurator ist auf Lebenszeit *) und Aufseher der Vorrathskammern **). Leicht ist es zu warten für den, welcher alles sein nennt und nichts hofft, ein Anderes aber — Zwey Jahre, sagt er, und dann noch vielleicht — Bey Gott! ein köstliches Vielleicht, welches genau so klingt, als vielleicht nicht. Und so ist es, ich kann es mir nicht läugnen; wenn die Zungen der Signoria stumm geblieben für den Begüterten, darf, der es nicht mehr ist, hoffen, daß sie sich zu seinen Gunsten erheben? Nirgend schätzet man das Geld gering

*) Die, welche die Dogenwürde bekleidet hatten, blieben für immer Procuratoren, nicht unter die Zahl jener Acht gerechnet, deren Amt sich jede zwey Jahre erneuerte.

**) In der Republik Genua war alles, was zum Lebensunterhalte gehört, von Wein, Oel u. s. w. bis auf die allergewöhnlichsten Bedürfnisse herab, Monopol und ward in den Vorrathskammern des Staats aufbewahrt, in welchen, wenige Bevorrechtete ausgenommen, Alle kaufen mußten. Man kann leicht auf die Gattung der Waaren schließen, auf den ungeheuern Vortheil der Regierung bey dieser gezwungenen Abnahme, und nebenher auf den, welchen diejenigen zogen, denen jene Vorräthe anvertraut waren. (Govani).

und den, der es besitzt; doch nirgend so wie hier wird verachtet, mit dem es anders steht. —

Er hing darauf einige Minuten diesen Betrachtungen nach, welche wir nicht als besonders angenehm erkannten; der Hirtenknabe, bedrückt von der Nähe des vornehmen Herrn, war eine Strecke am Ufer entlang gegangen, und als er sich weit genug entfernt glaubte, begann er wieder ein Lied; die helle Jünglingsstimme aber drang dennoch bis zu dem verdüsterten Edelmann. Gesegnet, — sang sie: —

Gesegnet ist das Herz, das immer,
Wie jetzt die stille Meeresfluth
Beglänzt von sanftem Mondesschimmer,
Unaufgeregt von Stürmen ruht.
Ich grüße dich mit meinem Liede,
Dich Friede, o Friede!

Nicht leblos ist des Abends Schweigen,
Es spricht zum unentweihten Sinn;
Ein Bild sieht er dem Meer entsteigen,
Es winket freundlich zu sich hin —
Und lieblich flüstert's durch die Stille:
Camille, Camille! —

Das erste Wort des Liedchens, welches seinem Namen glich, hatte den Nobile aufmerksam gemacht und gemahnte ihn gleich einem Rufe; er horchte ein wenig, aber bald verzog sich sein Mund wieder zu einem bittern Lächeln

und er murmelte in sich hinein: War es doch, als gälte dieses Gesinge eigentlich mir, und es ist mir noch beynahe so und das Ungefähr hat recht bedeutende Worte in den Mund des tölpelhaften Burschen gelegt. Liebe? ja die Liebe könnte auch zum Anker dienen, oder, wie mein Vater sagte, zum beruhigenden Oel auf den Lebenswogen; aber — fuhr er etwas unruhig fort: Camilla? Nein, das ist vorüber auf immer und es — muß vorüber seyn. Auf einer andern Seite winkt mir das goldene Bließ, nach dem ich bis jetzt die unglückliche Fahrt bestanden, sein Besitz wird die Lobsprüche der Freunde mir wiedergeben und der Neider scheele Blicke, die mich beynahe mehr noch belustigen, als jene; und Mancher, der jetzt kalt auf mich blickt in der Signoria, wird anmuthig lächeln bey meinem Erscheinen und sich zierlich verneigen. Dahin, dahin richte sich mein Streben, denn ich kann fortan nicht anders. Noch eine Zeit lang Beharrlichkeit, noch wenige Wochen das bedrückte Haupt aufrecht getragen, Sorge und Verdruß unter dem Lächeln der Zufriedenheit verborgen, und der goldene Preis wird mein — Aber Wochen noch? — setzte er seufzend hinzu, indem er einen mäßigen goldgefüllten Beutel durch die Finger gleiten ließ — Was würde Marcantonio Doria's Tochter sagen, wenn sie wüßte, dies armselige Scherflein sey die einzige Habe ihres Freyers, aus

harten Wuchererfäusten widerwillig gezerrt für das letzte Pfand, das er besaß, für sein verödetes Vaterhaus, Fäusten, die in kurzem gierig danach greifen werden? O fürwahr, herrlich werde ich dastehen vor der fürstlichen Erbin von Melsi, wenn es nun so kommt, wenn ich vor aller Welt erscheine, als der ich bin, als ein selbstverschuldeter — — Und abermals unterdrückte er ein widriges Wort und kreuzte abermals die Arme und schritt heftig auf und nieder.

Es ist zu weit gekommen — hob er von Neuem an, wieder in eine Reihe Vergleichungen fallend, die dem Bürger eines handeltreibenden Staates geläufig seyn mußten — Es ist sehr weit gekommen, und im Angesichte des Strandes hängen die Segel schlaff an den Masten herab, und vergeblich schaue ich aus nach dem Horizonte, ob nicht ein frischer Wind komme sie zu blähen. — Hier wandte er sich rasch und mit Heftigkeit gegen den Lusthayn, aus welchem noch immer die Musik erscholl und der Lampenschimmer strahlte; dann rief er: Geiget und pfeifet nur immer zu — ich verstehe euch — ich kenne die Locktöne, die des Vaters Zechinen erweckten, aus langem Schlaf erweckten zu tollem Tanz; ich kenne diese Lichter, die den Bethörten an sich ziehen, wie die Augen der Klapperschlange die umsonst widerstrebende Beute. Und jetzt noch ist mir wie ihr;

in immer kleineren Kreisen umgehe ich das Ungethüm, das meine Habe verschlang, und ganz heimlich flüstert es mir zu, ein rascher Schlag und es werde sie wieder von sich speyen oder — nun? — oder des alten Carlo Gentili Haus könne eben dahin gehen, wo seine Schiffe hingegangen und ihre reichen Lasten! —

Er schaute jetzt hin über das Meer und sprach leiser: Wie alles so still ist und hehr, und überall friedlich, nur nicht in mir! — Dann aber fuhr er lauter auf: Dummer Hirtenknabe, für deines gleichen mag die Ruhe taugen oder die Dumpfheit beschränkter Naturen. Mir ist nur wohl, wenn es stürmt, wenn das Schiff schwankt und der erschütterte Kompaß abweicht von seiner Richtung! Wenn die Windsbraut sich aufmacht über dem Ocean des Lebens, trägt sie oftmals das Ungemeine, das nicht Erwartete auf ihrem schwarzen Fittich, und komme es nicht vom Himmel, komme es anders woher, gleich viel, mir ist es immer willkommen. —

Es war als habe die Natur die Wünsche des Mannes vernommen und strebe sich in Einklang mit ihnen zu setzen; ein dumpfes Brausen schlich über die aufhüpfenden Meereswellen, aus Südost stieg eine wunderlich schillernde, gelbröthliche Wolkenmasse am klaren Nachthimmel auf, und vor ihr herziehend schlug ein heißer erstickender Wind

gegen das Antlitz des Nobile — der Sirocco war es, der von Afrika her, nach den italischen Küsten fahrend, auf dem weiten Wasserwege gewöhnlich die verderbliche Eigenschaft verliert, die er indeß jetzt zum Theil bewahrt zu haben schien. Sich abwendend verdeckte der Genueser das Gesicht mit dem Mantel; vom Instinkt getrieben drückten die Ziegen gleich ihrem Hüter sich in das hohe Ufergras, oder ergriffen die Flucht, und nahe an dem Stehenden vorüber sprang ein mächtiger schwarzbehaarter Geißbock in das Gesträuch.

Mehrere Minuten währte der drückende Luftzug, bald darauf folgte ein kühlender Westwind, das Haberrohr des Hirten, der sich erhoben hatte, rief seine Thiere zusammen, er zählte sie, und keines vermissend, trieb er, ein neues Lied anstimmend, die Heerde landeinwärts. Noch hatte der Nobile sich der schützenden Hülle nicht entledigt, da bot eine rauhe heisere Stimme ihm in halbehrerbietiger, halbvertraulicher Weise einen guten Abend.

Benedetto Gentili kannte die Stimme, er kannte auch den, welcher nun vor ihm stand. Es war ein Mann, der bereits mehr als ein halbes Jahrhundert verlebt haben mochte, von rüstigem oder vielmehr plumpem Körperbau, mit einem höchst gewöhnlichen Gesicht, welches selten ein anderes Gepräge trug, als der ungeschickten Unterwürfig-

keit oder frechen Prahlerey, einige seltene Momente ausgenommen, in denen Mancher einen Ausdruck der Schlauheit wahrgenommen haben wollte, die ihren Sitz vornehmlich in den kleinen, aber scharfen und funkelnden Augen zu haben schien. So wenig dieses Aeußere ihn nun denen empfahl, welche hie und da in Berührung mit ihm geriethen, eben so wenig war seine Tracht für die Cirkel höherer Welt geeignet, zu denen er Zugang gefunden hatte, man wußte nicht wie? und wo man ihn duldete, man wußte nicht warum? Ein abgetragener breitkrempiger Hut mit Straußenfedern, deren Zustand es zweifelhaft machte, ob sie nicht eher dem Schweife eines Hahnes entzogen worden, ein Koller von Büffelleder, an denen noch einige Spuren leonischer Goldstickerey aufzufinden waren, gewaltige Stiefeln mit verhältnißmäßigen Sporen von verrostetem Eisen, und vor Allem ein eben so unscheinbares Rappier, beynahe so lang als der Mann, mit einem Handkorbe, beynahe so breit als dessen Hut, stellten ihn dar als den, für welchen er allgemein galt, als einen spanischen Capitain. Damals gab es noch Viele von dieser Gattung Abentheurer, die oftmals in der Fremde die Belohnung ihrer Verdienste suchten, welche das undankbare Vaterland ihnen vorenthielt, und besonders Italien durchstreiften, bald dem einen, bald dem andern seiner kleinen Fürsten, oder

Partheygängern als Söldner dienend, oder auf andere nicht immer lobenswerthe Weise dem Glücke einige Gaben entwendend. Diese nun längst aus dem Reiche der Wirklichkeit verschwundenen Erscheinungen, gewannen durch die Eigenschaften, die man ihnen zuschrieb, durch ein wunderliches Gemisch von prahlendem Trotz und seltsamer Feigheit, von frechem Uebermuth und speichelleckender Niederträchtigkeit, sich eine bleibende Stelle in dem spanischen und italischen Lustspiel, derjenigen zu vergleichen, an welcher der Thraso des Terenz uns erscheint.

Der stolze Nobile fand wenig Gefallen an der dreisten Anrede eines dieser Soldaten der Fortuna, die ihrer Fahne manchmal auf das Schlachtfeld, noch öfter aber an den verhängnißvollen grünen Tisch folgten, und obgleich er selbst an letzterem nur allzu oft mit ihm zusammen getroffen, antwortete er auf seinen Gruß mit ziemlicher Geringschätzung: Ihr hier, Signor Don Maldonado? Ich glaubte euch abwesend, denn man hat euch lange nicht gesehen, wohl vierzehn Tage nicht, oder auch ein halbes Jahr. Ich erinnere mich dessen nicht so genau. —

Ein ganzes Jahr — berichtigte ihn der Andere — und um so mehr erfreut es mich wieder hier zu seyn und euch zu allererst zu begegnen; denn ich muß euch sagen, daß ich eine absonderliche Vorliebe für die erhabene Repu-

blik Genua habe, noch absonderlicher indeß für eurer Herrlichkeit erlauchte Person. — Sehr gütig, Herr Capitain — versetzte Gentili mit schnöder Kälte: ich will euch indeß nicht aufhalten. Ihr kommt wohl von weiter Reise und eurem Anzug nach zu urtheilen, habt ihr noch nicht ausgeruht. — Da Jener aber dem verabschiedenden Winke nicht Folge leistete, setzte er zerstreut und gleichgültig hinzu: Wie ist mir denn; hat man euch nicht todt gesagt? Ich glaube, es ging hier das Gerede, ihr seyet verunglückt auf einem Zuge gegen die Barbaresken, und so ich mich recht entsinne, fand man euren Namen auf den Todtenlisten. Ich muß mich jedoch geirrt haben; verzeiht, man erhält so mancherley Nachrichten von so mancherley Personen, daß man dergleichen mitunter verwechselt. —

Unstreitig — versicherte Maldonado — war es ein Irrthum, was meine geringe Person betrifft, welches ins Auge fällt und mir insonders erfreulich ist. Zwar komme ich wirklich von der afrikanischen Küste nach mancher Waffenthat und Fährlichkeit in dem heißen Lande, aber weit gefährlichere Kämpfe habe ich schon bestanden, und ein etwas warmes Klima verträgt sich ganz wohl mit meiner Leibesbeschaffenheit. Uebrigens sagt eure Herrlichkeit mit Recht, daß ich mich noch nicht ausgeruht, denn wirklich bin ich vor wenigen Augenblicken erst an dem ligurischen

Gestade gelandet; ich bin aber kein sonderlicher Freund der Ruhe, und eile je eher je lieber, meine alten Beschäftigungen anzutreten, und meinen ehemaligen hohen Gönnern und werthen Freunden meine stete Ergebenheit darzuthun. —

Eure Beschäftigungen? — versetzte der Nobile mit spöttischem Lächeln — auf den erleuchteten Hayn zeigend — Ich sehe, ihr habt den Weg zu ihnen nicht verlernt — Man treibt sie hier nach wie vor, diese Beschäftigungen. —

Das höre ich gern — sagte der Spanier lebhaft: Das Glückspiel ist recht für den Menschen geeignet; es ist ein Bild des Treibens auf der Welt, das, wie manche Gelehrte behaupten wollen, doch durch nichts mehr noch weniger geleitet wird, als durch den blinden Zufall. Es ist erfreulich und weise zugleich, dem Augenblick jegliche Gabe abzuzwingen, die er gewähren kann; wer weiß denn, wie viele Nachfolger er hat? Auch ist solches insonderheit für kühne und erhabene Gemüther eine vorzügliche Ergötzlichkeit, wo die Gefahr die Freude am Siege erhöht, oder die Wagniß den Verdruß des Fehlschlages mindert, wie ich, ohne Ruhm zu melden, aus eigener Erfahrung bezeugen kann. Auch eurer Herrlichkeit hohes Gemüth war ehemals nicht unempfänglich für die Reizungen der Bassetta, und indem ich euch hier finde, meyne ich, solches sey noch der Fall und es wird mir vergönnt seyn, unter eu-

rem Schutz in den Hafen der Fortuna einzulaufen, welchen Signora Bandieri hier aufgethan. —

Es war dem Nobile peinlich, sich von diesem Menschen ihm selbst vergleichen zu hören, noch unangenehmer wäre es ihm gewesen, an irgend einem Orte, selbst an diesem in seiner Gesellschaft zu erscheinen; er sagte daher kurz: Ihr irret, Signor Capitano — der heitre Abend hat mich zum Lustwandeln aufgefordert, und ihr fandet mich im Begriffe nach dem Palaste Gentili zurückzukehren. — —

Ein herrliches Haus, der Palast Gentili — nahm Don Maldonado mit einigem Enthusiasmus das Wort — ein ganz vortreffliches Haus, wenigstens nach der Außenseite zu schließen, denn noch habe ich die Ehre nicht gehabt, seinem erlauchten Besitzer aufzuwarten. Was ist es doch für ein Glück, eine solche Wohnung sein zu nennen, so gleichsam unter den Trophäen erlauchter Vorfahren zu wandeln und sich der Hoffnung zu erfreuen, daß man sie einer eben so erlauchten Nachkommenschaft hinterlassen werde. —

Bey diesen Worten entriß halb unterdrückt sich ein Seufzer der Brust Benedetto's; der Spanier aber, ohne anscheinend ihn zu bemerken, fuhr fort: Doch läugne ich nicht, daß eurer Herrlichkeit Entfernung mich betrübt; denn euer Anblick ließ mich einer Bitte gedenken und eines Um-

standes, nun? — einer Bitte und eines Umstandes, wie solche zu thun und zu erfahren einem wackern Kriegsmanne und fahrenden Kavalier hier und da begegnet. —

Den Genueser ließ diese Rede einen Angriff auf die Goldbörse befürchten, so theuer erkauft mit dem letzten Reste seiner Habe, mit dem eben so hochgerühmten, väterlichen Palast; er fragte also trocken und mürrisch: Was beliebt, Herr Maldonado? —

Mit eurer Gnaden Wohlnehmen — versetzte dieser, sich in plumper Demuth verbeugend — es ist nichts als eine augenblickliche Verlegenheit, von denen leider ein Edelmann meines Gewerbes zu Zeiten heimgesucht wird, und mich nur darum verdrießt, weil sie mich für heute Abend eines Vergnügens beraubt, welches, ich gestehe es, ich allen andern vorziehe. —

Trotz seines geäußerten Vorhabens hatte Benedetto sich doch während dieses Gespräches gewissermaßen unwillkührlich dem Gebüsche genähert, sie standen unter einer durch bunte Lampen erleuchteten Bogenpforte und die Musik erschallte ihrem Ohre deutlicher. Doch eben so wenig auf diese horchend, als auf den, welcher jenes seltsame Gesuch vorgebracht, schien der Nobile zwischen den Tönen der ersten den Klang der Goldstücke unterscheiden zu wollen, welche im nahen Landhause auf den grünen Tischen

rollten, und als er nach einer Weile den zweyten noch vor sich sah mit Miene und Stellung eines Wartenden, sprach er unmuthig: In der That, Herr Maldonado, oder wie ihr heißet, ich finde es seltsam, daß ihr ein solch' Gesuch an mich richtet, dem ihr, so viel ich weiß, stets ziemlich fremd geblieben, und zumal, daß ihr Geld verlanget zum Spiel. —

Ich erkenne — gestand der Spanier — ich erkenne völlig die Verwegenheit, deren ich mich schuldig gemacht, und hoffe nur von eurer Herrlichkeit weltbekannter Großmuth die Verzeihung derselben. Dennoch bin ich nicht ganz so schuldig, als es scheinen mag. Ihr wißt, wir Streiter der Glücksgöttin sind manchmal etwas abergläubig: so erschien mir denn auch mein Zusammentreffen mit euch im Augenblicke meiner Ankunft und an dieser Stelle als ein Vorzeichen, es müsse mir durch euch etwas besonders Gutes kommen und solcher Glaube hat sich bestätigt, als ich eure verehrten Züge ein wenig näher beantlitzte. Ihr müsset wissen, gnädiger Herr, ich verstehe mich ein wenig auf Physiognomik; wie man denn so mancherley lernt auf Kriegszügen und weiten Reisen, da ist es mir denn klar geworden, daß euer Glücksstern culminiret und ihr gleichsam nur die Hand auszustrecken brauchet, um die goldenen Gaben zu ergreifen, welche der Fortuna liebste Nym-

phe, die Bassetta, auf dem grünen Teppich zur Schau stellt. So meynte ich denn, wen ihr Antheil nehmen ließet an den Einflüssen eurer Constellation, sey auch ein bescheidener Griff vergönnt. — Oder — fuhr er fort und richtete die kleinen, stechenden Augen forschend auf ihn — oder sollte ich mich getäuscht haben und euch das wandelbare Fatum des Spieles noch so ungünstig seyn, als ich wohl ehedem zu meinem großen Leidwesen bemerkte? —

Ein unglücklicher Spieler ist selten freygebig, zumal wenn er ein Italiener ist; auch hatte Benedetto Gentili nicht besonderes Vertrauen zu seinem nur allzustark geprüften Glücksstern; der Stolz aber überwand die Kargheit, zu ihm gesellte sich darauf die Furcht: eine abschlägige Antwort möge den Argwohn vergrößern, den der Spanier über seinen gesunkenen Wohlstand gefaßt zu haben schien, und sein Mund ein Gerücht vermehren, welches, seiner Bestrebung ungeachtet, sich bereits allmählig erhob. Er griff zögernd und widerwillig in den Beutel und zwischen den gespitzten Fingern glänzte ein goldener Imperial.

Der fahrende Kavalier trat jedoch mit einer ablehnenden Handbewegung einen ganzen Schritt zurück und ließ mit pathetischer Wichtigkeit sich vernehmen. — Das verhüte mein gutes Glück, daß Don Perez Maldonado y Vallombrosa y Tenaros je ein dergleichen Almosen em-

pfange, sey es auch aus der Hand eines so vornehmen Herrn, ja überhaupt, daß er so schlecht belohnt werde für seine Thaten und Mühen, um es zu bedürfen. —

Als Benedetto sich nun, beleidigt und gelangweilt, von ihm ab der Gegend zuwendete, die ihn schon längst mit magischer Kraft anzog, fügte jener hinzu, indem er ein Kästchen aus der Brusttasche seines Kollers hervorzog: Es gefalle eurer Herrlichkeit noch einen Augenblick zu verziehen und ich werde gerechtfertigt vor ihr stehen. Nur von augenblicklicher Bedrängniß sprach ich und ihr könnet sehen, daß ich nicht ganz leer gekommen bin von da, wo ich gewesen und wo es dergleichen Sächelchen noch mehr giebt in Hülle und Fülle. —

Und in dem geöffneten Kästchen schimmerte in blutrothem Scheine köstliches Edelgestein, welches der juwelenkundige Nobile alsbald für Rubinen der größten Schönheit erkannte. Geld und Geldeswerth ist für Niemand ein unwichtiger Gegenstand und mag seinem Besitzer immer einiges Ansehn verleihen, zumal in den Augen eines genuesischen Edelmannes, den die in seiner Heimath gebräuchliche, halb kaufmännische Erziehung frühzeitig mit ihrem Gewichte bekannt gemacht, und den der hereinbrechende Mangel über dasselbe noch besser aufgeklärt hatte; er beschaute also die Steine mit dem Blicke eines Kenners und Liebhabers und

sein Ton gegen den Vorzeiger war um Vieles gemildert.

Es war meine Absicht, gnädiger Herr — sagte Don Maldonado nach einigen Minuten — euch diese Kleinigkeit zum Verkauf anzubieten — die Lieblingssultane des Bey's von Tunis hat sie besessen, und ich meynte, sie eigne sich besser für eine edle Genueserin, aus fürstlichem Geblüte entsprossen. Gemahnt es eurer Herrlichkeit nicht, daß dies verwunderliche Kunstwerk sich ungleich schöner ausnehmen würde an dem zierlichen Halse der durchlauchtigen Laura Doria des alten Governatore Spinola jugendlich blühender Wittwe? Habe ich Unrecht, wenn ich denke, das sey aus eurer Hand eine geziemende Gabe für die erhabene Dame, die, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, die öffentliche Stimme dem edlen Benedetto Gentili seit lange schon als Braut bestimmt? Wäre dies nicht eine Höflichkeitsbezeugung würdig des künftigen Fürsten von Melfi? —

Die gewöhnlich farblose Wange des Genuesers röthete sich in Scham und Unmuth; schon seit einiger Zeit hatten mehrere Bekannte, denen seine Lage noch nicht in ihrer ganzen Bedenklichkeit bewußt worden, ihn aufgefordert, dem Gebrauche des Landes und Zeitalters gemäß, der Erkorenen seines Herzens, oder seines Ehrgeizes vielmehr, eine Gabe am Tage ihres Namensheiligen Laurentius dar-

zubringen; das Fest war vor der Thür, kein würdigeres Geschenk konnte er der reichen Fürstentochter bieten, als diese Juwelen; aber leider hatte der erste Blick ihn überzeugt, ihr Preis sey höher, als der Betrag dessen, was er den Händen des Wucherers entwunden, als Alles, was er noch sein nennen konnte. Doch mochte er dem fahrenden Abentheurer gegenüber nicht als der Verarmte stehen, der er war; seine Einbildungskraft versenkte sich in das ungeheure Reich von Möglichkeiten, welches Platz fand im beschränkten Raume des grünen Teppichs — wie so viel anders konnte sich nicht bis morgen Alles gestaltet haben? — er sagte, dem Spanier das Kästchen darreichend, gleichgültig: Eure Steine sind schön, Signor, und wohl werth, eine Genuesische Fürstin zu schmücken; doch belaste ich mich nicht gern mit zu vielem Golde, vornehmlich an einem Orte, da dessen Besitz ein wenig gefährdet ist, und schwerlich trag' ich bey mir die Summe, auf welche ihr diesen Schmuck billig schätzen könnet. Morgen denn sprechen wir ein Mehreres darüber. —

Don Maldonado aber verbeugte sich und versicherte, diese Kleinigkeit sey in guten Händen. — Morgen also, fuhr er fort — wenn es eurer Herrlichkeit gefällt — auch kauft man dergleichen nicht bey Lampenschein und nach dem ersten Anblick — bewahret sie denn zu genauerer Untersu-

chung, und mit eurer Erlaubniß hole ich morgenden Tages eure Befehle ein und zeige euch andere Dinge noch vor, die diesen keineswegs nachstehen. Ich bin nicht unglücklich gewesen auf meiner Fahrt; allerley Köstliches habe ich mitgebracht, und wie könnte ich mich dessen schneller und vortheilhafter entledigen, als wenn ich den edlen Herrn Benedetto Gentili zum Kaufmanne habe und er mir seine hohe Protektion angedeihen läßt bey seinen vornehmen Freunden und Verwandten? Indeß — fuhr er beklagend fort — thut es mir leid heute nicht den Versuch machen zu können, dessen guten Erfolg meine geringe Kenntniß in gewissen Dingen verbürgt.

Das Vertrauen auf sein Glück, welches, da ihm ein Gesuch um ein Darlehn folgen zu sollen schien, wenig Wirkung machte, ward jetzt, da es durch ein solches Pfand bestätigt worden, größerer Aufmerksamkeit würdig; der Nobile begann an die wiederkehrende Gunst jener Nymphe, Bassetta genannt, zu glauben, und wenn der Versuch nicht glückte, so stand jetzt ein früher unerwartetes Hülfsmittel im Hintergrunde. Eine Gefälligkeit war der andern werth, und wie mochte man sie einem Manne verweigern, der ganz im Gegentheile von dem, was Benedetto befürchtet, gar keine Ahnung von der wahren Lage der Dinge zu haben und völlig geneigt schien, außer dem bereits Aufgedrungenen

seinem lecken Fahrzeuge auch noch ein Mehreres anzuvertrauen? Uebrigens war Don Maldonado y Vallombrosa y Tenaros mit seinen Rubinen eine ganz andere Person, als der Capitain mit schadhaftem Büffelkoller und verrostetem Rapier und man konnte gar wohl mit Anstand in seiner Begleitung erscheinen, zumal in einem Spielhause.

Der genuesische Herr also lächelte ganz anmuthig, als er, das Gebotene einsteckend, versetzte: Wahrlich es ist, als sey der Aberglaube ansteckend; es ist euch beynahe gelungen mich von der neugeschenkten Gunst eurer Schutzgöttin zu überzeugen, die sie mir wirklich seit einiger Zeit entzogen, obschon die Opfer, welche sie mir abdrang, nur ganz unbedeutend sind. Jedenfalls will ich das Vertrauen nicht täuschen, welches ihr gütig genug auf meine Constellation setzet, Signor Maldonado, und thue euch demnach einen Vorschlag, der mindestens für meine Bereitwilligkeit spricht, euch zufrieden zu stellen. Das, was ich zu mir nahm, aus meinem Palaste gehend, nicht in der Absicht heute mein Glück zu versuchen, ist nicht viel, doch genug einen kräftigen Angriff auf die Festung der Bank zu unternehmen. Wie wäre es, wenn ich es daran setzte für uns Beyde und Jeder von uns die Halbschied trüge in Gewinnst oder Verlust? — Der fahrende Soldat lächelte nun gleichfalls sehr freundlich und entgegnete: Mit Freuden nehme

ich euer Erbieten an, gnädiger Herr — aber — setzte er hinzu — ich bitte euch, im möglichen Falle zu gedenken, daß ihr es waret, der es gethan, nicht ich. —

Wenn die Schlußworte eine Warnung enthalten sollten, so ging sie verloren; denn schon schritt der Nobile der Villa so eilfertig zu, daß ihm der Capitain kaum zu folgen vermochte, dessen etwas unbehülflicher Gang durch den übermäßig langen Stoßdegen noch behindert ward.

Signora Bandieri, die Besitzerin des Landhauses, war eine von den Damen, welche auch die Jetztzeit noch hier und da aufstellt, die eine Heimath und frühere Verhältnisse verlassend, über denen immerdar ein gewisses Dunkel schwebt, in Residenzen und Handelsstädten die Gaben des Geschickes aufsuchen, die es ihnen dort vielleicht verweigerte, hoffend, daß von der Tafel des Reichthums, umgeben von müßigen Schwelgern, mancher Brosamen fallen werde, hinreichend, bescheidene oder auch unbescheidene Zuschauer zu sättigen. Vor einigen Jahren aus irgend einer andern Gegend der italischen Halbinsel in Genua angelangt, war sie anspruchslos und in einer Weise aufgetreten, welche zwar nicht auf Dürftigkeit, doch auf beschränkte Glücksumstände deutete; doch während dieser kurzen Zeit schienen sich dieselben zwar allmählig, doch schnell genug zu verbessern und sie hatte sogar eine gewisse Bedeutung zu er-

reichen gewußt, die, wiewohl unbestimmt, deßhalb doch manchmal nicht minder wesentlich ist. Mit kluger Gemessenheit niedrige Verbindungen meidend, hatte diese Signora, die man einen weiblichen Capitain nennen mag, demüthig zur rechten Zeit, den Anstand behauptend, wo es zweckmäßig schien, stets bereit zu Rathschlägen und kleinen Gefälligkeiten, sich durch eine Nebenpforte den Eingang in die höhere Welt zu öffnen verstanden. War es ihr auch nicht vergönnt über die große Treppe durch die Antecamera in die Prunkgemächer der Paläste von Genua zu treten, so war Signora Bandieri durch eine verborgene Stiege vor dem Geheimzimmer der schönen Herrinnen angelangt, nicht selten in diesem willkommen und manch kleines Geheimniß, das man nicht gern dem Gemahl oder Vater und noch weniger Alters- und Standesgenossinnen anvertraut hätte, schien sicher niedergelegt bey der nicht mehr Jugendlichen, Reizlosen und Abhängigen. Zwar wurden diese Aufwartungen niemals erwiedert, im Verhältniß zu ihrem wachsenden Wohlstande aber sah die Signora ihr Haus nach und nach zum Sammelplatze männlicher Besucher werden und bald erschienen daselbst als tägliche Gäste Herren des höchsten Ranges, angelockt durch ihre zuvorkommende Bewirthung und die Gattung der Ergötzlichkeiten, welche ihnen dargeboten wurden. Später kaufte sie

jene Villa und errichtete daselbst ein Spielhaus, nach der Sitte des Landes und der Zeit damals ein weniger gefährliches und herabsetzendes Erwerbmittel, und auch hier blieben ihre vornehmen Gäste ihr getreu, obschon, wie Don Maldonado, mitunter auch Besucher geringern Ranges die Gleichheit geltend machten, welche die vier Kartenkönige antimonarchischer Weise an ihrer Hofstatt dulden.

Eine solche Frau mußte wohl Kenntniß von Manchem haben, das minder in alle Verhältnisse Eingeweihten, minder Scharfsichtigen entschlüpfte und eine gewisse Vernachlässigung, die Benedetto Gentili seit einiger Zeit an ihr wahrzunehmen geglaubt, hatte mehr als manche Warnung eines Freundes den stolzen Schuldbewußten getroffen und nicht geringen Theil an der Unschlüssigkeit gehabt, in welcher wir ihn vor dem Eingange des Gartens gefunden. Auch jetzt empfing sie ihn ziemlich kühl und gezwungen, wie es der Eigennutz dem gegenüber pflegt, von welchem nur noch geringer Vortheil zu erwarten steht und nur nothdürftig erwies sie ihm die Achtung, die seinem Stande gebührte. Auch da änderte sich ihr Benehmen nicht, als er zum Spieltische trat, die gefüllte Börse in der Hand, ja, der Nobile durch Ungemach und Bewußtseyn längst mißtrauisch geworden, glaubte auf ihren Lippen ein zweydeutiges Lächeln wahrzunehmen, als wisse sie, daß das

nun das Letzte sey und woher es gekommen. Der Stolz gesellte sich zur Leidenschaft und zu der seltsamen Zuversicht, die des Spaniers Reden in ihm erweckt hatten; er warf mit vornehmer Gleichgültigkeit einen sehr starken Satz auf die Tafel und strich eben so gleichgültig den Gewinnst ein, welchen ihm gleich darauf der Fall der Karten zutheilte. Seine Kühnheit wuchs und das Glück fuhr fort sie zu rechtfertigen; ein Mal erneuerten die Bankhalter ihre Streitkräfte und ein zweytes und ein drittes Mal, und als sie beym Anbruch des Morgens seufzend sich von ihren Sesseln erhoben, die Sitzung für beendigt erklärend, waren die Goldhaufen vom Teppich verschwunden und befanden sich im Besitze des Benedetto Gentili und seines Verbündeten, der, vor sich hinlachend und heimlich zuwinkend, die ganze Nacht hindurch unfern von ihm gestanden hatte. —

Wie freuet es mich, gnädiger Herr, sprach in ihrer alleranmuthigsten Weise Signora Bandieri zu dem sich geringschätzig von ihr abwendenden Edelmanne: Wie freuet es mich euch die wunderliche Austheilerin der guten Gaben einmal so geneigt zu sehen. Leider, leider geschieht es nur zu oft, daß sie solche dem Würdigsten verweigert, und ob ich gleich, wie ich nicht läugne, oftmals Euretwillen auf sie erzürnt gewesen: so entzückt es mich doch zwiefach, daß

mein Haus es war, in dem sie ihr Unrecht vergütet. — Stets — fuhr sie fort, den Ungeduldigen mit höflicher Zudringlichkeit aufhaltend: Stets hegte ich ganz besondere Zuneigung zu eurer Herrlichkeit und den Wunsch einen Beweis derselben abzulegen. — Und könnte ich es vielleicht nicht? — setzte sie leise hinzu — Ihr wisset, eine sehr schöne und sehr erlauchte Dame würdigt mich ein wenig ihres Vertrauens und der Ehre ihrer Unterhaltung. So eure Herrlichkeit nun etwas an sie zu bestellen hätte, Süßes und Angenehmes, so rechnet gänzlich auf eure ergebene Dienerin. —

Morgen, gute Frau! Ich sehe ja, daß ihr den Unterschied zwischen heute und morgen trefflich begreift: antwortete spottend Gentili und riß sich von ihr los; denn für heute war nichts ihm wichtiger, als sich von dem Betrage dessen zu überzeugen, was die Bassetta ihm zugewandt, deren Liebesblicke ihm vor der Hand werther waren, als die irgend einer andern Schönen. Als er aber nach dem umschaute, der an dem reichen Fischfang Theil nehmen mußte, hatte der Bescheidene sich bereits entfernt.

II.

Benedetto Gentili war geboren im Schooße kaufmännischen Reichthumes und aristokratischen Prunkes. Seinen

Vater betrachtete man als eines der geachtetsten Häupter der Signoria; seine Mutter, eine der schönsten Frauen in Genua und gleich jenem aus dem edelsten Geblüte entsprossen, galt für ein Musterbild ihrer Landsmänninnen durch die Gaben ihres Herzens und Geistes und durch die in ihrer Heimath nicht völlig gemeine, treue Anhänglichkeit an den schon bejahrten Gemahl. Der Palast des Carlo Gentili war angefüllt mit herrlichen Denkmälern alter und jetztzeitiger Kunst, seine Vorrathshäuser mit den köstlichsten Erzeugnissen des Morgenlandes, und zahlreiche Wimpel wehten ihm auf dem mittelländischen Meere. So schien denn, als die Pforte des Lebens sich dem neuen Erdenbürger öffnete, es ihn freundlich zu begrüßen; es war jedoch, als empfinge er selbst diesen Gruß mit einigem Widerwillen. Zwar brach, der Sitte gemäß, die Schaar der Wärterinnen und Kammerfrauen in laute Lobeserhebungen der Schönheit des Kindes aus, und die wnnderbare Aehnlichkeit seiner Züge mit dem schon manche Runzeln tragenden Antlitz des beynahe sechszigjährigen Vaters; doch gestanden sie sich insgeheim: der junge Signorino sey zwar wohlgebildet, doch gleiche er seinem Erzeuger vornehmlich durch einige Falten auf der Stirn, die da noch gar nicht hingehörten. Ein gewisses spottendes Lächeln aber, das sie an ihm bemerken wollten, habe er weder von Vater, noch

von Mutter, und es stehe dem kindischen Gesichte gar seltsam an. Auch trat dem Neugebornen schon beym ersten Schritte die dunkele Macht des Verhängnisses entgegen, welche Andere erst später erfahren und der Keiner ganz entrinnt. Kurz nach seiner Geburt fiel die Mutter, von Schmerz und Freude erschöpft, in einen tiefen Schlaf. Mit Freude sah Carlo auf die bleiche, schöne Schlummernde, vorsichtig schlichen die Dienerinnen um das Lager, die Ruhe der gebietenden Frau nicht zu stören, als diese plötzlich auf eine andere Weise unterbrochen ward. Die Kindbetterin begann sich allgemach stärker und stärker zu bewegen, ihr Athem ging ungleich und gepreßt und sie streckte die Hände aus, als wolle sie etwas abwehren, das ein angsthafter Traum ihr dargestellt, und als sie erwachte, perlte der Schweiß auf ihrem Angesicht und ihre Augen waren starr und verstört. Sie richtete sie auf die Wiege des Knaben, und als man auf ihren Wink ihn zur Mutter brachte, drückte sie ihn heftig gegen ihre Brust und rief: Nein, nein, gesegnet sey er, gesegnet! — Diese Worte aber glichen nicht dem Wunsche des mütterlichen Herzens, sie lauteten gleich einem Schrey der Angst, und kaum hatte sie sie gesprochen, da sank ihr Haupt zurück auf die Kissen, und der Knabe lag in den Armen einer Todten.

Er heiße denn so: sprach der trauernde Gemahl, als er ihn diesen Armen, die ihn noch fest umklammert hielten, entzog; und — Er heiße so und sey es, wenn Gott will — setzte der eisgraue Pfarrherr der Kirche von Carignano hinzu. —

Die Umstehenden wollten wahrgenommen haben, daß etwas dem Zweifel Aehnliches in dem Tone des Greises gelegen. Manche sprachen von einem unmerklichen Kopfschütteln und einem nachdenklichen Blick, mit dem er den Knaben betrachtet haben sollte, der vom Arme des Vaters herab mit jener finstern Stirn und jenem seltsamen Lächeln auf den Leichnam der Mutter sah, beynahe dem Todesengel gleichend, der auf die Hülle niederschaut, welcher er den Bewohner entrissen.

Später erinnerte man sich noch einiger andern Umstände, die man damals als geringfügig wenig beachtet, aber zu anderer Zeit mit dem plötzlichen Tode der Signora Gentili und mit ihrem schmerzhaften Ausrufe vor demselben in Zusammenhang brachte. Benedetto hatte an dem Tage der heiligen Schutzengel die Welt betreten, und man sagte, der Gebieter des Hauses habe, als er sich in sein Oratorium begeben, um vor einem Bilde, die vier Erzengel darstellend, ihren Schirm für den Neugeborenen zu erflehen, das Bild herabgestürzt und beschädigt am Boden

gefunden. Die, welche bey der Taufhandlung gegenwärtig gewesen, behaupteten, der ehrwürdige Priester habe sie mit befremdlicher Anstrengung verrichtet, bey gewissen Worten des Formulars sey seine Brust athemlos und seine Stimme gebrochen gewesen, als habe er irgend einen schweren Kampf zu bestehen, und der laut weinende, ungeberdige Täufling sey beynahe den zitternden Armen des Greises entschlüpft. Ob nun schon die Aufmerksamkeit, welche diese Dinge erregt hatten, bald vorüberging, so war doch vielen erinnerlich geblieben, der geistliche Vorsteher des Kirchspiels von Carignano habe sich gleich nach der Rückkehr zu dem Pfarrhause in seinem Gemache verschlossen, und sey, nachdem er daselbst drey Tage in einsamen, brünstigem Gebete zugebracht, am vierten Morgen todt gefunden worden.

Jahre verflossen seit Benedetto's Geburt und dem Hinscheiden seiner Mutter, und die Zeit hüllte das dabey Vorgegangene allmählig in Vergessenheit, nur Carlo Gentili selbst schien durch den Anblick seines Sohnes schmerzlich an den Verlust erinnert zu werden, mit welchem er ihn erkauft; er sah ihn selten, und auf das Glück der Häuslichkeit verzichtend, dessen Entbehrung dem Greise so schwer fällt, weihte er sich ganz den Obliegenheiten der hohen Staatsämter, die er unausgesetzt bekleidete. Der

Erbe seines Namens und seiner Reichthümer ward Erziehern anvertraut, die nach der Weise der Zeit den Geist des Zöglings in regelrechter Form für die zukünftige Laufbahn schmückten, wie die Zofen ihre Dame, die sich nach Hofe begeben will; aber so wenig, wie diese für das, was nicht in das Auge fällt, für etwas Anderes Sorge trugen, das weder im Gebiete der mathematischen Wissenschaften, noch der Rhetorik, noch der Völker- und Sprachenkunde liegt, und doch wichtiger, als Alles dies ist, das ihm höchstens als verschönernde Zugabe dient. Die Bemühungen der Lehrmeister blieben nicht fruchtlos bey dem jungen Nobile, das gebührende Lob begleitete alle ihre Berichte an den Vater, und kaum aus dem Knabenalter getreten, galt Benedetto für ein Vorbild des jungen genuesischen Adels in Wissenschaften und feiner Sitte. Zwar meynten die, welche ihn näher umgaben, der Ausdruck, welchen sein Antlitz in der Stunde der Geburt trug, sey im Gemüth nicht völlig verlöscht; aber in größern Kreisen war seine Stirn heiter und sein Lächeln gefällig, dem strengen Carlo Gentili vornehmlich gegenüber, dessen leisester Wink ein Befehl war für den gehorsamen Jüngling. Als jener nun in einer förmlichen Vereinigung der Blutsfreunde eines Tages den veralteten Maaßstab des eigenen Wissens an des Sohnes junge Gelehrsamkeit legte, und dieser trefflich bestand, that

das Vaterherz sich auf, um das lange unwillkürlich genährte Mißfallen zu entlassen und die Liebe aufzunehmen und eine erfreuliche Hoffnung für die Zukunft seines Geschlechtes.

Nicht lange darauf war es, als der siebenzehnjährige Benedetto eines Tages dem Vater im Palaste der Republik die gewohnte Aufwartung machte, denn seit Monden schon bekleidete der verdiente Greis die höchste Würde im Staate. Bey seinem Eintritte in das innerste Gemach gebot der Doge den Anwesenden sich zu entfernen, hieß seinen Sohn huldreicher, als je, willkommen, ging darauf in ein Nebenzimmer und kehrte bald zurück, ein etwa siebenjähriges Mädchen in Trauerkleidern an der Hand führend. Ich bringe euch hier eine Schwester, Benedetto, sagte er in ungewohnter Bewegung: und hoffe, der Sohn wird der Tochter die Schuld der Dankbarkeit abtragen, mit welcher der Vater dem Vater verpflichtet war. —

Kosend beugte der junge Nobile sich zu dem reizenden Kinde nieder, das den neuen ihm unbekannten Bruder scheu und doch liebevoll begrüßte; dankte sodann dem Dogen für solch angenehmes Geschenk und fragte endlich beyläufig nach der Weise, wie ihm dasselbe erwachsen? — Es sey — berichtete der Alte ihn darauf — die Waise des Admirals Camillo Lomellini, eines Mannes, dessen Namen

der Sohn öfter aus seinem Munde vernommen, desselben der, als er vor Jahren auf einem reichen Handelsschiffe aus der Levante heimgekehrt, ihn den Händen afrikanischer Seeräuber entrissen habe. Schon — sagte er — stand mein Schiff, abstehend von der unmöglichen Flucht, vor dem schnellsegelnden, wohlausgerüsteten Korsaren, schon neigte die auf allen Meeren geachtete Flagge Genua's sich vor dem halben Monde, da gewahrten unsere hoffnungslos über die Wasserfläche gleitenden Blicke einen dunkeln Punkt am Horizont. Er kam näher und ward deutlicher und gestaltete sich zu einer Brigantine der Republik. Der Vater dieses Mädchens führte sie; er flog mit Sturmeseile heran auf den Tuneser, dessen Mannschaft die Gier nach der nahen Beute verblendete; die Furcht uns zu schaden, hielt ihn ab vom Gebrauche seiner Kanonen, aber schnell heftete sein Schiff sich an den Korsaren, ehe eine Bewegung desselben es hinderte, da der größte Theil der Tuneser bereits ihr Schiff verlassen, um die Reichthümer des meinen zu plündern. Der Enterhaken ward ausgeworfen — bald waren die unsere Gefangenen, welche uns Sclavenfesseln zugedacht; meine Ladung war gerettet, aber der mir sie und Leben und Freyheit erhalten, lag schwer verwundet in meinen Armen. Die Dankbarkeit des Verpflichteten und des Retters Wohlwollen gestalteten sich

im Laufe der Zeit zu gegenseitiger, wandelloser Freundschaft.

Er ist nun hinübergegangen nach einer rühmlichen Laufbahn — uhr der Doge gerührt fort — und ob er gleich die höchste Staffel kriegerischer Ehren erreichte, ward ihm kein anderer Lohn, als die Bürgerkrone, der Dank seines Vaterlandes und seines Freundes. Der, welcher die Kriegsschiffe der Republik führte und ihren Bürgern Sicherheit auf dem Meere gewährte für ihre Schätze, befrachtete kein Handelsfahrzeug für eigene Rechnung; der das Schrekken der Seeräuber genannt wurde, ward daheim des Eigenthums beraubt. Die Habsucht, sich hinter vieldeutigen Worten des Gesetzes verbergend, entriß dieser Waise ihr Erbtheil, als sie kaum den Vater verloren. Es gebührt dem Dogen von Genua für das Kind dessen Sorge zu tragen, dem die Republik so hoch verpflichtet ist; eine zweyte Verpflichtung aber ist mir eigenthümlich und wenn der Doge nicht mehr seyn wird, verbleibt ihr Camillo's Lomellini dankbarer Freund. —

Gebührend billigte der Sohn des Vaters Vorhaben und wünschte ihm Glück dazu, daß sein erhabenes Amt ihm die kräftigste Verwendung in den Angelegenheiten seiner Pflegebefohlenen gestatte; der Greis aber schüttelte den Kopf und sprach: Dem obersten Richter gebührt keine Ver-

wendung, sondern die Aufrechthaltung des Gesetzes, nicht dem Geiste nach allein, sondern auch nach dessen Buchstaben; denn der Buchstabe erhält die Ordnung, in einem Freystaate zumal, da bald Viele den Sinn nach ihrem Gefallen deuten würden, so sie jener nicht bände. Auch lieb' ich den kühlen Eifer nicht, der sich mit Vermittelung begnügt, wo die That erforderlich ist und anständig. Entscheide denn das Gesetz über die Rechte dieses Kindes; unser aber sey die Sorge, daß sein Glück nicht abhängig sey von ungewissem Spruch! Ich habe Camilla Lomellini eure Schwester genannt, Benedetto, das heißt, sie wird meine Liebe mit euch theilen und die Schätze, deren größere Hälfte einst ihr heldenmüthiger Vater mir erhielt. —

Bejahend verbeugte sich der junge Nobile und strebte von da an ein Herz zu gewinnen, das ihm in offener Zutraulichkeit entgegenkam.

Abermals verstrichen Jahre und das silbergraue Haar Carlo's Gentili wandelte sich in die Farbe des Schnees; fort und fort lebte der Greis den Pflichten des Procurator-Amtes, welches dem gewesenen Dogen auf Lebenszeit zufiel, und je mehr sie die weichenden Kräfte in Anspruch nahmen, je mehr entfremdeten sie ihn dem Innern seines Hauses.

Benedetto hatte seine Volljährigkeit erreicht und mit ihr die Zeit, da der genuesische Edelmann im großen Rathe der Republik die Stelle einnahm, die seine Geburt ihm anwies; sein Vater achtete den mündigen Staatsbürger in ihm, er fand Behagen an dem fein gesitteten, hochgebildeten jungen Manne, er freute sich der Zukunft und war zufrieden mit der Gegenwart, seinen von Alter geschwächten Augen die Mühe ersparend, dem allgemein Gepriesenen auf allen seinen Schritten zu folgen. Mit Wohlgefallen sah er die Innigkeit, mit der Camilla's Herz sich dem oft unsteten und reizbaren Bruder anschloß, noch mehr Freude gewährte ihm der Eindruck, den ihr aufblühender Reiz sichtlich auf diesen hervorbrachte und selbst des Sohnes immer stärker und häufiger hervorbrechende Leidenschaftlichkeit wollte er nicht mißbilligen; denn er hielt sie für das Merkmal einer Empfindung, die die Erfüllung seines theuersten Wunsches verbürgte. —

Mein Sohn — sprach der sterbende Greis zu Benedetto, der mit der weinenden Camilla an seinem Lager stand: Mein Sohn, es sind nun mehrere Jahre her, da ich dir eine Schwester zuführte; heute sollst du ein köstlicheres Geschenk noch von mir empfangen, eine Gefährtin für das Leben. Und wahrlich, diese Gabe ist nicht die kleinste von denen, welche ich dir hinterlasse, die schönste

ist sie von allen; nur kurze Zeit habe ich mich ihrer erfreut, aber das Gedächtniß dieser kurzen Zeit hat mich fort und fort begleitet bis ans Ende. Einer edlen Gattin Liebe ist ein mildernd Oel auf den Wellen des Lebensmeeres, ihr heiterer Blick des Willkommens ein erquickendes Labsal für den Gatten, wenn er heimkehrt vom mühseligen Gewerbe, und ihr sanftes Wort mag am besten die finstern Geister beschwören, die oftmals aufsteigen in des Mannes Brust. — Auch in der deinigen wohnen sie, Benedetto, fuhr er ernster fort. Diese finstern Geister — sie sind meinem Auge nicht entgangen, und mit Besorgniß würde ich es schließen, sähe ich dich nicht unter dem Einflusse einer versöhnenden Macht. Das Erröthen dieser Jungfrau sagt mir, ihr Herz genehmige des alten Pflegevaters Wunsch, und mit Freuden sehe ich in deinem Antlitz bestätigt, was ich hoffte: du erkennest den Werth meiner Gabe und werdest ihrer würdig bleiben und meines Segens. — Darauf fügte Carlo Gentili die willigen Hände seiner Kinder in einander und der letzte Blick seines brechenden Auges fiel auf die erste Umarmung der Verlobten.

Mit gebührendem Gepränge feyerte Benedetto Gentili das Leichenbegängniß seines ehrenwerthen Vaters; sein Leid um ihn genügte der Sohnespflicht und dem Anstande, und nur mit Widerstreben gehorchte er der Nothwendigkeit, die

Camillen Lomellini aus dem Hause ihres jungen Verlobten in eines der Klöster der Hauptstadt entfernte. Oft erschien er in der ersten Zeit am Gitter desselben und beyde erinnerten sich in traulichem oder durch die Liebe belebtem Gespräche des Hingegangenen und der Vergangenheit, oder sie gedachten der Zukunft, die nach Ablauf des Trauerjahres für sie beginnen werde. Aber noch war dies nicht zur Hälfte verstrichen, als man im Palaste Gentili manche Veränderung wahrnahm. Die ernste Würde eines großartigen Haushaltes wich nach und nach einer immer geräuschvoller werdenden Lebendigkeit; auf den breiten Marmortreppen, die sonst nur vornehme und bejahrte Magistratspersonen mit feyerlichem Anstande beschritten, hüpften jetzt nicht nur junge Nobili, auf welchen der strenge Blick ihrer Standesgenossen nicht mit besonderer Billigung haftete, auf und nieder, sondern auch manche geringern Standes, denen Geschmeidigkeit, Erfahrung in allen Genüssen des Lebens, sprudelnder Witz oder wenigstens laute Fröhlichkeit Zugang zu den Stammhaltern erlauchter Geschlechter verschaffte, welche mit den Reichthümern und dem Range ihrer Ahnen nicht zugleich ihre Sparsamkeit und Bedächtlichkeit ererbt hatten. Auch manchen Fremden wurde man gewahr, von denen eine große Anzahl sich in Genua befand, angezogen durch die Freuden, welche dieser Aufenthalt bot, und durch

die Mittel, ohne eigenen Aufwand an ihnen Theil zu nehmen. Die großen Säle, in denen sich früher nur selten einige Häupter des Staates zu förmlichen und prunkenden Mahlzeiten versammelten, sah man jetzt täglich mit Tischen besetzt, an denen Jeder willkommen war, der ein Scherflein zur allgemeinen Freude beytragen konnte und nebenbey der Laune und dem Stolze des Gastgebers fröhnte; das Kabinett aber, in welchem Carlo Gentili seiner Studien gepflogen, oder mit seinen Amtsgenossen berathschlagt, oder die Berichte seiner Faktoren angehört hatte, war jetzt der Schauplatz heimlicherer Gelage, die beim Becherklang und Würfelgeklapper bis in die späte Nacht währten. Kamen die ersten Beamten der Handlung, die Befehle ihres jungen Herrn einzuholen, so wurden sie entweder von seinen Kammerdienern bedeutet, es sey noch nicht Tag bey ihm, oder er empfing sie mit einer Miene, in welcher die Furcht vor langer Weile sich deutlich aussprach, blätterte zerstreut in ihren Rechnungen, hörte gähnend ihre Meldungen und entließ sie so bald als möglich mit dem Bescheide, zu thun, was ihnen gut dünke, was ihre Pflicht sey und was sie besser verstehen müßten, als er. Mehreren von ihnen war diese kurze Abfertigung erwünscht und sie befolgten getreulich sein Gebot, wenigstens was die erste Hälfte desselben betraf; ein Theil der Dienerschaft sah nicht

ungern auf die ernste Stille des strengen Haushaltes unter dem vorigen Herrn ein geräuschvolleres Regiment folgen, und wenn auch einer oder der andere der älteren ihr Behagen nicht theilte, wenn die Freunde und Verwandten des Geschlechtes Gentili hier und da den Kopf schüttelten, glaubte man doch der Jugend ein wenig nachsehen und ein Besseres von dem Eintritt einer jungen Gebieterin des Hauses hoffen zu müssen.

Das Trauerjahr aber hatte sein Ende erreicht, und noch befand sich Camilla im Kloster, und sogar waren des Bräutigams Besuche daselbst allmählig seltener geworden.

Eine geraume Zeit währte dieses muntere Treiben, und die wenigen, welchen Vertrauen oder Nothwendigkeit einen tiefern Blick in die Verhältnisse des jungen Nobile thun ließen, begannen eine ziemliche Zerrüttung derselben zu ahnen. Da schien es plötzlich, als hätten ihre dringenden Vorstellungen Eingang gefunden und es ward stiller im Palaste. Seltener ertönte Bechergeklirr und Rundgesang bey fröhlichen Gelagen, geringer ward die Anzahl der Gäste, nach und nach verstummten jene und diese verschwanden. Häufiger erschien Benedetto Gentili in den Sälen der Signoria und er begann den Umgang der Häupter des Staates zu suchen, den er früher vermieden und die er oftmals verdrießliche und langweilige Greise gescholten, und man

war geneigt zu glauben, der Schaum der Jugend sey nun abgeworfen und bey ihm, wie bey andern, auf die Periode vorübergehenden Austollens der Zeitpunkt gekommen, da die Vernunft wieder in ihre Rechte tritt.

Jene Näherunterrichteten zweifelten jedoch etwas an dieser glücklichen Veränderung, insonderheit ein bejahrter Diener des verstorbenen Procurators, der die alte Anhänglichkeit an den Vater beynahe unwillkührlich auf den Sohn übertragen hatte. Es konnte dem Kämmerling nicht verborgen bleiben, daß die reichen Vorrathshäuser allgemach leer geworden, und wiewohl sein Herr mehrere Male gegen ihn die Aeußerung hingeworfen, kaufmännisches Gewerbe sey ihm zuwider, so gewahrte er doch mit Erstaunen keine anderweitige Anwendung der Summen, welche der Verkauf so köstlicher Waaren eingetragen haben mußte; die Fahrzeuge ruhten ungebraucht in der Darsena, sie gingen sogar eines Tages in andere Hände über, und jetzt wagte der treue Greis abermalige Ermahnungen, welche jedoch mit der Geringschätzung des beleidigten Gebieters, oder vielmehr mit der Reizbarkeit eines wunden Bewußtseyns aufgenommen wurden. Im Allgemeinen war das Wesen Benedettos dem eines Mannes nicht gleich, den die Ueberzeugung früherer Irrthümer auf einen richtigern Weg geführt hat; er schien unsteter als je; sein Stolz wandelte

sich in finstern Uebermuth und seine spottende Laune in bittern Hohn. Auch waren seine Entfernungen aus dem Palaste nicht auf jene öffentlichen Besuche der Signoria und der vornehmsten Senatoren beschränkt; beynahe täglich hüllte er sich mit Einbruch der Nacht in seinen Mantel und verließ heimlich sein Haus, jenem Alten, der unter den Dienern allein von diesen verstohlenen Gängen wußte, streng verbietend ihn zu begleiten, und wenn er am Morgen zurückkehrte, ruhte jene unheimliche Stimmung mit zwiefachem Gewichte auf ihm.

Mehrere Monden brachten in ihrem Laufe keine merkliche Aenderung hervor, aber endlich sollte sie doch eintreten, wenigstens in gewisser Art. Mitunter flog jetzt ein Strahl der Heiterkeit über das Antlitz des genuesischen Edelmannes; aber er glich weniger dem Sonnenlichte, welches die Nacht verscheucht, als dem flüchtigen Scheine des Blitzes, der auf eines Momentes Dauer die gewitterdunkele Gegend erhellt. Sein im Innern des Hauses sonst schweigsamer Mund sprach Worte, welche auf die nahe Erfassung eines köstlichen Gutes deuteten; aber sie waren abgebrochen, räthselhaft und nicht selten widersprechend, und das Lächeln, welches sie begleitete, trug nicht sowohl das Gepräge froher Hoffnungen, als des unterdrückten Zweifels am Erfolge irgend einer Wagniß, ja sogar des Spottes

über sich selbst. Jedoch gewann das Leben im Palaste abermals einen heiteren Anstrich, ohne in jenes unregelmäßige Treiben auszuarten; die Säle und Gemächer standen den Besuchern offen, welchen Anstand und Gebrauch den Eintritt in die Wohnsitze des höchsten Adels verstattete; der alte Domenico würde sich herzlich über die Annäherung der Lebensweise seines Herrn an die seiner Standesgenossen gefreut und auf eine wahrhafte Aenderung geschlossen haben, hätte dessen wachsender Stundenkummer ihn nicht fürchten lassen, nur durch bedenkliche Opfer könne er jetzt ins Werk richten, was einst so leicht als anständig gewesen.

Einer der glänzendsten Sterne am Horizonte von Genua war hervorgetreten aus verhüllender Wolke. Die reizende Wittwe eines alten Gemahls hatte den Trauerschleyer abgelegt, die Tochter des Marcantonio Doria war frey seit einem Jahre geworden durch den Tod des Governatore Spinola. Sie war dem erlauchtesten und berühmtesten Geschlechte der Republik entstammt, der Kranz jugendlicher, blühender Reize schmückte sie und die Fürstenkrone; denn das Ableben ihres Vaters sollte den Glücklichen, dem sie ihre Hand reichen würde, zum Herrn mehrerer Lehne des deutschen Reiches machen, im Gebiete des Freystaates gelegen. So war es denn nicht befremdlich, daß, als sie nun nach zwölf Monden der Abgeschiedenheit wieder in die Welt trat, ein

ansehnlicher Kreis von Bewerbern sie umringte, angezogen von dem Füllhorn reicher und entzückender Gaben, das in der Hand dieser Göttin des Tages ruhte. Auch Benedetto Gentili war unter ihnen, dessen scharfer Blick hier gefunden, was ihm mangelte, oder den Ersatz vielmehr dessen, was er thorenhaft verschleudert. Und wirklich schien das Glück ihn hier für manche andere Bekränkung entschädigen zu wollen. Es war, als finde die schöne Wittwe seine düstern doch wohlgeformten Züge anziehend, die Leidenschaftlichkeit seines Wesens, seiner Empfindung für sie zugeschrieben, schmeichelhaft, und die Unstetigkeit seines Gemüthes der launenhaften Donna behaglich. Bald wollte man bemerken, sie zeichne ihn aus vor seinen Nebenbuhlern, und selbst diese räumten mit dem Mißmuth der Eifersucht ein, es sey möglich, daß der ehemalige Wüstling, der jetzt noch unverbesserliche Spieler Benedetto Gentili vor so vielen Würdigern der Gemahl der reizenden Laura Spinola werden könne und einst Fürst von Melfi und Landi, und daß die Schätze des Hauses Doria die gewaltige Lücke ersetzen würden, welche rasende Verschwendung in der Hinterlassenschaft des Procurators gemacht haben müsse.

Nur zuwohl wußte der Beneidete, daß sein Glück noch durch nichts verbürgt sey, als durch einige Blicke und einige nicht verpflichtende Worte einer gern gefallenden Dame;

doch glaubt man leicht dem Gerücht, das Erwünschtes verbreitet, und keinen mächtigern Reiz zur Hoffnung giebt es, als die Nothwendigkeit zu hoffen. Doch hörte er im Geiste das Schleichen des bösen Genius, den er selbst herauf beschworen und der ihn nun auf dem Wege zum ersehnten Ziele begleitete, und nicht oft gelang es ihm die Berge zu übersehen, welche seine eigene Hand vor ihm aufgethürmt.

In einem dieser seltenen Augenblicke war es, als er an einem Abende, den er wider Gewohnheit nicht in der Villa der Signora Bandieri, sondern in seinem Palaste zubrachte, vor dem vertrauten Domenico einige Aeußerungen fallen ließ über gewisse Anordnungen und die Möglichkeit, daß dies Haus nun in Kurzem eine Gebieterin erhalte. —

Wirklich? sprach der erfreute Greis — nun so nehmet meinen Glückwunsch, gnädiger Herr, so wie ihr den Segen eures Vaters empfangen würdet zu solchem Vorhaben, wenn er noch lebte. Ja — fuhr er mit der Geschwätzigkeit des Alters fort — nun wird eine gute Zeit kommen nach einer andern, welche, mit eurer Herrlichkeit Erlaubniß, nicht die beste war. Tief hat mich langjährigen Diener eures Geschlechtes der Gedanke geschmerzt, sein edler Stamm möchte wohl gar eingehen mit euch, und ich danke

euch, daß, wenn ich auch deß nicht mehr Zeuge seyn sollte, ihr mir die Hoffnung mit hinüber gebt, es werde grünen und blühen auf ewige Tage und nimmer sein Name ausgelöscht werden im goldenen Buche des Adels von Genua. —

Ich hoffe, Freund, versetzte der Nobile: es soll vielmehr in neuem Glanze erscheinen, herrlicher, als es gewesen zu der Vorfahren und meines Vaters Zeit. —

Ha, was das anbetrifft — war Domenico's Antwort — so glaub' ich, es wär' hinlänglich, wenn Alles nur eben so gut ginge, als bey des hochseligen Herrn Leben, der gar ein wackeres und angesehenes Haupt in der Republik war und sein Haus zu halten wußte, wie es einem vornehmen Edelmann und Senator geziemt. So wird es aber auch geschehen; ein ordentlicher, ehelicher Haushalt mag wohl wieder einbringen, was, verzeihe eure Herrlichkeit, die Junggesellenwirthschaft gekostet, und das reifere Alter, das nun für euch herangekommen, macht gut, was allzu rasche Jugend verschuldet. —

Benedetto versetzte mit leichtem Stirnrunzeln und einem unterdrückten Seufzer: Du hast Recht, Domenico — die Jugend ist vorüber und des reiferen Alters Vorsicht gebietet mir zu thun, was ich bis jetzt versäumte. —

Daran habt ihr nicht wohlgethan — entgegnete der Alte — ihr habt, wenn mir ein freyes Wort erlaubt ist,

nicht wohlgethan, so lange zu verschieben, was eher vollführt, Manches leichter in Ordnung gebracht hätte, als, wie ich fürchte, es jetzt geschehen kann. Hattet ihr doch, was euch lieb war und noth, bey der Hand, und durftet sie nur ausstrecken, um es zu ergreifen, und wahrlich, lange genug hat die edle Camilla Lomellini in ihrem Kloster erwartet die Stelle einzunehmen, die ihr seit Jahren beschieden war. —

Camilla? unterbrach ihn Benedetto rauh und mit finsterm Antlitz: Wer spricht von Camilla Lomellini? —

Befremdet blickte der Diener auf ihn und fragte zögernd: Nicht von ihr? dann fuhr er mit wachsendem Eifer fort: Und von wem sollte ich sprechen, als von eurer Braut, euch verlobt am Todtenbette eures Vaters? —

Minder gebieterisch, als er gewohnt war und mit scheu abgewendetem Blicke versetzte jener: Die Zeit, von der du sprichst, Alter, ist lange vorüber. Vieles hat seitdem sich geändert und verschiedene Umstände erheischen verschiedene Maßregeln. —

Leider — sagte Domenico mit steigendem Feuer: Leider mag Manches sich geändert haben; doch Gott verhüte, daß es mit Allem so sey. Eines, gnädiger Herr, konnte doch wohl nicht abgeändert werden, ein heilig Versprechen einer edlen und tugendsamen Jungfrau gegeben und be-

schworen in die Hand des sterbenden Vaters. Und ist sie nicht die Perle unter den erlauchten genuesischen Damen, die Perle, nicht der glimmernde Topas? Reich ist sie nicht, wenigstens jetzt nicht, doch hat ihr Vater dem euern, wie ihr wisset, die Mitgift voraus entrichtet auf Kosten seines Blutes, und unter den Schritten einer frommen Hausfrau blüht das Gedeihen empor und des Vaters Segen, gnädiger Herr, des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. —

Viel lauter als der vorige und schmerzlich war der Seufzer, der sich jetzt Benedetto's Brust entriß; er warf den trüben, irren Blick in eine Reihe von Gemächern, die durch die geöffnete Thür sich ihm zeigten, ging dann einige Male rasch auf und nieder und sprach darauf in befehlendem Tone: Laßt meinen Wagen vorfahren, alter Mann; ich will nach dem Kloster der heiligen Cecilia. —

Sehr sparsam waren in der letzten Zeit seine Erscheinungen am Gitter geworden, ja sie hatten nach und nach die Weise gewöhnlicher Anstandbesuche angenommen, bey denen nur kümmerlich hier und da ehemaliger Dinge und geschwisterlicher Freundschaft erwähnt wurde. Das gedrückte Wesen des Verlobten, die Gezwungenheit seiner Ausdrücke und ihre gemessene Wahl hatten längst den Argwohn bestätigt, den unnöthiger Verzug und allzu langes Schwei-

gen in Camilla Lomellini erregt; mit Ergebung entsagte die drey und zwanzigjährige Jungfrau dem Glück, dessen Erwartung einst ihr Blüthenalter verschönte, und ihr Selbstgefühl hinderte sie, den Schmerz, den sie nicht völlig unterdrücken konnte, dem zu verrathen, der ihn verursachte. Ihr Auge hatte, geschärft durch Manches, was sie wahrgenommen, sich allgemach daran gewöhnt, tiefer in Benedetto's Inneres zu dringen, und seit einiger Zeit betrauerte sie nicht mehr ihren Verlust, nur die Täuschung eines allzu hingebenden Herzens.

Auch heute, als sie das Sprachzimmer betrat, war sie, wie immer, begleitet von der Ruhe selbstbewußter Unschuld, Benedetto Gentili aber befangener, als je, und wie bereits oft der Fall gewesen, drehte sich das Gespräch mühsam um gleichgültige Gegenstände und die Begebenheiten des Tages, bis es von Stufe zu Stufe ermattete und endlich in tiefes, gegenseitiges Schweigen dahinstarb. Niemand hätte, wie sie so sich gegenüber saßen, getrennt durch das Eisengeflecht, in ihnen die Liebenden wiedererkannt, die im Angesichte des Vaters das Gelübde ewiger Treue austauschten; marmorglatt war die Stirn der Jungfrau, und trüb doch ruhig ihr Auge, das sich zum Boden richtete; eben so gesenkt war Benedetto's Blick, aber er bewegte sich unruhig auf seinem Sessel. Endlich unterbrach

er die drückende Stille, erst stockend, dann geläufiger und mit wohlklingendem Pathos der Tage ihrer frühern Jugend erwähnend, und fügte darauf abermals zögernd die Versicherung hinzu — er habe keinesweges der Verpflichtungen seines Vaters gegen den ihren vergessen, noch der Wünsche jenes und dessen, was er selbst ihm gelobt, und dann schloß er seine Rede mit der Frage: Auf welche Weise er die ihm immer heilige Bruderpflicht gegen sie erfüllen könne? — Da erhob sich Camilla Lomellini nicht ohne Stolz von ihrem Sitze und sprach gefaßt: Keine Verpflichtung habt ihr gegen mich, Signor, als die, welche das Herz eures ehrenwerthen Vaters dem euren übertrug, und nur das Herz vermochte sie zu erfüllen. Ich sehe sie für erfüllt an und gebe euer Versprechen euch zurück in dieser Stunde. Seine Tochter nannte mich jener edle Greis, und ich theilte mit euch seine Liebe. Was ihr sonst mit mir theilen zu müssen glaubt, ich bedarf seiner nicht in dieser stillen Wohnung. Denket meiner nicht anders, als einer Schwester, denn Bruder will ich euch immer nennen um des Vaters willen, dessen Segen euch aufrecht erhalten möge, wie er mich aufrecht erhalten in manchem Augenblick und in diesem. —

Wohl war es Benedetto nicht entgangen, daß ihre Stimme bey den letzten Worten ungewiß war, wie von

unterdrücktem Weinen, daß ihr schwankender Schritt sie nur mit Mühe zur Thür der Clausur getragen, und sein Angesicht tauchte sich in Flammen der Reue und Scham; aber noch war der Saum ihres Gewandes nicht verschwunden hinter der verschlossenen Pforte, da beschlich ihn die Behagen, einer Verpflichtung ledig zu seyn, die ihn lange bedrückt hatte und ihm jetzt zu erfüllen unmöglich war aus der vergeudeten Habe, und als er das Kloster verließ, athmete er tief auf, als fühle er sich befreyt von einer gewichtigen Last, und möge nun fessellos in zwiefacher Weise dem ersehnten Ziele entgegeneilen. — —

Doch sollte er es nicht so bald erreichen, dieses Ziel; zwey Mal erneuerte sich das Jahr und noch war das Wort der Entscheidung nicht über die Lippen der fürstlichen Wittwe getreten, und die Wünsche seines Ehrgeizes blieben gleichfalls unerfüllt, und immer kehrten jene nächtlichen Gänge zum Tempel der Fortuna wieder und immer lastender sank der Stundenkummer auf den mit sich selbst Entzweyten nieder. Der alte Domenico sah die Hoffnung getäuscht, welche jene Fahrt nach dem Cecilienkloster in ihm erweckt hatte, und bald sollten seine Befürchtungen noch gesteigert werden. Er erhielt eines Tages den Befehl, die Kunstsammlungen, diese würdigen Denkmäler der alten Pracht des Hauses, unbekannten Fremden aus Rom zu

überliefern, und die Galerie zu verschließen unter dem Vorgeben einer nothwendigen Ausbesserung. Ein Tauschhandel sey es, sagte mit trübem Blick und dumpfer Stimme der Gebieter — der Besseres an die Stelle des Hinweggeschaften setzen werde; der Ersatz aber blieb aus, und die öden Säle verschlossen. Als nun bald darauf der Diener mit Mißbehagen verdächtige Gestalten die verborgene Treppe hinauf in das Geheimzimmer des Herrn schleichen sah, und er, als sie wohl empfangen nach langem, zeugenlosen Gespräch listig lächelnd wieder heraustraten, berüchtigte Wucherer in ihnen erkannte, da schwieg er zwar gegen Benedetto und gegen Jedermann; aber er dachte traurend, jene Vorzeichen möchten nicht vergeblich gewesen und der Fall des uralten Hauses Gentili vor der Thür seyn.

Dem war so. — Benedetto war aus langen Träumen erwacht und sah sich am Rande des Verderbens. Nur die reiche Mitgift einer Gemahlin, glaubte er zu sehen, könne ihn retten, oder das Gelangen zu den Würden des Staates; aber Donna Spinola schwieg und mehrere Wahlversammlungen gingen vorüber, ohne daß sein Name genannt worden zur Aufnahme in den Rath der Hundert, dem einzigen Wege zu den Ehrenstellen in Genua und von da aus zu den Aemtern, deren wenn auch nur zweyjähriger Besitz hinreichte, gesunkenen Wohlstand aufzurichten. Aber

sein Erwachen war nicht völlig; es glich dem unvollkommenen Bewußtseyn des Fieberkranken, welcher die Träume seines Schlummers fortspinnt und die halb wiedergewonnene Denkkraft anstrengt, sie in die Wirklichkeit zu verflechten. Die Erkenntniß war ihm worden, doch stand sie vor ihm als ein vergeblicher, lästiger Mahner; nicht ungehört verhallte ihre Stimme, sie schlug an das verzagende Herz; aber in demselben hauste die Macht der Gewohnheit und das niederdrückende Gefühl, es sey zur Umkehr zu spät. Vier Jahre lang bewarb er sich schon um die Würde, zu der seine Geburt ihn berechtigte, zwey derselben zog er am Triumphwagen der schönen Wittwe, bald angespornt durch freundliches Wort und Geberde, bald durch launische Versagung, und seit zehn Jahren war sein Vater todt, als wir ihm an dem Eingange des Ortes begegneten, wo das Glück nach langem Weigern ihm wieder die ersten Gaben zuwarf.

III.

Völlig verschieden war der Nobile, als er die Villa am grauenden Tage verließ, von dem mit dem Schicksal und sich selbst Rechtenden vom vergangenen Abende; seine erweiterte Brust sog begierig den erfrischenden Morgenwind ein, der die allmählig erglänzenden Wellen kräuselte; seine

Stirn runzelte sich nicht mehr, wenn er auf die Häusermasse der Hauptstadt vor sich blickte, und als er der Darsena nahe kam und die vielfarbigen Flaggen an den Wipfeln des Mastenwaldes lustig schimmerten und flatterten, gedachte er der Zeit, die nun nahe sey, da, wie bey des Vaters Leben, auch die Schiffe des Hauses Gentili das mittelländische Meer wieder durchschneiden würden. Denn also begiebt es sich bey denen, die sich dem Zufalle anvertrauen, daß der Verlust ihnen erscheint gleich einem abgeschlossenen in sich selbst begränzten Begebniß, der Gewinnst aber nicht allein als eine einzelne erfreuliche Gabe, sondern als ein Pfand für viele folgenden. So hatte denn Domenico, welcher, wie immer, den leise hereintretenden zwar niedergeschlagen und schweigend, aber ehrerbietig empfing, ihn selten so heiter gesehen als heute, und sich schnell entkleidend sandte er mit ungewöhnlich gütigem Wort den überwachten Greis zur Ruhe. Die aber, welcher er selbst genoß, war weder lang, noch erquickend; ein unerwarteter Glücksfall kann eben sowohl die Ruhe des seiner Entwöhnten stören, als die Wiederholung fortwährenden Ungemachs; er raffte nach wenigen Stunden sich auf vom Lager und begann in den weitläufigen Sälen und Gemächern des Palastes umherzuwandeln. Obschon rasch, doch Schritt vor Schritt hatte die Leidenschaft ihn bisher vorwärts geführt,

bey dem gegenwärtigen ihn kaum des vorangehenden gedenken lassend, aber jetzt gewissermaßen zu einem Ruhepunkte gelangt, warf er einen Rückblick auf die durchmessene Bahn, und was er gewahrte, war nicht ergötzlich. Jetzt erst bemerkte er die Verödung seines Hauses, den täuschenden Flitterprunk, der nur schlecht den Mangel alter, gediegener Pracht verkleidete, die verriegelte Thür der Galerie stach mißfällig in sein Auge; die Erkenntniß deß, was nicht mehr war, führte den berechnenden Genueser zu einem wenig trostreichen Ueberschlage dessen, was die Wiederherstellung erfordere; die Gestalt mahnender Gläubiger trat vor ihn, und bald erschien ihm der Erwerb der vorigen Nacht als eine nicht zu achtende Kleinigkeit, als ein Tropfen Wassers auf die Zunge des Verschmachtenden, die peinliche Empfindung des Durstes erhöhend.

Es erheiterte ihn daher nicht sonderlich, als der Haushofmeister ihm denjenigen anmeldete, dem dieser unzureichende Gewinn zur Hälfte zustand. Aber auch der Alte schaute verdrießlich drein, als er sprach: Ein Mann ist draußen in Büffelwamms und abgetragenem Federhut, einem Raufbolde ähnlich oder fremden Glücksjäger, wie deren leider genug hier zu finden sind in unserer durchlauchtigen Republik, gleich wie Hummeln, die den reichen Bienenstock umschwärmen, um im Honig, den sie nicht verfertigt, sich

gütlich zu thun. — Schon seit einer halben Stunde ist er im Vorgemach und zerkratzt mit seinen beschlagenen Stiefeln den getäfelten Estrich, und sein langes Rapier schlägt an Sessel und Tische, und er verlangt bey euch eingelassen zu werden, gnädiger Herr. Damit bin ich nun nicht besonders eilig gewesen, denn welchen Verkehr mag ein solcher mit eurer Herrlichkeit haben? Aber er behauptet, von euch herbeschieden zu seyn in wichtigem und dringendem Geschäft und euch ganz ausnehmend willkommen. —

Das wohl nicht so sehr, antwortete Benedetto mit zweydeutigem Tone; er mag indeß eintreten, denn allerdings erwartete ich seinen Zuspruch. —

Was sagt — sprach der Eintretende unter plumpen Verneigungen, die, des Dieners Aussage bestätigend, wirklich Spuren auf dem zierlicher Fußboden hinterließen: Was sagt euer Gnaden von meinem Ahnungsvermögen, welches ich nebst andern dahineinschlagenden Kleinigkeiten immer als den besten Führer erkannt in dem Treiben dieser närrischen Welt? — Nicht wahr, der Malefico stehet in cadente domo und der culminirende Glücksstern hat sich vor der Hand recht artig bewährt? —

Es scheint wirklich — sagte Benedetto, die Worte des fahrenden Soldaten unwillkührlich übersetzend: als stehe der Unheilbringende in diesem Augenblicke im fal-

lenden Hause; die günstige Konstellation aber hat uns ihre Strahlen noch ziemlich kümmerlich zugewendet. Für euch, werther Don Maldonado, fuhr er stolz und gleichgültig fort: mag unser Gewinnst allerdings von großer Bedeutung seyn, für mich jedoch ist er kaum der Rede werth. —

Sich abermals tief beugend, versicherte der Kapitain: Gewiß ist dem so, und schwerlich mag eines so hohen und erlauchten Herrn Aufmerksamkeit auf sich ziehen, was, ich gestehe es, einem für seine Verdienste nur kärglich belohnten Kriegsmann von einiger Bedeutung erscheint. Dessen ungeachtet glaubt meiner Versicherung, daß ich mich nicht sowohl unserer kleinen Eroberung um ihres Werthes willen erfreue, als darum, weil sie durch eure Herrlichkeit dero treugehorsamstem Diener geworden. —

Ihr seyd gekommen, euren Antheil zu empfangen — unterbrach ihn Benedetto — und wir können gleich zu dem geringfügigen Geschäfte schreiten, wenn es euch beliebt. —

Der Spanier, ohne diese Frage zu beantworten, erwiederte: Ich bin gekommen mit einer Bitte, welche vielleicht der huldreichen Verzeihung meines gnädigen Patrones bedarf. So wie eure Herrlichkeit einen einfachen Krieger in mir sieht, ist derselbe doch nichts desto weniger von jeher ein Liebhaber der Kunst gewesen, auch mitunter Protector

derselben und hat hier und da mancherley Nutzen davon gehabt. So ihr nun vergönnen wolltet, daß ich einen Blick auf die seltene und herrliche Sammlung werfe, welche an Bildsäulen und Gemälden sich in eurem Palaste befindet, so würde solche Gunst mich höchlich zu schuldiger Dankbarkeit verpflichten. —

Benedetto erröthete ein wenig und erwiederte kurz: Dazu mangelt es an Zeit, werther Don — so ihr aber Gefallen traget an Schildereyen, möget ihr, während ich abtheile, was euch zukommt, euch im Nebengemach an dem Abendmahle des heiligen Hieronymus vergnügen, vom Domenichino gefertigt, welches man als vorzüglich rühmt, obschon von einem noch lebenden Künstler. Auch findet ihr daselbst eine vollendete Skizze des jüngsten Gerichtes in der Sixtinischen Kapelle von des Künstlers eigener Hand, des Michael Angelo Buonarotti. —

Don Maldonado sah ein wenig sauer drein, als er versetzte: Bemüht euch nicht, gnädiger Herr, solche Gegenstände, wie ihr zu nennen beliebtet, mögen zwar Werth haben, großen Werth; aber ich bekenne, daß ich nicht absonderlichen Geschmack daran finde, so wie an dem Domenico Zampieri überhaupt. Weit ziehe ich ihm seinen Freund Albano vor und den Tiziano, dessen Bilder ich zu Madrid

gesehen, und sogar manch' Werk der flamländischen Schule, das mir vorgekommen auf meinen weiten Fahrten. —

Gelangweilt durch die kunstrichterliche Selbstgefälligkeit des Spaniers unterbrach ihn der andere: Wie es euch beliebt: so schreiten wir denn zur Theilung. —

Theilung? wiederholte jener, wie im höchsten Erstaunen zurücktretend; haltet ihr mich für keinen Mann von Ehre, daß ich den Vorzug und Ruhm nicht achten sollte, der mir aus einer Verbindung mit eurer Herrlichkeit erwächst? Oder meynet ihr, ich sey meinem Vortheile genugsam feind, ein Unternehmen aufzugeben, dessen Gelingen den Erfolg nicht nur bereits verbürgt, sondern noch manches Andere, über das wir schon bei Gelegenheit noch sprechen? Bey meinem Rapier, nicht 50 Procent an einer Speculation in die Levante nähme ich für das Glück und die Ehre euer Verbündeter gegen die vereinigten vier Könige zu seyn! Womit hat euer demüthiger Knecht euch beleidigt, gnädiger Herr, daß ihr ihm so schleunig den Kauf aufsagt? — —

Nicht ungern hörte Gentili einen Vorschlag, den selbst zu thun nur der Stolz ihn verhindert hatte; aber sein Ton war flüchtig und seine Miene die eines Mannes, welcher eine Gunst erweist, als er antwortete: Wohl denn, wenn ihr es wünscht, wollen wir es noch einmal versuchen. —

Nach einer Pause nahm der Capitain schmunzelnd und die Hände reibend wiederum das Wort. — Wie ist es mit dem Schmucke, mein erlauchter und gebietender Herr, mit dem Halsbande der tunesischen Schönen? Habt ihr die Steinchen würdig gefunden zu den Füßen einer weit herrlicheren Dame niedergelegt zu werden als ein Liebesopfer? —

Weniger erfreulich war dem Nobile diese Erinnerung; es lag ihm allerdings nicht wenig an dem Besitze der Kleinodien und an dem Gebrauche, dem er sie bestimmt hatte, aber eben so wenig fand er sich geneigt, die Grundlage zu schwächen, auf welcher er schon in der Hoffnung ein neues, goldenes Haus des Nero erbaute. Er entschuldigte sich daher mit der Kürze der Zeit und ersuchte den zutrauensvollen Verkäufer zu warten, bis eine genauere Besichtigung ihn bestimmt haben würde.

So geruhe denn eure Herrlichkeit zu thun — bestätigte der gefällige Don — mit Muße und wenn es euch gelegen ist. Diese Kleinigkeit ist in der besten Hand, wie schon gesagt, in der allerbesten, und nimmer werd' ich zugeben, daß sie aus derselben hervorgehe, es sey denn, um in jene Hand zu fallen, die sich mit der euren vereinigen wird in unauflöslichem Bande. —

Mit anständiger Gleichgültigkeit nahm der Nobile das willkommene Erbieten an; es waren ja noch zwey Tage

bis zum Laurentius-Feste; was konnte nicht in dieser Frist noch geschehen? Was sind nicht zwey Tage für den Verehrer der Spielgöttin, welche jeder ihrer Minuten ein goldenes Gewicht anhängen kann? Nachdem also beyde Verbündeten Abrede genommen hatten für den folgenden Abend, entließ der Herr des Palastes seinen Besucher mit vieler Herablassung und Freundlichkeit zu des Kammerdieners nicht geringer Befremdung und Mißbehagen.

Pünktlich stellten sich in der Abendstunde der Nobile und der Abenteurer in der Villa der Signora Bandieri ein, und eben so pünktlich der erwünschte Dritte in ihrem Bunde, das Glück; schneller als gestern flogen die Goldhaufen dem wagenden Spieler zu, tiefer seufzten die Bankhalter, als sie die Sitzung aufhoben, ehrerbietiger neigte sich und freundseliger lächelte die Wirthin des Hauses. Wie das erste Mal hatte Don Maldonado nur mit beyfälligem Winken und ermunternder Geberde Theil an dem Spiele genommen und trat erst dann an die Seite seines vornehmen Gönners, als dieser mit vieler Herablassung ihn aufforderte, oder vielmehr ihm gestattete ihn zur Stadt zu begleiten.

Rasch wanderten die beyden Verbündeten am Meeresufer dahin; doch gewahrten sie nicht das Farbenspiel des Sonnenaufgangs auf den Wellen; taub war ihr Ohr für

das Morgenlied tausend jubelnder Vögel, das frische Grün des Ufers; das thaubeperlte Laub der duftenden Gebüsche erquickte nicht ihr brennendes Auge und ihr vertrocknetes Herz; gleich wie unter den betastenden Fingern des Midas der Fabel, wandelte sich vor dem Blicke des Benedetto Gentili alles in Gold, und das Klirren der Dublonen in den reichlich gefüllten Taschen betäubte ihn für die Feyertöne der erwachenden Natur. Lebhafter und bestimmter, als am vergangenen Tage, traten die Gebilde der Habsucht und des Ehrgeizes vor ihn und er verschmähte nicht, obgleich mit gebührender Zurückhaltung, Einiges von dem, was ihn beschäftigte, dem würdigen Genossen mitzutheilen. Beyfällig hörte dieser die Ergießung seines geehrten Patrons. Was diesem wahrscheinlich dünkte, galt ihm für gewiß; die Goldstücke, mit denen Benedetto's Phantasie seinen künftigen Weg zu Ehren und Würden pflasterte, waren nach seiner Meynung wenig mehr, als gemeine Kieselsteine und eben so leicht zu erwerben, und wenn er ihn unterbrach, geschah es nur, das Glück zu preisen, das ihn in die Nähe seines Lieblingssohnes gebracht habe, und diesen zu bitten, daß er seines unterthänigen Dieners gedenke, wenn er nun die erhabene Staffel erreicht haben werde, die ihm gebühre. Von der Theilung war nicht die Rede gewesen, der Nobile fand nicht für nothwendig, absonder-

lich auf selbige zu bringen, und als er, angelangt an der Seitenpforte des Palastes, diesen Punkt des Anstandes wegen berühren wollte, kam Don Maldonado ihm zuvor, sich zu einer kleinen Reise von einigen Tagen beurlaubend, wo sie denn, wie er sagte, nach seiner Rückkunft ihr unbedeutendes Geschäft abmachen wollten, wenn es seiner Herrlichkeit also gefiele.

Und wirklich, es gefiiel seiner Herrlichkeit nicht wenig. Selbst ihm schien sein jetziges Besitzthum schon nennenswerth, oder er hielt es mindestens für einen ganz artig aufgelaufenen Schneeball, der, etwas weiter rollend, zu einer tüchtigen Lauwine werden könnte, dem man jedoch im Anfange auch nicht das kleinste Theilchen entziehen dürfe, damit seine Kraft nicht geschwächt werde. Er bedachte nicht, daß, wenn die Lauwine nun herabgestürzt ist, einige Sonnenblicke, ein fallender Regen sie auflöst, und sie darauf im einsaugenden Boden spurlos verschwindet. Am späten Nachmittage erwacht, ging er mit festerem Schritte und heitern Blicke als gestern, durch die Gemächer seines Hauses, ihre Wände mit den glänzenden Erzeugnissen seiner Einbildungskraft bekleidend und im Geiste die Menge der Bittsteller erblickend, welche bald die Vorzimmer des künftigen Procuratore oder Governatore erfüllen würden, bis das Glück den erwählten Dogen in den Palast der Sig-

noria einführte, und achtete des alten Domenico nicht, welcher ihm von Weitem folgte, vor sich hinredend und sich räuspernd, als habe er etwas auf dem Herzen.

Es wird dem Gebieter, selbst eines großen Hauses, zumal dem unverehelichten schwer, nicht wenigstens Einen seiner vertrauteren Diener tiefe Blicke in seine Angelegenheiten thun zu lassen, und am wenigsten gelingt es dem Spieler, einem solchen den schnellen Wechsel seines Glücksstandes zu verbergen. Wie denn der Alte die lange Ebbe nur allzu wohl bemerkt hatte, war ihm auch die wiederkehrende Fluth nicht entgangen und er glaubte, dies sey der günstigste Augenblick zu treugemeyntem Rathe. Ehrfurchtsvoll trat er zu dem Gebieter, dessen ermüdete Phantasie nach und nach wieder in das Gebiet der Wirklichkeit herabsank, und begann zögernd gewisser Besucher zu erwähnen, im jüdischen Talar und im abgetragenen, braunen Mantel des genuesischen Kleinbürgers, dergleichen man hier zur Zeit des verstorbenen Herrn nimmer gesehen. Seine Rede erweckte wenig Aufmerksamkeit, und eben so wenig die leise Andeutung, es sey räthlich, diesen Zuspruch zu entfernen. Als der Greis aber hinzusetzte, Einer dieser Herren lasse sich öfter, als die andern auch in der Abwesenheit des Gebieters im Palaste sehen und durchstöbere ihn von dem Kellerschosse an bis zu dem Dachboden unter

dem Vorwande der Neugier, aber untersuchende Blicke rings umher werfe, gleich dem Wucherer, der das eingelegte Pfandstück von allen Seiten mustert; und der ehrliche Alte sein großes Belieben äußerte, den Liebhaber der Baukunst auch den Raum zwischen der obersten Treppenstufe und der untersten in möglichster Kürze kennen zn lehren, so er nur wüßte, ob solches thunlich sey: da lachte Benedetto Gentili auf, hieß ihn schweigen und befahl ihm gleichgültig, ihn anzukleiden. Als solches geschehen war, führte sein Weg ihn zur Villa Doria, wo der Vorabend des Laurentius-Tages die Freunde des Hauses und die Verehrer der schönen Wittwe versammelte.

Mit festerem Schritte und leichterem Herzen, als es seit einiger Zeit der Fall gewesen, trat Benedetto Gentili über den grünen von blühenden Gesträuchen umgebenen Platz vor der Villa durch den offenen Portikus in die luftige Rotunde, wo die ziemlich zahlreiche Gesellschaft, vor den Strahlen der sinkenden Sonne geschützt, die Kühle des hereinbrechenden Abends genoß. Sie war um die gefeyerte Wirthin des Hauses versammelt, welche, wie es damals die Damen zuweilen thaten, von vielerley Kästchen umringt, ihren reichen Juwelenschatz musternd, die Freunde und Anbeter über die Wahl einer neuen Fassung, oder hier und da anzubringender Steine um Rath fragte, eine

Aufforderung, die manche Schmeichelrede veranlaßte, süß und geschraubt nach der Weise der Zeit.

Den Ankommenden gewahrend sprach sie, ein Kleinod, das sie eben hielt, nachlässig auf den Tisch werfend, mit anmuthiger Geberde: Siehe da, Signor Gentili, ich heiße euch willkommen. Wohl sollte ich nicht so zu euch sagen, zur Strafe dafür, daß euer Erscheinen in den letzten Tagen so selten worden; es mag aber immer geschehen, um der Heiterkeit willen, die ich mit Vergnügen auf eurem Antlitze wahrnehme, wo ich sie mehr, als ein Mal vermißte. Ich sehe gern fröhliche Gesichter um mich, am meisten aber an eurem Geschlechte; Fröhlichkeit deutet auf männlichen Muth, und manches kann dieser erlangen, was schwierig erschien. —

Aufgemuntert durch diesen ungewöhnlich huldvollen Empfang erwiederte der Nobile: Wen möchte es auch nicht aufheitern, das herrlichste Schauspiel, welches ich kenne, das Meisterstück der Natur, umgeben von den Meisterstücken der Kunst, und die Schönheit die Pracht verdunkelnd, eine geborene Herrin die dienende Magd. —

Laura Spinola nahm gefällig eine Artigkeit hin, welche heut zu Tage sich vielleicht ein wenig altfränkisch und steif ausnehmen würde; aber im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gar sehr von gutem Tone war. Einer jedoch der

Anwesenden, derjenige unter den Verehrern der schönen Frau, der die Eifersucht Benedetto's am meisten erregte, ihr Vetter, — der Prinz von Doria Pamfili nahm mit leichter Ironie das Wort: — Eure Bemerkung, Signor, ist sehr treffend, doch mag sie der Schönheit am wenigsten in dem Augenblicke schmeicheln, da sie widerwillig auf die Pracht schaut und sie eine ungeschickte Dienerin nennt. Es gefällt meiner reizenden und erlauchten Muhme, alle ihre Juwelen abscheulich zu finden, ob sie gleich ein Erbstück sind, von dem großen Andrea Doria unserm Hause hinterlassen. Unstreitig aber hat sie Recht zu glauben, daß diese Gegenstände, so köstlich sie auch seyn mögen, nicht würdig sind sie zu schmücken. —

Ihr aber habt sehr Unrecht, mein Vetter — versetzte die Dame in schmollendem Tone, mir mehr Eitelkeit beyzumessen, als ich besitze. Nicht diese Dinge sind es, die ich tadle, ich bedaure nur, daß sie mich nicht kleiden. Mein Urgroßoheim mag ein tapferer Seeheld gewesen seyn und ein trefflicher Staatsmann; Geschmack aber hat er wohl wenig gehabt, und noch weniger genug Beurtheilung bey dem Ankaufe dieser Dinge gezeigt, um Alles zu vereinen, was eine oder die andere seiner Erbinnen bedürfen kann. Unter diesem ganzen kostbaren Tande ist nichts, was mir gefiele. Der Glanz der Diamanten allein ist zu ein=

förmig; Saphyre und Turkisse stehen schlecht zu dunkelem Haar; eben so ist es mit dem Smaragd; des Amethysten bleicher Schimmer gleicht dem blöden Blicke eines verweinten Auges; Chalcedon, Chrysopras und Topas schmücken die Armspangen jeder Bürgerin. — Mein Gott, woran muß auch der alte Herr gedacht haben, daß er die unumgängliche Nothwendigkeit nicht begriff, Rubinen zu besitzen? Rubinen sind es, die eine junge Frau schlechterdings nicht entbehren kann. —

Der Rubin — rief Benedetto — glüht in den Flammen der Liebe; drum ist er auch der Schönheit herrlichster und passendster Schmuck, und glücklich ist die Erste, wenn die Zweyte ihn aus ihrer Hand empfängt! —

Prinz Doria warf ein: Jene Steine, Madonna, welche ihr dergestalt schmähet, sind vom größten Werth in ihrer Art, so daß ich zweifle, ob irgend einer der Juweliere zu Genua, so reich sie auch versehen sind, euch vom Gewünschten etwas bieten könne, würdig ihnen an die Seite gestellt zu werden. Doch gebietet, und ich eile nach der afrikanischen Küste, die Harems der Muselmänner zu plündern und ihre Beute zu euren Füßen zu legen, und sollte mein Oheim, der Kardinal, den heiligen Vater selbst bewegen müssen, daß er mir einige Galeeren anvertraue zu solch kühnem Zuge im Geiste der alten Ritterschaft. —

Ich gebiete euch, euren Oheim, den Kardinal, nicht zu bemühen, — entgegnete die Signora: und auch euch selbst nicht, zumal mit leeren Worten, die, wie ihr wißt, weder dem Wunsche einer Dame genügen, noch auch dem Geiste der Ritterlichkeit. Man hat noch wenig gehört von den Thaten der Soldateska seiner Heiligkeit, und ich glaube, die Harems der Afrikaner sind ziemlich sicher vor ihnen und ihre Juwelen würde Italien nicht schauen, sollten sie auf diese sieghaften Krieger warten. Glücklicher Weise verliert sich aber Manches davon auf anderem Wege hierher — ihr kennt, meine Herren — fuhr sie, zu den Umstehenden gewendet, lächelnd fort — ihr kennet ja wohl größtentheils die Signora Bandieri, obschon mancher unter euch diese Bekanntschaft verläugnet. Ich aber, der sie nicht gefährlich werden kann, gestehe, daß ihr zu mancher Zeit die Thür meines Ankleidezimmers offen steht, und ich zuweilen mich Raths bey ihr erhole in wichtiger Putzangelegenheit, oder ihr Neuigkeiten abfrage, die sie mit angenehmer Lebhaftigkeit vorzutragen weiß und zugleich mit kluger Beschränkung. Von ihr habe ich vernommen, daß sich wirklich ein Kleinod, wie ich es wünsche, hier befindet, ein Rubinengeschmeide von hoher Schönheit und Werth. In der That soll es aus dem Frauengemache eines Tunesers stammen und einer jener Abenteurer es mitgebracht

haben, an denen es jetzt in der durchlauchtigen Republik nicht mangelt, doch ist es nach meiner Bürgin Bericht schon seit einigen Tagen verkauft. So wollte ich euch denn auffordern, nicht zu verwegener That, wie die, zu welcher Prinz Doria sich erboten, sondern zu geringer Mühe. Sey einer unter euch, meine Herren, so gütig den Käufer ausfindig und den Versuch zu machen, ob er bewogen durch ansehnlichen Gewinn, oder auch durch Lauren's Spinola Bitte und Dank, geneigt sey, ihr das abzutreten, wonach sie sich sehnt. — —

Alle, die diese Worte gehört hatten, erschöpften sich in Versicherungen ihrer Bereitwilligkeit; am wenigsten wortreich aber war Benedetto, entzückt der Bewahrer des begehrten Schatzes zu seyn, und entschlossen ihn am Altar der Liebe, wie er es bey sich selbst nannte, niederzulegen. So kurz aber auch seine Antwort war, so achtete die schöne Wittwe doch mehr auf dieselbe, als auf die hochtönenden Redensarten der übrigen, und beym Scheiden sprach sie hingebender als je zu ihm: Wenn ihr manchmal in euren Kalender blickt, Signor, so werdet ihr wissen, was morgen für ein Tag ist, und wenn ihr bis dahin desselben nicht vergesset, euren guten Wünschen dankbare Aufnahme und freundliche Erwiederung nicht versagen.

In der Frühe des kommenden Tages trug ein reichgekleideter Diener des Hauses Gentili ein vergoldetes Kästchen hinaus zur Villa, und in demselben befand sich ein Sonnet, zierlich geschrieben auf ambraduftendes Papier, und Don Maldonado's afrikanische Beute.

Am Abend verkündeten die Erleuchtung des Landhauses und der Gärten, steigende Raketen und das Wappen der Doria und Laura's Namenszug in künstlichem Feuer den Umwohnern der Villa, es werde ein prachtvolles Fest begangen; schöner aber, als sie, strahlte für Benedetto der Glanz der Rubinen, mit denen die Königin des Tages sich geschmückt hatte, und noch schöner das anmuthige Lächeln, mit dem sie ihn bewillkommte, und das während der ganzen Festlichkeit ihr Antlitz verlieblichte, wenn ihr Blick, oder ihre Rede sich zu ihm wandte. Die Auszeichnung, welcher heute die erlauchte Wittwe ihn würdigte, war so bemerklich, daß sie das Herz des Nobile mit Entzücken und Zuversicht erfüllte, seine Nebenbuhler aber mit Neid, und der Prinz von Doria Pamfili fallen ließ: wer auf dem grünen Tische im Reviere der Fortuna kostbare Kleinodien erjagen könne, brauche sie unstreitig nicht an entfernten Küsten gefahrvoll zu erwerben. Ein Wort, das freylich nur leise und in der Entfernung geflüstert ward; denn des Betheiligten Stolz und sein düsterer Sinn ließen

eine alsbaldige Rache befürchten, mit dem ritterlichen Degen entweder, oder auch wohl mit erkauftem Dolche nach italischem Brauche. — Es war heute ein glücklicher Tag für mich — lispelte Donna Laura dem Scheidenden zu: ihr habt seine Freuden um Vieles erhöht, möge er auch für euch ein glücklicher gewesen seyn. —

Mitternacht war noch nicht vorüber, als Benedetto Gentili die Behausung der Geliebten verließ. — Die Erregung, in welche manches Gefühl, manche glänzende Hoffnung ihn versetzt hatte, verscheuchte den Schlaf von ihm; die kühle Nachtluft lockte ihn an das Ufer des Meeres, die heiße Brust zu erfrischen, und war es ein Ungefähr, war es die Gewohnheit, die seine Schritte auf oft betretenen Pfad lenkte, nach kurzem Lustwandeln befand er sich an der Stelle, wo wir ihn das erste Mal sahen. Da gedachte er des Wunsches der Signora Spinola, dieser Tag möchte ihm ein glücklicher seyn; dies Wort, von schönen Lippen gesprochen, von denen er ein noch erfreulicheres hoffte, ward dem abergläubischen Spielersinn zur Ahnung; es gesellte sich zur leisen Stimme der Leidenschaft, die nimmer von ihm wich; er trat in die Villa Bandieri.

Leichthin erwiederte er die unterwürfige Begrüßung der abenteuernden Dame; ein triumphirendes Lächeln beantwortete ihre Andeutungen über den Ort, von welchem

er kam, über das, was er dort gethan und was ihm dafür geworden; er hatte nicht Zeit, noch Sinn für dergleichen, denn im Hintergrunde stand der Spieltisch, die Bankhalter sprachen von Zeit zu Zeit eintönig das Urtheil des Schicksals aus, die Karten rauschten und die Goldstücke klangen.

Der Spruch aber fiel heute nicht zu seinen Gunsten aus, die Karten blieben ihm ungünstig und nur den Klang seiner Goldstücke vernahm er; Alles rings um ihn gewann, er allein verlor. Wenige Augenblicke hatten hingereicht, seine Taschen zu leeren, ein Bote ward nach dem Palaste gesendet, und was er brachte, ging den nehmlichen Weg. Da bäumte die Leidenschaft ihr Haupt mächtig empor, er vergaß der nahen Hoffnungen, der drohenden Gefahr, jeglicher Verpflichtung selbst, und noch ein Bote ward abgefertigt, und darauf mehrere, bis der seufzende Domenico dem letzten das letzte übergeben, und wenige Minuten nach der Rückkehr desselben war Alles verloren, Alles, der Gewinnst der vorigen Tage, der Antheil des Spaniers, des verschenkten Geschmeides Preis und die Summe sogar, für die er sein väterliches Haus verpfändete.

Er hatte Alles vergessen, so lange das Spiel währte, so lange die weichende Hoffnung sich krampfhaft an dem letzten Rest seiner Habe hielt; aber der kühle Abschiedsgruß

der Signora Bandieri erinnerte ihn an Alles. Mit Centnerlast stürzte das Bewußtseyn seiner Lage auf ihn ein, und mit wildem Blick und irrem Schritte ging er hinaus in die Nacht. Wenige Tage also noch, und die Hand eines Wucherers stieß ihn aus dem Palaste seiner Ahnen. Als ein Bettler stand er vor den Augen seiner reichen und stolzen Standesgenossen, vor Lauren's Spinola Augen, als ein prahlender Bettler, der mit köstlichem Geschenk aus fremder Hand sein Elend verbergend, trügerisch nach dem Besitze der Schätze des Hauses Doria getrachtet. Er sah in seinem verzweifelnden Geiste das Lächeln spottenden Mitleids auf den Lippen der Enttäuschten; sein Ohr vernahm das Flüstern des Hohns, dem er nun preisgegeben werden sollte im schnellen Verlauf dreyer Tage. Und früher, noch früher, vielleicht am folgenden Morgen, mußte er vor dem Manne stehen, auf den er einst verächtlich herabgeschaut in aristokratischem Stolz, er, der Nobile von Genua, mußte vor dem Abenteurer, dem Auswürfling eines fremden Volkes stehen, gedemüthigt, ein Vergeuder anvertrauten Gutes. Bey diesem Gedanken steigerte der Ingrimm seinen Schmerz bis zum Ungeheuern, sein wankender Fuß führte ihn rasch und unwillkührlich an das steile Gestade; da war es ihm plötzlich, als stehe auf der höchsten Staffel des Unheils selbst die Hoffnung, als müsse gerade durch

diesen Maldonado und allein durch ihn sein Schicksal sich wenden. Doch war es das Hoffen eines verzagenden Geistes nur, dem jegliches Andere entschwunden. —

Noch stand er so, vorwärts gestoßen von einer Empfindung, zurückgehalten von der andern, und schaute in die dunkle Fluth: da bot ihm wie damals eine rauhe Stimme guten Abend; er wendete sich um, und vor sich sah er denselben, dessen Anblick er zugleich fürchtete und wünschte.

So allein? fragte der wandernde Kriegsmann: hätte ich doch nimmermehr geglaubt, meinen erlauchten und gnädigen Patron in dieser Einsamkeit zu finden. —

Die erste Bewegung des Nobile war nach dem Gürtel gewesen, in welchem nach Landesgebrauch der Dolch sich befand. Ein Stoß! — flüsterte es ihm zu — und der Fremde, der Abenteurer, der Freundlose liegt den Fischen zum Raube, vermißt von Niemand auf dem Grunde des Meeres und mit ihm ein Theil deiner Schuld und deiner Schande. — Aber jenes zweifelhafte Hoffen lähmte seinen Arm, langsam sank er nieder und düster und wortlos stand der Nobile vor seinem Gläubiger. — —

Vielleicht war diesem jene bedenkliche Geberde entgangen, oder er hatte anstatt Ärgern seine Lust daran, denn er fuhr ganz freundlich fort: Ich fragte, von meiner Reise

zurückgekehrt, im Palaste nach euch, gnädiger Herr, und erfuhr mit vieler Mühe von eurem mürrischen Kammerdiener, ihr seyet nicht heimgekehrt vom Feste in der Villa eurer schönen Zukünftigen. Im Vorbeygehen sey es gesagt, mir behagt der alte Mann wenig, und mich wundert, wie ihr seine traurige Larve immer um euch leiden möget. Da glaubte ich denn mit Recht errathen zu können, wo ich euch finden würde und wollte sehen, wie das Glück, das euch auserkohren hat vor vielen, eure Herrlichkeit auch heute begünstige. — — Aber ihr schweigt, gnädiger Herr, und schauet mißmuthig drein. Wäre es möglich, sollte die spröde Nymphe Bassetta sich launisch bezeigt haben gegen ihren Liebling? —

Sie ist ein Weib, versetzte Benedetto mit gezwungenem Lächeln: und demnach auf ihre Beständigkeit gar nicht zu bauen. —

Es erfreuet mich, euch so geruhig zu sehen, versicherte Maldonado; freylich aber mag sich leicht über die Ungunst dieser Schönen der trösten, dem eine andere ihre Huld und ihre Schätze bietet. Ihr habt also verloren und nicht wenig? — Benedetto verstummte und nach einer Pause murmelte jener in den Bart: Hm, hm, also wirklich viel verloren? Dies ist mir nicht lieb, denn ich muß euch geste-

hen, daß mich ein gleiches Schicksal betroffen, und dies die Ursach meiner schleunigen Rückkehr ist.

Zum zweyten Male fühlte der Nobile ein Gelüsten, die Theilung des Löwen mit dem Fuchs nachzuahmen; aber schnell setzte der Soldat hinzu: Was ist zu thun? Nur alte Frauen klagen über das Geschehene, das unabänderlich ist nach der weisen Einrichtung der Welt, einem männlichen Gemüthe steht es wohl, zu trachten, daß es besser werde und Alles an Alles zu wagen, nicht zurückgeschreckt durch anfängliches Mißlingen. Und sollte es auch wirklich schlimm seyn, so weiß ich doch, ihr vermöget neue Kräfte in den Streit zu führen. —

Ein tiefer Seufzer des Nobile verneinte diese Voraussetzung; doch der Spanier fügte beschwichtigend hinzu: Vier Augen sehen mehr als zwey; ich darf die meinigen als scharfsichtig rühmen, und wenn ihr geruhen wollet von ihnen Gebrauch zu machen, so werden sie schon Mittel finden, welche eurer Herrlichkeit jetzt etwas verdüstertes Auge übersieht. Wir sind ja Kampfgenossen und Verbündete — sprach er mit einer Art von Vertraulichkeit weiter — drum ziemt es uns besser, zusammen den gemeinschaftlichen Vortheil zu bewahren, als daß ein zufällig Mißgeschick und schnöde Gegenrechnung uns entzweye. —

Es gab eine Zeit, da dieser Ton den genuesischen Edelmann erzürnt und er solche Gleichstellung mit sich verachtend zurückgewiesen haben würde; jetzt aber mußte es ihm angenehm seyn, in dem Beeinträchtigten nicht einen strengen Mahner, einen nachsichtsvollen Tröster sogar zu finden. Er schlug mit etwas erleichtertem Herzen den Weg nach der Stadt ein und ihn begleitete unaufgefordert der Spanier. Es ist schwer zu bestimmen, womit die Gedanken dieses letztern sich beschäftigten, die des ersten aber folgten dem Drange der Nothwendigkeit, die Weise suchend auf welche er am besten sein Beginnen beschönigen und den guten Willen benutzen könnte, welchen er an Don Maldonado zu entdecken glaubte; genug, wortlos und in ihre Mäntel gehüllt schritten die Männer durch das Dunkel dahin bis zu der Gartenpforte, vor der sie das erste Mal von einander schieden. Hier nahm der Begleiter nicht Abschied wie gewöhnlich, und sprach auch Benedetto's Mund keine Einladung aus ihm zu folgen, so verstattete er es doch durch eine Geberde, welcher jener alsbald gehorsamte.

Im Geheimzimmer empfing Domenico die Eintretenden, auf den Fremden einen Blick mißbehaglicher Verwunderung werfend, und einen andern voll trüber Besorgniß auf den Gebieter; dieser befahl ihm jedoch mit kurzem Worte sich zu entfernen, und beyde blieben allein

in dem einsamen, nur durch eine Ampel erleuchteten Gemach. —

Der Herr des Hauses warf sich in einen Lehnstuhl, ein zweyter Wink berechtigte den Gast auf einem Sessel Platz zu nehmen, und so saßen sie ziemlich geraume Zeit einander gegenüber, bis der Capitain endlich das Stillschweigen brach.

Die finstre Laune, gnädiger Herr, begann er, welche ich ohngeachtet eures nicht genug zu preisenden Starkmuthes fortwährend an euch wahrnehme, bestätigt meine Befürchtung: der Streich, welchen Frau Fortuna euch heute nach ihrer Weise gespielt, sey etwas empfindlich gewesen. —

Empfindlich könnet ihr ihn immerhin nennen, erwiederte der Nobile, seine ganze Fassung zusammenraffend, um den Ton standesgemäßer Gleichgültigkeit zu behaupten — wenigstens für den Augenblick, da ich nicht im Stande bin alsbald die Mittel aufzufinden zu neuem Versuch. Ihr wißt wohl, auch in großen Häusern tritt solcher Fall unterweilen ein, und bei reichen Männern, werther Don. —

Wofür hält mich eure Herrlichkeit? — fragte dieser eifrig; kenne ich etwa die Welt nicht genugsam, daß ich nicht wüßte, wie dergleichen kleine Verlegenheit zumal vornehme Herren betrifft, und absonderlich Herren von leb-

haftem Geiste und vortrefflichen Gaben, wie ich sie an meinem gnädigen Patron bewundere. —

Es freut mich, euch so billig zu finden, Signor — versicherte Benedetto und setzte darauf hinzu in einer Weise, welche scherzhaft seyn sollte: und wenn ihr wirklich trotz der Wolke, die vorübergehend meinen Glückstern verdunkelt, noch das alte Vertrauen zu ihm habt, so, meyne ich, dürft ihr ihn wohl als einen nicht verwerflichen Einsatz betrachten, und eben die Gefälligkeit für mich haben, die ich euch vor einigen Tagen erwies. —

Mit mehrerem Ernste, als vorher, sagte darauf der Kriegsmann: Mein Glaube an ihn ist nicht wankend worden, und selten nehme ich zurück, was ich gesagt; denn auf tieferem Grunde beruht es, als auf flüchtiger Wahrnehmung, oder dem, was die Leidenschaft dem Menschen als Ahnung vorspiegelt. Mich täuscht euer heutig Mißgeschick nicht, und die Wolke, deren ihr erwähnt, mag mir die Strahlen eurer Konstellation nicht verbergen. Was aber das Zweyte betrifft, — sprach er weiter mit plötzlich fallender Stimme und bedauerndem Achselzucken: so müsset ihr mich entschuldigen. Nicht besser als euch hat mich das Spielglück behandelt, und wie ihr mich sehet, kann ich außer manchem schönen Geschmeide nichts mein nennen, als die unbedeutenden Summen, welche sich in

eurer Herrlichkeit Händen gewiß mit voller Sicherheit befinden. —

Allerdings mögt ihr diese Sicherheit nicht bezweifeln, antwortete Benedetto sich erhebend: nur muß ich euch bitten, ein wenig in Geduld zu stehen; guter Rath kommt über Nacht; — schlafet demnach wohl und unbekümmert des Eurigen wegen, das euch gesichert ist durch die eigene Ueberzeugung und dadurch, daß ich euer Schuldner bin. —

Don Maldonado schien weder die wachsende Verstimmung seines Patrones zu bemerken, noch den schwankenden Ton seiner Zusicherung, noch auch die Andeutung sich zurückzuziehen. Er verließ seinen Sessel nicht und ließ sich lebhaft vernehmen: Geduld? gern will ich Geduld haben mit der Kleinigkeit, welche zu fordern ich nicht gekommen bin; aber euretwegen möchte ich jede Versäumniß meiden und wegen eures Besten, um das, ihr glaubet es nun oder nicht, es mir am meisten zu thun ist. Ich bin ein alter Knabe und wenig mag ich erwerben durch Geld und Gut, was ich nicht schon gehabt und genossen; ihr aber stehet noch in des Lebens Mittag, ihr seyd ein Mann von erlauchter Geburt, und das Gold, das bey mir nur ein flüchtiger Gast seyn mag, ist euch ein nothwendiger Begleiter auf dem Pfade, den ihr zu gehen habt. Und ihr müsset ihn gehen diesen Pfad, und es ist, gleichviel warum? mein

innig Bestreben, euch auf ihm fortwandeln zu sehen. Sprechet mir daher nicht von Geduld, sie ist nichts, als das Ermatten eines lässigen Gemüthes, das den folgenden Augenblicken überträgt, was sich vom nächsten zu erringen geziemt. Als ob der Mensch wüßte, wie viele Augenblicke er noch sein nennen kann und was sie ihm bringen? —

Ihr vergeßt, was ich euch sagte, entgegnete Benedetto: — daß es mir für jetzt an Mitteln gebricht, euren und meinen Wunsch zu erfüllen. —

Der Spanier sagte, wie vorher: Wäre dies der Fall, so würde meine Ehrfurcht eurer Herrlichkeit eine zudringliche Aufforderung erspart haben. Sey es, daß die Quelle des Pactolus für einige Zeit seicht geworden für euch; der geringste Tropfen, den sie euch noch bietet, genügt das Feld eurer Zukunft zu befruchten. Mag, fuhr er mit zunehmendem Nachdrucke fort — mag es auch gemeinhin des Aufbietens beträchtlicher Mittel bedürfen, daß man das Verlorene wieder erwerbe, nicht mit uns ist das der Fall. Der geheimnißvolle Einfluß unserer Verbindung kann, wenn es seyn muß, einer einzigen Dublone die Kraft verleihen, die oftmals tausenden ihrer Genossen gebricht. Ich irre mich selten, mein verehrter Patron, doch sollte der Erfolg meinen Worten nicht entsprechen, so dürfet ihr späterhin den Befehl wiederholen, welchem ich jetzt mich un-

gehorsam bezeigt; denn, ich habe es schon gesagt: wie arm ich auch jetzt bin, noch stehen mehrere Kleinodien mir zu Gebote, wie das, welches ich euch zu überreichen die Ehre gehabt. —

Wenn dem so ist — sprach Benedetto, den emporwallenden Stolz der wiederbelebten Hoffnung und dem Drange der Umstände unterwerfend — so möge denn in Ermangelung der That eure Weisheit mir mit gutem Rathe dienen. —

Eure Herrlichkeit, warf jener hin, gedachte vor Kurzem zweyer Schildereyen, welche nicht zu eurem trefflichen, aber leider so unzugänglichen Museum gehören; ein Gemälde war es, glaube ich, und eine Zeichnung, beyde von Meisterhand. Der Prinz von Doria Pamfili sucht, wie ich gehört habe, dergleichen zu Ausschmükkung seiner Hauskapelle, wohin es auch besser gehören mag, als in diese Zimmer, die nun bald der glänzende Schauplatz lauter Fröhlichkeit seyn werden. Der Prinz, sagt man, ist ganz eifrig auf solche Dinge, und was er dafür entrichtet, wird hinreichend seyn, die Bank in die Lüfte zu sprengen, gleichwie ich auf meinen Kriegszügen oftmals Zeuge gewesen, daß eine geringe Quantität Schießpulver, klüglich angewendet, Mauern, Wälle und Häuser zu einem Spatziergange durch die Luft nöthigte. Vielleicht, fuhr er

mit unangenehmen Lächeln fort, hängt an dem Gelde auch noch ein Theil der Weihe, die man dem zuschreibt, was ihr dafür hingabt.

Es war eine widrige Vorstellung für Benedetto Gentili, das Werk eines berühmten Zeitgenossen, ein seinem Vater werthes Erbstück, die letzten Splitter seines ehemaligen Wohlstandes diesem Prinzen dahinzugeben, seinem Feinde und Nebenbuhler; aber die Stimme der Hoffnung flüsterte in sein Ohr, und der, welcher vor ihm stand, war sein Gläubiger für eine große, unbezahlbare Summe; er fand Don Maldonado nachsichtig, da wo Strenge ihn augenblicklich vernichtet haben würde, und hatte sein Versprechen, den früheren Dienstleistungen noch neue hinzuzufügen; daher antwortete er ziemlich unbefangen: Ihr mögt Recht haben, daß diese ernsten Schildereyen hier nicht an ihrer Stelle sind. Es geschehe also mit ihnen, wie ihr wünscht, doch mache ich eine Bedingung. —

Und welche? fragte mit freundseliger Neugier der Spanier: Ihr wisset, mein gnädiger Patron, daß euer Wunsch für mich Befehl ist. —

Ihr habt — sprach Benedetto mit scheinbarer Ungezwungenheit: Ihr habt ein festes Vertrauen zu unserer Genossenschaft, daß ich nicht umhin kann es zu theilen. Lasset sie uns denn feststellen für immerdar auf gewisse Weise.

Die Besitzthümer des Hauses Gentili sind bekannt, wenn auch heute zufällig ein vorübergehender Mangel eingetreten ist; auch ihr gebietet, wie ihr mich überzeugtet, über Gold oder Goldeswerth, — nun, wenn das Glück eurem Vermuthen zuwider dennoch abermals sich launisch erweisen sollte, so liege euch wie mir ob, die geschwächte Streitkraft zu ergänzen, wenn und wie Jeder es vermag. —

Dazu wird es nicht kommen, mein gnädiger Herr, versicherte der Capitain: und leichtlich kann ich eine Verbindlichkeit eingehen, welche, ob ich sie gleich gern erfülle, niemals eintreten wird. —

Desto besser — meynte der Nobile — dennoch wisset ihr, wir Genueser sind Kaufleute, und solche lieben Ordnung in ihren Geschäften. So lasset uns denn ein Pactum errichten, daß Gemeingut zwischen uns sey, was einer oder der andere zum erwähnten Behuf aufgewendet oder noch aufwenden wird, daß unsere Genossenschaft bestehe, so lange Jeder von uns jene Bedingung erfüllt, und daß während ihrer Dauer Gewinn und Verlust, Vortheil und Schaden gleich getheilt sey zwischen uns. —

Höchst vergnügt rieb Don Maldonado die Hände und rief: Und welch anderen Wunsch hab' ich denn, als die Gemeinheit mit euch, werther Herr? Höchlich erfreut mich dieses Anerbieten aus eurem Munde — aber — setzte er,

wie schon einmal, hinzu — wollet euch zur Zeit daran erinnern, daß ihr es seyd, von dem es kam. —

Unstreitig — antwortete der Genueser stolz — mag zwischen uns nur von mir ein Antrag ausgehen, welchen ihr schwerlich erwarten konntet, Signor Capitain. Für jetzt aber möget ihr euch daran erinnern mit dem Nothwendigen nicht auszubleiben, wenn es Zeit ist. — Hierauf entwarf er mit der Geläufigkeit eines in Handels- und Rechtsgeschäften gleich bewanderten Mannes einen doppelten Aufsatz ihres Vertrages, während der Spanier mit unbeholfenem Schritt im Gemach auf und nieder ging und der Vorlesung des Geschriebenen Beyfall zumurmelte. Als der Nobile aber die wiederum eingetauchte Feder zum Unterzeichnen ansetzte, fühlte er plötzlich seinen Arm festgehalten. Verwundert blickte er empor und sah auf Don Maldonado. War es das Gefühl seiner untergeordneten Stellung zu diesem, war es der Ueberreiz, in den so mannichfaltige und stürmische Empfindungen sein Gemüth versetzt hatten, kurz, es gemahnte ihn eine seltsame Veränderung in dem vor ihm stehenden wahrzunehmen. Es war, als habe seine plumpe und gedrückte Gestalt sich gehoben, als sey der gewohnte Ausdruck der Gemeinheit in dem übelgeformten Antlitz beynahe verschwunden, und an seine Stelle finsterer, gewissermaßen gebieterischer Ernst getreten, und obschon noch

rauh und hart, doch nicht mißtönend war die Stimme, mit welcher er zu ihm sprach: Gemach, edler Herr; wir sind noch nicht zu Stande und es gebührt sich, daß der, welcher einen Vertrag eingeht, alle Umstände kenne, damit selbiger gültig sey und unumstößlich. —

Und was soll ich jetzt noch kennen — fragte ungeduldig Benedetto, da der Hauptpunkt, der Erfolg, weder in euren Händen liegt, noch in den meinen, und das Glück ihn allein bestätigen mag. —

Der Spanier erwiederte wie zuvor: Ihr irret, Benedetto Gentili; in unseren Händen liegt der Erfolg, und als ich die euren Theil daran nehmen ließ, vertraute ich nicht dem täppischen Ungefähr, wie ich euch schon angedeutet mehr denn ein Mal. Es ist mir ein tieferer Blick in das innere Getriebe des Schicksals vergönnt, als manchem andern; ich wandte ihn auf euch und las eure Bestimmung. In genauem Verein mit ihr stehet mein Vortheil, und dies ist es, was mich zu eurem Gefährten machte, nicht der Glanz eines erlauchten, gesunkenen Namens, nicht der eitle Schimmer verschwundener Reichthümer. —

Signor Capitain! fuhr der Nobile zornig auf; dieser aber sprach kalt und nachdrücklich weiter: Ereifert euch nicht, Herr; denn ich habe euren Unmuth nicht verschuldet, und mich zu täuschen ist nicht leicht. Ich kenne eure Lage;

mein Auge, gewohnt die Spuren des Unheils zu verfolgen, hat seine Schritte wahrgenommen in diesen prachtvollen Gemächern; ich habe an ihrer Thür die Verzweiflung bemerkt, die mit gierigem Drachenblick lauert, bis die weichende Hoffnung entflohn sey, daß sie hereindringe. Alles dies ist kein Geheimniß für mich, und doch bin ich zu euch getreten als Helfer. Ich will mich nicht rühmen besser zu seyn, als ich bin; ich will nicht läugnen, daß ich den eigenen Nutzen im Auge behalte; doch auch ihr, Herr, müsset gestehen, daß solcher mein Eigennutz für euch werkthätiger gewesen, als die Theilnahme eurer vornehmen, frommen und weisen Freunde und Verwandten. —

Und wozu soll diese Rede führen? fragte Benedetto zwischen Zorn und Verlegenheit. — Don Maldonado aber entgegnete mit erhöhtem Ernst: Zu dem, was ich euch mittheilen muß. Es giebt Mächte, denen es verstattet ist, in das Rad des Verhängnisses zu greifen und die immer rollende Kugel der Fortuna zu hemmen. Ich kenne diese Mächte, sie sind bereit euch zu dienen, und mein Wille vermag sie euch treu zu erhalten. Doch sind sie nicht großmüthig ohne Bedingniß, wiewohl man sie freygebiger nennen darf, als den kargen Zufall, der gern im folgenden Augenblick entreißt, was er im vorhergehenden verliehen. —

Erhaltet sie mir nur treu auf eine Weile — versicherte der Nobile — und ich werde ihrer nicht weiter bedürfen. —

Und auch meiner nicht mehr, wollet ihr vielleicht sagen, edler Herr? versetzte der fahrende Soldat mit einem Anfluge von Hohn, den stechenden Blick auf jenen heftend. — Ich wünsche euch Glück dazu, da dies aber noch nicht der Fall ist, so müssen wir uns schon den Bedingungen eines Bundes unterwerfen, dessen, wie ich denke, eure Herrlichkeit vor der Hand nicht entbehren kann. —

Nun, und diese Bedingungen sind? — fragte Benedetto mit einem Lächeln, welches auf geringen Glauben an jene geheimnißvolle Hülfe deutete.

Nichts — nahm der Spanier abermals das Wort mit dem frühern Ernst. Nichts ist vollkommen, nicht nur auf dem kleinen Ball, den ihr Welt nennt, sondern auch in anderen Räumen nicht, nicht im Gebiete der Möglichkeit, nicht im Reiche der Gedanken, selbst da nicht, wo Kinderwahn und Köhlerglaube die höchste Vollkommenheit hinstellt. Unzählige, ungeheure Kreise umgeben jedes für sich bestehende Wesen, aber keiner von ihnen ist gänzlich geschlossen; es giebt streitende Mächte, an denen die Bogenlinie nicht vorüber kann, und selbst in das Pentagramma wissen sie eine Lücke zu nagen. Durch diesen Streit aber besteht das

Ganze; die Unvollkommenheit ist es, die das Leben erhält und das Wirken; der Vollendung aber würde die Ruhe folgen und mit ihr das Nichtseyn. —

Eure Worte, Don — unterbrach der Nobile ihn spöttelnd — sind so erfüllt von einer Gelehrsamkeit, die ich schwerlich in euch gesucht hätte, und absonderlich so dunkel, daß ich euch bitten muß sie mir zu erklären, vornehmlich aber mir zu sagen, in welchem Bezuge sie zu unserm Vorhaben stehen. —

Im genauesten — antwortete jener mit Nachdruck — denn sie sollen, ehe ihr euch verpflichtet, euch sagen, daß das Glück, welches ich euch biete, so groß es auch genannt werden mag, weder unbedingt ist, noch vollkommen. Die Bedingung kennet ihr, und ihr habt sie genehmigt; nur in meiner Genossenschaft sind jene Helfer euch dienstbar, und die Erfahrung der heutigen Nacht hat euch deß überzeugt. Aber auch vollkommen ist es nicht. Lang ist die Reihe der Tage, die im Vorübereilen das reiche Füllhorn ihrer Gaben über euch ausschütten; aber es befindet sich in ihr **ein** Tag des Unglücks — ein billig Verhältniß, wie ich meyne, und welches euch bisher das bloße Ungefähr nicht geboten. —

Wahrhaftig — auch ich finde es billig — versicherte halbscherzend Benedetto; doch wollte ich euch ersuchen, den dies fatalis unter seinen freundlichen Genossen aufzusuchen,

damit wir an demselben dem launischen Dämon kein Opfer darbringen, oder wenn es ja seyn muß, ein so geringes als möglich. —

Sobald es Zeit und Gelegenheit verstattet, verhieß der Spanier, werde ich mich einer Berechnung unterziehen, welche, wie ihr denken könnet, nicht ohne Schwierigkeit ist. Mit großem Vergnügen sehe ich indeß, daß eure Klugheit und euer Muth getrost über jene geringe Lücke hinwegschreitet. Was ist auch ein böser Tag gegen hunderte von guten? Eine Kleinigkeit freilich, wie ihr selbst weise bemerktet, wird man ihm dahin werfen müssen, denn nicht geduldige Söldner sind, die während seiner Dauer euer Geschick beherrschen; doch kommt es noch immer darauf an, was ihr eine Kleinigkeit nennet als ein großmüthiger Kavalier, und was jene dafür halten. Ihr seyd nun von Allem unterrichtet, edler Herr; gefällt es euch noch, diese Blätter zu unterzeichnen.? —

Mit raschem Federzuge erfüllte Benedetto dies Verlangen, etwas mühsamer und in unförmlicher Schrift that der Capitain ein Gleiches; darauf nahm ein Jeder das ihm zukommende Blatt, und sie schieden sehr zufrieden auseinander.

Benedetto hatte wenig Acht auf manches seltsame Wort, auf manchen ungewöhnlichen Umstand, der diese

nächtliche Verhandlung begleitete; er war erfreut über die Erwerbung eines Genossen, dessen reicher Juwelenschatz ihm einen langen und kräftigen Kampf mit dem unbeständigen Spielglücke, ja sogar wahrscheinlichen Sieg verhieß, und den, wie er meynte, abergläubischer Wahn ihm zugeführt habe, und die Eitelkeit, der Verbündete eines genuesischen Nobile des ersten Ranges zu seyn. Vielleicht diese, vielleicht andere Gründe hatte die augenscheinliche Befriedigung, mit welcher Don Maldonado seinerseits ihn verließ.

IV.

Die Folgezeit sollte die Hoffnungen beyder Verbündeten verwirklichen, und bald war Benedetto Gentili überzeugt, der tiefe Blick in das Gewebe des Schicksals, dessen der Spanier sich rühmte, sey nicht bloß ein prahlerisches Vorgeben des wandernden Soldaten. Unsichtbare Bande schienen das Glück zu fesseln und die Blätter seines Orakels, die Karten, wenn diese beyden an die grüne Tafel traten; es war als ob geheimnißvolle Schlingen die Goldstücke der Spielenden umgäben und gezogen von einer nicht bemerkbaren Hand, sie den immer wachsenden Haufen Benedetto's Gentili gesellten. Längst waren die Mittel der Bankhalter erschöpft; aus allen Gegenden Italiens strömten reiche Waglinge und schlaue Glücksritter hinzu, angezogen von

dem Rufe des ungeheueren Spieles in der Villa Bandieri; aber umsonst: die Göttin bewies einmal treu bleibend, daß sie sogar in der Untreue nicht beständig sey; sie war sogar unbestechlich für diejenigen, welche in andern Fällen durch Gelenkigkeit der Finger oder andere Kunstgriffe ihre Schritte zu leiten verstanden; die Einen und die Andern mußten mißmuthig abziehen, ihre auf verschiedene Weise erworbenen Schätze in den Händen des Unüberwindlichen lassend, und mehr als ein grauer Diener der Laverna murmelte kopfschüttelnd, hier müsse eine höhere Macht obwalten, als die seiner Gebieterin, welche er in andern Fällen als unbesiegbar erkannt.

Damals war Genua noch einer der Stapelplätze der Reichthümer der alten und neuen Welt; während der kaufmännische Rechengeist sie aufzuhäufen wußte, verschwendete sie der Stolz der erlauchten Handelsherren in großartiger Weise: so war denn nur kurze Zeit nothwendig, um den günstigen Wind herbeyzurufen, den Benedetto einst so ungeduldig erwartete, und der nun fort und fort in seine Segel blies.

Was Wunder also, wenn der, durch welchen augenscheinlich das Geschick dem Nobile die langversagten Beweise seiner Huld zugewendet, in seinen Augen täglich an Wichtigkeit gewann, daß seine Worte ihm bald mehr gal-

ten, als alle Stimmen der Signoria, und der Rath dessen, der im Ungemach als Helfer zu ihm getreten war, mehr als die Meynungen seiner Standesgenossen und Blutsfreunde, welche der neue Reichthum nach ziemlich langer Vernachlässigung ihm wiederum näher brachte.

Ein Umstand insbesondere überzeugte Benedetto von der Unentbehrlichkeit seines Gehülfen. Wie damals beurlaubte sich dieser unterweilen zu kurzen Reisen in diesem oder jenem Geschäfte, und wie damals versuchte jener das Glück auf eigene Hand. Aber eben so günstig, als es sich ihm in Anwesenheit des Spaniers bewies, eben so feindlich bezeigte es sich, war er fern, und wenn alle, auch die kühnsten Wagnisse in einem Falle gelangen, eben so unaufhörlich schlug auch im andern das geringfügigste fehl. Die oft wiederholte Erfahrung dämpfte allgemach das Feuer der Leidenschaft; nur kleine Sätze wagte er in solchen Zwischenräumen und sah sie mit Gleichgültigkeit verschwinden, der Rückkunft des Genossen und der Fluth wartend, die unausbleiblich mit diesem wiederkehrte. Sonderbar war es, daß auch des Andern Erfolg an ihr Bündniß geknüpft schien; denn nie kam er zurück, ohne sich über bedeutenden Verlust zu beklagen.

Da begann Benedetto das Daseyn eines Einflusses zu ahnen, gegen den zwar sein Geist sich mitunter widerwillig

sträubte, den er aber nicht zu überwinden vermochte, aus Furcht das goldene Netz zu zerreißen, das ihn umschlang. War es sein Stolz, der das Uebergewicht zu beschönigen strebte, welches allmählig der über ihn gewonnen, den die öffentliche Stimme als einen Gegenstand des Spottes, ja der Geringschätzung bezeichnete, war sein Blick wirklich schärfer, als der anderer Menschen: kurz es gemahnte ihn nicht selten, als sey dieser Don Maldonado nicht ganz das, wofür man ihn hielt, als werfe man ihn mit Unrecht zu der verachteten Klasse roher Abenteurer. Ja, es war ihm in manchem Augenblicke, als schaue hinter der tölpischen Maske des spanischen Raufboldes ein fremdartiges, unbekanntes Gesicht hervor, dessen seltsam ausdrucksvolle Züge ihn mit Achtung, ja mit gewisser Scheu erfüllten.

Diese Momente waren indeß schnell vorübergehend, und der Eindruck den sie an manchem nächtlichen Beysammenseyn auf den Nobile gemacht, verschwand gänzlich, wenn er am Morgen den Spanier vor sich sah, unterwürfig wie Einer, der es sich gebührend zur hohen Ehre schätzt, der Client eines so vornehmen Patrones zu seyn, und nachgiebig gleich dem, der sich bescheiden mit dem Bewußtseyn seines Einflusses begnügt, ohne ihn geltend machen zu wollen. Obschon beynahe jeglicher Abend die gemeinschaftliche Habe vergrößerte und somit des Spaniers

Antheil: so war er doch immer zufrieden mit den kleinen Summen, welche des Genuesers karge Hand ihm zu jenen Reisen verstattete, und nie forderte er Theilung oder Berechnung. Ja, er war sogar eifrig bemüht, darzuthun, wie es nothwendig sey, das Ganze beysammen zu halten, damit es den Weg zum Ziele bahne, an welchem der treu ergebene Diener seinen verehrten Gönner zu sehen wünsche, und wenn der alte Domenico das immer sparsamere Vertrauen seines Gebieters benutzte, um der Nothwendigkeit zu erwähnen, daß er sich gewisser, drückender Verbindlichkeiten entledige, so bekräftigte er dessen Meynung, es sey damit noch zu früh, und bleibe füglich aufgeschoben bis zur nahen, gewissen Zeit noch größeren Reichthums.

Schon in ihrem ersten Entstehen hatte der geübte Blick jener jüdischen und christlichen Mäkler die günstige Veränderung in ihres Schuldners Verhältnissen wahrgenommen; sie waren jetzt seiner Herrlichkeit demüthigste Diener, und erschienen nur vor ihm, um dankbar die hohen Verzugzinsen in Empfang zu nehmen, welche sie darauf daheim in die Truhe legten, die ihre Verschreibungen bewahrte bis auf eine andere Zeit. Nicht weniger fand Benedetto Gentili bey dem gefügigen Theilnehmer seines Glückes fortwährend Beyfall seiner immer höher und höher fliegenden Plane, und wenn er jenes Tages gedachte, der

gleich einer fernen Wolke einen flüchtigen Schatten auf seine glänzende Bahn warf, ward ihm die tröstliche Zusicherung, jetzt schon, und künftig noch mehr sey man ja im Stande, ihn sorgenlos herankommen zu sehen. Wohl lag er im Anfang dem Spanier an, daß er sein Erscheinen näher bestimme, als dieser sich aber fortwährend damit entschuldigte, es sey für jetzt unmöglich, da vergaß er nach und nach des zögernden Feindes, und das Phantom der Zukunft wich, vom Glanze der Gegenwart verscheucht.

So waren denn achtzehn Monate vorübergerauscht mit ihren vielen Tagen, und von den Schwingen eines Jeden fielen reiche Gaben auf Benedetto Gentili herab, und jeder gleich seinem Vorgänger ließ beglückende Spuren zurück; beglückend, wenn die Befriedigung der Habsucht allein beglücken könnte. Aber so schwer ihr auch genugzuthun ist, so giebt es doch Augenblicke, wo sie, obschon nicht gesättigt, immerwährend gereichter Nahrung überdrüssig entschlummert und andere während ihres unruhigen Wachens verstummte Leidenschaften die Stimme erheben. So erging es jetzt Benedetto; sein Haus war wenigstens dem Aeußern nach mit dem alten Glanze bekleidet, und der Sammelplatz, wo nicht der besten, doch eines Theiles der vornehmsten Gesellschaft; sein Name ward zuerst unter den reichen, prachtliebenden Edelleuten des vaterländischen Freystaates

genannt, die unlängst leeren Truhen waren wiederum gefüllt, nicht mit dem Golde betrogener Betrüger, oder getäuschter Gewinnsüchtiger allein, auch mit dem Erbtheile manches jungen Unbesonnenen, welcher mit ihm alle seine Hoffnungen verloren, mit der Habe mancher Familie, die beraubt von des Versorgers Hand, dem Drucke der Armuth erlag; da wandte sein Blick sich endlich von dem ab, was ihn bisher fortwährend angezogen, und richtete sich auf andere Güter des Lebens. Es war der Ehrgeiz, der sie ihm bot, und die Liebe, wie er es nannte, eigentlich doch nur eine Unterabtheilung des Ersten. —

Zwar hatte er nicht ermangelt, bey der schönen Tochter des Marcantonio Doria seine Bewerbungen fortzusetzen, aber da er den Nachmittag über mit dem beschäftigt war, was am Abend geschehen sollte, und am Morgen dessen gedachte, was sich in der Nacht zugetragen, hatten sie an Lebendigkeit verloren und an dem leidenschaftlichen Ungestüm, welcher früher ihrem Gegenstande besonders gefallen. Auch war die Hoffnung des Erfolges nur um wenig näher getreten; längst hatte der veränderliche Geschmack der Donna jenes Rubinengeschmeide achtlos zu dem geworfen, was sie unbrauchbaren Wust nannte, und mehr als einmal spröde Kälte auf vorübergehende Freundlichkeit folgen lassen. Bey jeder sich darbietenden Gelegenheit erkaufte Benedetto solch

flüchtigen Sonnenschein durch manche Gabe, wie sie den Frauen auch des höchsten Standes angenehm sind; sie wurden mit schmeichelhaftem Beyfall aufgenommen, der Geber hieß einige Tage hindurch der angenehmste der Kavaliere, und das Lächeln, das ihn belohnte, reizte seine Mitbewerber zu Unmnth und übler Nachrede, welche der Betheiligte Ausbrüche des Neides nannte, obschon das eigene Bewußtseyn ihm zuflüsterte, sie sey nicht völlig ohne Grund. War es der Eindruck, den sie auf die Donna machte, oder der Spiritus im Wetterglase ihrer Laune besonders flüchtig, genug, den kurzen Sonnenblicken folgte bald unbeständiges Aprilwetter, oder auch kalte Novemberluft. Das gewünschte Wort ließ sich nicht vernehmen und die Fürstenthümer warteten noch immer des neuen Herrn.

Wenige Monden noch und die neue Wahl sollte Statt finden; aber selbst Benedetto Gentili's kühner Ehrgeiz und nicht geringe Eigenliebe konnte sich nicht verbergen, das Spiel stehe nicht zu seinen Gunsten. Man hatte dem jungen Manne einige Thorheiten verziehen, man versagte dem Sinken eines erlauchten Geschlechtes einiges Mitleid nicht; wiewohl ein wenig krittelnd nach der Weise bejahrter Leute, doch nicht ohne Theilnahme hatten die ehemaligen Freunde des Vaters den Sohn betrachtet und die Wiederherstellung des ihnen werthen Hauses gewünscht. Sie war erfolgt,

doch auf eine Weise, die dem strengen Sinne der älteren Patrizier mißfiel; man wandte sich kühl und versagend von dem ab, der das Gebäude seines neuen Glückes nicht mühsam, aber auch nicht fest auf sicherm Boden begründet hatte, wie jene Doria, Spinola, ja wie seine Ahnen selbst, durch ehrenvollen Staatsdienst, oder Welttheile verbindende Handelsschaft, sondern einem luftigen, vergänglichen Kiosk gleich auf trügerischem Sande des Spielglücks. Einem solchen, meynten nicht mit Unrecht die grauen Häupter der Republik, ihre Geschäfte und Schätze anzuvertrauen, sey mißlich, und statt jener gutgemeynten Vertröstung, wie einst Franz Imperiali sie ihm gab, begegnete ihm überall zweydeutige Erwiederung, deren höflicher Anstrich seinem Reichthume galt, der verweigernde Sinn aber dem Besitzer.

Die jüngern Standesgenossen erschienen zwar häufig im Palaste Gentili und nahmen ganz bereitwillig Theil an seinen rauschenden Freuden; doch waren sie theils selbst ohne Einfluß, theils wußten sie dem Bewirther wenig Dank für Genüsse und Gaben, deren Quelle ihnen bekannt war.

Benedetto fühlte, es bedürfe mehrerer Annäherung an die Sitte des genuesischen Adels, um die Stelle wieder einzunehmen, die einst sein Vater behauptet hatte, es be-

dürfe eines Verwandes für seinen Reichthum, um ihn mit Würde und unangefochten vom Tadel zu genießen.

Seit geraumer Zeit schon stand dem fahrenden Kriegsmanne der Zutritt in die Prunkzimmer des Palastes offen, wie zu dessen innern Gemächern; manches ward seinem gefälligen Ohre vertraut, was der Herr des Hauses vor leichtsinnigen oder mißgünstigen Tafelfreunden, ja selbst vor dem treuen Diener verbarg, und seine demüthigen Rathschläge wurden um so mehr wohl aufgenommen, als er bey denselben immer nur den Vortheil seines gnädigen Patrones, niemals den eigenen berücksichtigte.

Auch jetzt, als der Genueser sein Vorhaben dem vertrauten Bundesgenossen mittheilte, welcher unstreitig befugt war, einige Rechenschaft über die Anwendung dessen zu fordern, was ihm zur Hälfte zustand, ward ihm der unbedingteste Beyfall zu Theil und die Versicherung, wie es gänzlich in seiner Herrlichkeit Willen stehe, nach ihrer weisen Einsicht zu verfahren, wie ihr gut dünke, und ein einfacher Soldat, weit entfernt, über Dinge zu urtheilen, die er nicht verstände, sich damit begnüge, die Schritte zu bewundern, welche der erlauchte Signor seinem Glücke und seiner Größe entgegenthue, die, wie er ja wohl wisse, seines ergebensten Dieners einziger Wunsch seyen.

So sah man denn in den verlassenen Comptoiren

wiederum die längst verabschiedeten Faktoren und Handlungsbedienten erscheinen, die Federn flogen tüchtig und flüchtig, und bald darauf füllten die leeren Vorrathskammern sich wieder mit allen Waaren des Abendlandes, welche die höchste Kunst und der feinste Geschmack des siebenzehnten Jahrhunderts erzeugten.

Die Wiederaufrichtung der alten und berühmten Firma ward das Gespräch des Tages in der Stadt Genua und ihrem Gebiete, und tief zogen die Gläubiger die abgetragenen Hüte und durchlöcherten Mützen vor dem reichen und großmüthigen Schuldner, nichts mehr fürchtend, als daß es ihm einfiele, es nicht länger bleiben zu wollen.

Eine große Menge von Menschen waren am Hafen versammelt, vier ganz neue, wohlausgerüstete Kauffarthey-schiffe zu bewundern, die eben mit wehender Flagge und geschwellten Segeln stolz hinausglitten auf die Höhe des mittelländischen Meeres, und tausend Stimmen riefen ihnen den frohen Abschiedsgruß und den Wunsch glücklicher Reise zu. Unter ihnen war Benedetto Gentili und Don Maldonado. Zwar mischte der erstere seinen Ruf nicht in das jubelnde Getöse, aber wohl von allen am theilnehmendsten folgte diesen schwimmenden Palästen sein Blick; denn er war es, der sie reich befrachtet mit den Erzeugnissen des Occidents hinwegsendete zu den Küsten der Le-

vante, daß sie ihm wiederkehrten mit den Schätzen Asiens. Auch der Spanier blickte ihnen aufmerksam nach und ein Lächeln, halb versteckt durch den ansehnlichen Knebelbart, deutete an, auch er nehme Theil am Erfolge der Fahrt.

Als nun die glänzende Erscheinung am Horizonte verschwunden war, wendete der Nobile sich zu ihm, sprechend: Sie sind fort und mögen günstige Winde sie hinführen und zurück; denn mit ihnen landet mir des Reichthums herrliches Gefolge, und jene verdrüßlichen Grauköpfe werden gestehen müssen, ich sey nicht nur ein Edelmann wie sie, sondern auch ein Handelsherr, wie es deren wenige in Genua giebt. —

Aber ganz wider seine Gewohnheit schwieg der Spanier, und ein bedenklich Kopfschütteln war die einzige unerwartete Antwort.

Wie kommt es, fragte, als sie in den Palast zurückgekehrt waren, Benedetto den Capitain, wie kommt es, daß ich euch so gleichgültig sehe bey dem Anblicke, der doch vielen behagte, welche er nicht so nahe betraf, als mich und somit auch euch, und was andere zu lautem Beyfallsrufe hinriß, bey euch nur ein seltsames Lächeln hervorbrachte und ein unzeitiges Wiegen des Hauptes? Zweifelt ihr an guter Fahrt, oder setzet ihr etwas an der Ladung meiner Schiffe aus? —

Der Spanier antwortete in seiner gewohnten Art: Wie sollte ich zweifeln oder gar tadeln, wo eure Weisheit entschieden, mein gnädiger Herr? — und in Handelsangelegenheiten zumal, deren ihr so kundig seyd, als die meisten eurer edlen Landesgenossen? Auch schätze ich darum die durchlauchtige Republik so besonders hoch, weil man in derselben den ächten Kaufmannsgeist findet vereinigt mit dem gebührenden Stolze auf erhabene Geburt. Auch ich habe hier und da Handel getrieben, ich treibe ihn noch, und gestehe, daß ich ziemlich oft glücklich dabey gewesen. So mag mich denn jetzt die Furcht nicht anwandeln, daß die Fahrt eurer Seeleute den Wünschen nicht entsprechen werde, die ich ihnen mit verschlossener Lippe nachgesendet, so gut als einer jener Schreyer, und nur der Rede, welche eure Herrlichkeit an mich gerichtet, galt jene Geberde, für welche ich pflichtschuldiger Maßen eure Verzeihung erflehe. —

Und was mißfiel dem Signor Capitano an dem, was ich gesagt? unterbrach ihn der Nobile stolz; was fandet ihr darin, dem ihr nicht früher beygestimmt und als das fördersamste Mittel zu dem Zwecke erkannt, den eure oft gerühmte Anhänglichkeit beliebte auch den eurigen zu nennen? Seit wann seyd ihr nicht mehr der Meynung, Reichthum sey zu allen Dingen gut, und ein golde-

ner Schlüssel öffne alle Herzen und alle Thüren, selbst der Signoria? —

Selten — versetzte Don Maldonado darauf mit einer Mischung von Wichtigthun und Unterwürfigkeit — selten nur stehe ich von einer Meynung ab, vornehmlich wenn sie mit der meines verehrten Gönners übereinstimmt. Mehr als ein anderer kenne ich Gaben und Kräfte, die unsichtbar und doch wirksam den Reichthum begleiten; ich mag indeß ihn nicht für hinreichend halten, den Wünschen desjenigen genugzuthun, der, wie euer edles Gemüth, sie auf etwas Anderes noch richtet, als auf schnödes Gold. — Gold, mein gnädiger Herr, ist nur ein Mittel, und ob ich gleich es oft gebraucht habe und noch heute gebrauche, und gar weit davon entfernt bin, es gering zu schätzen, so bleibt es doch nur ein Mittel immerdar, nicht selten unvollkommen, wie Alles im menschlichen Treiben. —

Ich denke, es soll hier vollkommene Wirkung thun — lachte Benedetto. — Meine Mitbürger wissen den Werth des edlen Metalles so gut und wohl besser noch zu schätzen, als ihr, mein tapferer Kriegsheld, und immer wird in Genua dem aufgethan, der mit klingender Börse an den Pfortenhammer schlägt. Die glänzenden Geschäfte des Handelshauses werden fortan für die Quelle des Pactolus gelten, den Bassetta, eure freundliche Nymphe, in die

Truhen unserer stillen Compagnie leitet, absonderlich wenn man sich zu irgend einem Opfer versteht, dem gebracht, was man Gemeinwohl zu nennen beliebt. Es fehlt, wenn nur der Schein gerettet ist, in unserer Signoria nicht an Vespasianen, welche meynen, ein Goldstück rieche nicht übel, komme es auch, woher es wolle, noch weniger an Catonen, deren finstere Stirn sich bey ihrem Anblicke entrunzelt; so werbe also künftig ihr Schimmer für mich bey den Alten; bey den Jungen ihr Klang und der Klang meiner Becher, und die künftige Rathswahl wird zeigen, ob meine Rechnung irrig gewesen. Von mehreren habe ich erfahren, und namentlich von unserer Freundin, der schlauen Signora Bandieri, der aristokratische Stolz des Geschlechtes Doria versage die Hand seiner Tochter dem, der nicht Einfluß hat in der Republik und mit hohem Amte bekleidet ist. Nun wohl, Madonna, auch diese eure Laune kann befriedigt werden, und ich meyne, der Governatore Gentili ist eurer würdig und ihr dürfet euch des Gemahles nicht schämen, dessen Vorrathshäuser mit tausend Herrlichkeiten angefüllt sind, dessen Schiffe das Meer durchschneiden, und dessen Truhen den Preis eurer Fürstenthümer in Kurzem vierfach, ja zehnfach enthalten werden. Glück und Klugheit haben in Italien manche, deren Ahnen sich beugten vor den meinigen, zur höchsten Staffel der Ehren ge-

führt; denket an den Ursprung des Hauses, das jetzt zu Florenz herrscht, und wisset, was einem Medici gelang, daran braucht ein Gentili nicht zu verzagen. —

Herrlich! rief Don Maldonado; wie so erhaben ist der Flug eurer Einbildungskraft! Fern sey es von mir, ihn zu hemmen, wenn ich es auch wage, demselben unmaßgeblich einen geringen Einwurf entgegenzustellen. Nicht Alles ist für Geld zu erlangen, selbst in Genua, der werthen Stadt nicht. Auch Einer, dessen Geist, wie ich mit Vergnügen sehe, gewissermaßen auf meinem edlen Gönner und Patron ruhet, auch Einer war reich; die Hälfte der Senatoren war ihm verschuldet, die andere Hälfte schaute mit anständiger Gierigkeit nach seiner immer offenen Hand, auch aus seinen goldenen Bechern schlürften die jungen Nobili den köstlichen Rebensaft Italiens, Griechenlands und Frankreichs, alle schwuren ihm treu zu seyn und nannten Fiesko Herzog; als es aber einmal mißlich ging mit seinem Unternehmen, da schlich ein jeglicher sich ruhig nach Hause, und keiner der rüstigen Tafelgenossen that ihm Bescheid bey dem letzten salzigen Wassertrunke in den Wellen der Darsena. Doch hinweg mit den alten Geschichten, so viel Freude ich auch eigentlich an dergleichen habe; ist doch euer Fall nicht derselbe, und jenem nur entfernt ähnlich. Ein mißliches Ding ist es um das, was die Menschen Freund=

schaft nennen, sobald die Zeit kommt, daß sie thätig werden soll; mißlicher noch steht es aber um die Dankbarkeit. Wie viel ihr nun auf die Freundschaft eurer sehr würdigen Oheime und Vettern zu rechnen habt, weiß eure Herrlichkeit besser, als ein unbedeutender Fremdling; was aber eure Tafelfreunde betrifft, so glaubt mir, der letzte Schluck aus eurem Pokal schwemmt jede Erinnerung an des Gastgebers Güte rein hinweg. Fein ordentlich muß man seyn und alter Sitte anhängig, will man den alten Wackelköpfen gefallen, welche wähnen, auf ihnen ruhe das Wohl des Staates, und, verzeiht mein gnädiger Herr, wenig hört man von ihrem Behagen an euch; die andern aber befriedigt nur das Faß der Danaiden, und wie die Fabel sagt, rinnt es in Ewigkeit. Ihr wollet, wie ich vermerkte, thun, was man Gutes nennt, ihr wollet Gefälligkeiten erzeigen, zu Dank verpflichten, und so weiter, lauter Dinge, denen man große Wirkung zuschreibt unter dem seltsamen Geschlechte, da keiner sich selbst erkennt, geschweige seinen Nachbar. Unterlasset das, so ihr dem Rathe eines schlichten, jedoch nicht ganz unerfahrenen Mannes trauen wollet, unterlasset es ganz; Dankbarkeit ist, so viel mir bewußt, ein ziemlich leeres Wort, und sollte das nicht seyn, so hüte ein Jeder sich, sie zu erwerben; denn dann ist sie nur eine drückende Last, die Jeder gern von seinen Schultern

ab, und wenn es seyn muß, an den Kopf des ungeliebten Wohlthäters wirft. —

Eure Lebensweisheit, entgegnete Benedetto, mag leider nicht ganz ungegründet seyn; auch ich liebe die Menschen nicht und mag sie nicht achten; doch nun, da ihr genugsam angedeutet, worauf nicht zu bauen ist, so gefalle es euch noch hinzuzufügen, auf welchen Grund ich stützen soll, was mir im Sinne liegt und der Stern mir verheißt, auf den ihr selbst mich aufmerksam gemacht? —

Das Lachen der Unbefangenheit, mit welchem Benedetto diese Frage begleitete, wohnte nur auf seinen Lippen; er empfand wohl, die künstliche Rede des Abenteurers deute auf seine nicht günstige Stellung im Vaterlande, auf die geringe Achtung, welche die Besten ihm bezeigten, und die eben so geringe Hoffnung auf gewöhnlichem Wege das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Er war kein Fiesko, mit dem der Mund des Schmeichlers ihn verglichen; weniger kühn waren seine Entwürfe, ungleich mangelhafter seine Kräfte sie auszuführen; er war nicht großmüthig, wie jener, und nur mit Verdruß dachte er an die Lücken, welche die damals gewohnte Art der Bewerbung in den Schätzen machen werde, die das Spielglück aufgehäuft, und er fragte noch ein Mal: Nun, Don Maldonado, so es euch geliebt, so nennet mir eine Weise, in der ich, was

ich will, erreiche, anders als durch eigene Aufopferung für das, was man Gemeinwohl nennet, und die durstigen Kehlen und welken Beutel junger Verschwender füllend. Ich halte so wenig als ihr von der Dankbarkeit und möchte gern einen weniger unsicheren Weg einschlagen, wenn ich ihn fände. —

Don Maldonado schwieg sinnend eine Weile, während welcher seine Gestalt, wie es Benedetto vorkam, allmählig jene seltsame Haltung, seine Züge jenen fremdartig räthselhaften Ausdruck annahmen, welchen er bereits mehr, als einmal wahrzunehmen geglaubt; dann sagte er mit tiefer Stimme: Dieser Weg liegt vor euch, Herr; ihr habt ihn schon betreten, und täuschen mich meine Kenntnisse von gewissen Dingen nicht, so könnet ihr sogar euch gefahrlos nicht von ihm entfernen. Schon früher habt ihr gehört, was ich euch jetzt wiederholen muß: unsichtbare Mächte, mir besser bekannt als euch, sind es, die bisher euer Geschick leiteten; sie sind aber eifersüchtig, diese Mächte, und wo der, welcher einmal sich mit ihnen verbündet, ihren Beystand verschmäht, pflegen sie sich gern feindlich gegen ihn zu wenden; Haß, Neid und Eifersucht gehorchen ihrer Stimme, und stellen sich auf gegen den, der sie verläßt, dem Ohngefähr vertrauend — Und der Zufall ist nicht sein Freund; er ist dem Kühnen abgeneigt, der ihn auf irgend

eine Weise in Fesseln geschlagen, und wer einer Seite sich zugewendet, darf keine Hülfe mehr erwarten auf der andern. Zum Spiel sind euch die Helfer, die ich meyne, dienstbar worden; außerhalb desselben versagt sich euch ihr Beystand, und ihr dürftet sie leichtlich als eure Gegner erfinden. Und ist nicht alles menschliche Treiben ein Spiel, viel abwechselnder noch und gefährlicher als das, was man eigentlich so nennt; gleicht der Weltlauf nicht dem rastlosen Treiben des Glücksrades, aus welchem, was auch fromme Träumer sprechen, nur die Hand des blinden Knaben Zufall die Loose zieht. Und sind tausend hinzutretende Umstände, sind abertausend widerstreitende Leidenschaften, der Einfluß des Moments, des Wetters sogar, der Laune, sind alle diese Dinge, die unter einem hochgeachteten Namen die Welt und das Geschick beherrschen, sind sie nicht unendlich zahlreicher, als die varschiedenen Fälle, die des Spieles beschränkte Gesetze verstatten?

So werde denn die ernsthafte Posse der Rathswahl auch dem Namen nach, was sie in der That ist, ein Glücksspiel, und bey ihm, wie bey andern dürft ihr euch der Unterstützung gewärtigen, die ich euch verbürgte, unter den nämlichen Bedingungen jedoch, wie ich hier ausdrücklich bemerke. —

Was Don Maldonado darauf dem verwundert nach-

fragenden Genueser mittheilte, versetzte ihn zwar anfangs in Erstaunen; doch nach und nach behagte ihn die Neuheit des Gedankens, die geschmeichelte Leidenschaft machte sich ihn bald zu eigen, und nicht lange ließ er seine völlige Einstimmung den forschend ihn betrachtenden Genossen erwarten.

Man war nun eins geworden über das, was geschehen sollte, und ihrem Gebrauch nach schmückte die erregte Phantasie des Nobile den neuen Pfad, der sich vor ihr aufgethan, mit tausend Blüthen und hesperischen Goldäpfeln; sein nachgiebiger Zuhörer hatte nicht ermangelt, den Farbenglanz der Gebilde noch zu erhöhen; plötzlich aber hemmte er den Fluß seiner Rede mit ungewöhnlichem Nachdruck. Eure Herrlichkeit, sprach er, steht jetzt nur noch wenige Schritte vom Ziele; noch einige rasch dahingehende Monden — und ich begrüße den erlauchten Procuratore oder Governatore Benedetto Gentili, und zwey Jahre später beugt sich vielleicht mein Knie vor dem Herzoge von Genua. —

Der es — unterbrach ihn mit selbstgefälligem Uebermuthe der entflammte Ehrgeizige — der es nicht auf so kurze Zeit nur zu seyn gedenkt, wenn er es einmal geworden.

Mit beyfälliger Geberde fügte der andere hinzu: Wer die Weisheit meines geehrten Patrons und seine Mittel

besitzt, das Glück zu fesseln, wäre ein Thor, ließe er es sich entschlüpfen. So ist denn seine Lebensbahn für immer verschönt durch alle Gaben, die den Menschen erfreuen, und nun wolle er auch gestatten, daß, was noch nicht geschehen, eure Herrlichkeit demüthiger Knecht auch seiner gedenke.

Wenn ihr nun erreicht habt, was ein hohes Gemüth billig begehren mag: werdet ihr dann auch die unscheinbare Leiter nicht verächtlich umstoßen, auf welcher ihr, wenn ich so dreist seyn darf, es zu sagen, emporgeklommen zu Reichthum und Größe? Es giebt, behauptet man, der Beyspiele, wo Dienste, deren man nicht mehr bedarf, vergessen werden, und eurer eigenen Aussage nach, legt ihr auf Dankbarkeit weniger Gewicht. —

Mit huldvoller Herablassung, als ruhe der herzogliche Hut schon auf seinem Scheitel, entgegnete Benedetto: Wenn ich euch recht verstehe, mein wackerer Don, so befürchtet ihr, ich möchte gegen euch nicht erkenntlich seyn. Beruhigt euch; was auch mein günstiges Geschick mir aufbewahre, nimmer werde ich dessen vergessen, der es mir zugeführt, und von Allem, was ich erlange, verbleibt der gebührende Theil meinem guten Freunde Perez Maldonado y Vallombrosa y Tenaros. —

Aber kopfschüttelnd versetzte der Spanier: Ihr seyd ein vornehmer Herr, und unstreitig mit allen Eigenschaf-

ten eures Standes geboren; ein treues Gedächtniß pflegt man jedoch nicht unter sie zu zählen. Hat eure Gnaden niemals etwas von dem Dechanten von Badajoz gehört, den ein Schwarzkünstler im Traume zum Bischof machte, zum Erzbischof, zum Kardinal, und endlich sogar zum Pabst. Als er nun den Donner des Vatikans in den Händen trug, war es sein Erstes, ihn auf den Helfer zu schleudern und durch jenen Blitz den Scheiterhaufen zu entzünden, der geleistete Dienste belohnen sollte. Es war aber nur ein kalter Schlag, das Traumbild zerrann und der Dechant blieb Dechant. Sehet, erlauchter Patron, da ich euch nun nicht im Traume gedient habe, und wie ihr ahnen könnet, auch so etwas von einem Schwarzkünstler bin, so meyne ich, Aehnliches könne mir in der Wirklichkeit begegnen. Den Holzstoß fürchte ich zwar nicht, denn ihr seyd kein Priester; möchte aber der Doge von Genua nicht Belieben tragen, einen alten Diener aus dem Gebiete der Republik zu entfernen, wo seine Anwesenheit seiner Hoheit mißfällig seyn könnte, und dem er doch mit absonderlicher Vorliebe zugethan ist. Es sey euch demnach gefällig, unsern Vertrag, bloß gehöriger Vorsicht willen, auf immerdar zu verlängern und für alle Zeiten? Etwas Anderes ist es, wozu ihr jetzt den Beystand eurer Verbündeten begehrt, und daher ist es auch ziemlich, daß ich, euer Bürge bey den-

selben, ihnen neue Sicherheit gewähre. So etwas ist, wie euch als einem in Handelsgeschäften erfahrenen Herrn nicht fremd seyn kann, bey jedem Vertrage einer Compagnie gebräuchlich, und ich darf es um so eher von euch erwarten, als ihr, so gering ich bin, die meinige unstreitig bereits als höchst nothwendig für euch erkannt.

Vielleicht war es die Aussicht, die der Spanier ihm selbst eröffnet, sich seiner zu gelegener Zeit entledigen zu können, die den anfangs Stutzenden beruhigte. Was konnte auch einfache Schrift in der Hand eines fremden Abenteurers dem künftigen Oberherrn von Genua anhaben — und so bezeigte er sich willig, dem Wunsche dessen genug zu thun, dessen Unentbehrlichkeit vor der Hand ihm nur allzusehr einleuchtete.

Da sprach der fahrende Kriegsmann, der für heute ein wenig von der gewohnten Anspruchslosigkeit abging: Noch zweyer Dinge lasset mich Erwähnung thun, welche selten oder nie berührt worden sind, seitdem ich der Ehre theilhaftig geworden, eurer Herrlichkeit Client zu seyn. Das Eine ist kaum des Nennens werth und von geringem Belang, unsere kleine Rechnung nämlich; das Andere aber ist jener Tag, der dies fatalis, wie mein gnädiger Herr ihn genannt, der noch nicht erschienen ist, vielleicht auch nicht erscheinen wird, oder doch ohne sonderlichen Schaden

So bleibe denn Jenes bis auf Diesen aufgeschoben, denn mir, als einem redlichen Genossen ziemt es, wie am Guten, so auch am Bösen Theil zu nehmen, wie auch euch, dieweil ihr euch herabgelassen zu meiner Genossenschaft. Drum sey unser künftiges Paktum, daß die Theilung nach selbigem Tage vorgehe, auf daß wir dann wieder empfangen, was das Schicksal jeglichem bestimmt, in Gemeinschaft, wie bereits unter uns festgesetzt worden. —

Der billige und ungefährliche Vorschlag fand kein Bedenken bey dem Genueser, und als Don Maldonado ihn ersuchte, ihn durch seines Namens Unterschrift und die Beydrückung seines hochadelichen Geschlechtwappens zu bekräftigen, willfahrte er demselben ohne Säumen.

Von nun an ward es lebhafter als je im Palaste Gentili; viele Junge von Adel waren seine täglichen Besucher, und bis spät in der Nacht der Gang in die Villa am Meeresstrande den Hausherrn abrief, zeigte er sich Tag für Tag an der reich besetzten Tafel als den gefälligsten Wirth. Auch war sein Ohr gewissen kleinen Anliegen nicht verschlossen, ein obschon etwas gezwungenes Lächeln begleitete seine Zusage, und, wiewohl zögernd, griff seine Hand doch oft in die vollen Schatzkästen, um den Strom leicht erworbenen Reichthums durch kleine Kanäle in die vertrockneten Cisternen des Müßiggangs und der Verschwen-

dung zu leiten. Da wurde jener Vorschlag des Spaniers willigen Ohren mitgetheilt und gern aufgenommen von jenem, denen das Neue willkommen war, da sie sich meist auch in dem Falle befanden, von dem Bestehenden nicht viel erwarten zu dürfen, und bey der nächsten Versammlung des Adels der Republik ging, unterstützt von den lauten Stimmen der Mehrheit, trotz alles Sträubens der weisern Minderzahl, der Antrag durch, die Wahl der Mitglieder des inneren Rathes, der Procuratoren und Governatoren solle künftig der Entscheidung des Looses anheimfallen.

V.

Schimmernd entglitten dem Rocken der Parze die Tage, welche zwischen diesem Ereignisse lagen und der Rathswahl, die den lange gehegten Wunsch Benedetto's erfüllen sollte, und manchen andern neben ihm, und jeder ließ, gleich den Derwischen, die der eisernen Lanze des Aladin gehorsamten, nach vollendetem Kreislaufe verschwindend, große Haufen Goldes zurück. Jeglichen Abend war das tuchbedeckte Schlachtfeld in der kleinen Villa der Schauplatz unblutiger, aber darum den Unterliegenden nicht minder verderblichen Niederlagen, und jeglichen Morgen ward das Treiben lebhafter in den Comptoiren des neuen Han=

delshauses. Mit mehrerer Umsicht, als bisher, und mit steter Zustimmung seines Genossen verwendete Benedetto die Geschenke des rastlos freygebigen Spielglücks an neue kaufmännische Unternehmungen, und mit neuen Waaren füllten sich seine Magazine, bestimmt, seine Schiffe zu einer zweyten Fahrt zu befrachten, wenn sie mit unermeßlichem Gewinnste von der ersten heimgekehrt seyn würden.

Daß solches geschehen würde und bald, verbürgten Briefe aus den Hafenplätzen der Levante, vortheilhaften Verkauf und wohlfeilen Einkauf rühmend; genug, Alles ging nach den Wünschen des Nobile, obgleich dieselben nicht wenig ausgedehnt waren. Der Schimmer des Glücks zieht immer ein zahlreiches Gefolge an sich, wie auch der beschaffen sey, welchen er bekleidet; viele junge Herren von hoher Geburt nannten sich Freunde und Clienten ihres Standesgenossen, und da ihnen sein Speisesaal und Kredenzschrein immer offen stand, und hier und da auch sein Geldkasten, so glich nichts der Dankbarkeit und Ergebenheit, zu der sie sich ihm verpflichtet bekannten.

Auch im Palaste Doria schien der Glanz seiner Erscheinung, der immer wachsende Ruf seines Reichthums ihm keinen Eintrag zu thun; der heiteren Augenblicke wurden mehrere, und sie waren von längerer Dauer; das scharfe Auge eifersüchtiger Mitbewerber gewahrte bald die günstige

Stimmung der schönen Wittwe gegen den Beneideten, und sich unfähig fühlend mit ihm in die Schranken zu treten, zogen sie sich nach und nach zurück, in zwiefacher Mißgunst entbrannt.

Ich lobe euch darum, Signor — sprach mit aufmunterndem Lächeln Laura Spinola zu dem erfreuten — ich lobe euch, daß ihr verstanden, den Preis, nach welchem Geburt und Talent euch zu streben berechtigt, in die Hände der Glücksgöttin gelegt habt. Wenn diese abgeneigt ist, mögen auch jene Vorzüge oft wenig Frucht bringen, doch werden sie unfehlbar siegreich bleiben im Geleite solcher Bundesgenossin. Sie ist euch treu, ich habe es mit wahrer Zufriedenheit vernommen, denn wiewohl mancher herabsetzen möchte, was er selbst so gern besäße, so bin ich anderer Meynung. Ich liebe die Glücklichen und in ihrer Nähe ist mir wohl, denn wie der Früchte und Blüthen tragende Granatbaum die Luft, die ihn umgiebt, mit Wohlgerüchen erfüllt, so verbreitet ein solcher das Gefühl behaglicher Sicherheit. —

Mit zierlicher Verbeugung und klagend bedeutendem Tone versetzte Benedetto: Wie möget ihr mich glücklich nennen, Madonna, wenn mein innigster Wunsch unerfüllt bleibt? Was mögen alle jene eiteln Gaben mir gelten, wenn ich das Eine Gut, das ich schätze, für uner-

reichbar halten muß, das Gut, dessen Werth ihr vor Allen kennt? Erfreulich, sagt ihr, sey die Nähe des vom Geschick Begünstigten; doch er selbst steht einsam und freudenlos, so lange die fern bleibt, welche allein ihn gegenseitig beglücken könnte?

Wenn euch — sprach darauf die Signora leicht erröthend und mit gesenktem Blicke — wenn euch wirklich so begehrenswerth däucht, was ihr meynet, so möget ihr nicht unbillig von jener günstigen Gottheit hoffen, daß sie, die das Eine gewährte, euch das Andere nicht versagen wird. Sie hat euch viel bewilligt; wenige Tage noch, und sie vollendet das Werk, das sie begonnen zu Gunsten ihres Lieblings; dann — fuhr sie fort, das schöne Auge langsam zu ihm erhebend — dann ist es leicht möglich, daß sie so vielem Schönen und Preiswürdigen auch das noch hinzufügt, dem eure Güte so hohen Werth beylegt.

Der entscheidende Zeitpunkt kam näher, da die Erfüllung oder die Vernichtung der Wünsche des Benedetto Gentili und so vieler anderen aus der Urne des Verhängnisses hervorgehen sollte und das Neue, Seltsame beschäftigte alle Gemüther des genuesischen Adels und alle Zungen. Wenige Tage vor dem, an welchem die Wahl des Dogen vor sich gehen sollte, und die neue Besetzung der Staatsämter, befand sich eine glänzende Gesellschaft zum

Mittagsmahle in dem Palaste vereinigt, dessen Besitzer wir, wo nicht als den Helden, doch als die Hauptperson dieser Darstellung kennen. Nicht nur die gewohnten Haus- und Tafelfreunde sah man heute hier, wiewohl auch sie anwesend waren, und unter ihnen des Gebieters Vertrauter Don Maldonado: der Ruf von dem hohen Aufwande Benedetto's hatte nach und nach auch andere Edelleute herbeygezogen, am Range dem Gastgeber völlig, an Reichthum ihm beynahe gleich. Wie gewohnt, hatte die Kunst seiner Köche Alles aufgeboten, um den Kennergeschmack der Geladenen zu befriedigen, und die Kellermeister blieben nicht zurück in Ausübung ihres Berufes. Die Becher wurden fleißig geleert, auf die Köpfe wirkten die Einflüsse des Comus, die Lebhaftigkeit ward allgemein und bald noch größer, als das Gespräch auf das fiel, was am 1sten Julius des laufenden Jahres 1620 vorgehen sollte. Man beleuchtete die Sache von allen Seiten, von der erfreulichen zumal, welche der Geist des Rebensaftes in ein glänzenderes Licht stellte; mancher, der auf dem Wege des alten Herkommens wohl schwerlich erwarten konnte, was er freylich nach dem Herkommen und seinen Geburtsvorzügen so gut als jeder andere zu hoffen berechtigt war, übte seine Regierungskunst bereits in mancherley seltsamen Entwürfen, und bald trank man sich scherzhaft

Glück wünschend zu als künftigem Mitgliede des Rathes der Hundert, als Procurator der Republik, als Governator oder Arogador.

An Einen der Anwesenden besonders wurden diese Trinksprüche gerichtet, an einen Edelmann von hohem Range und großem Reichthume, und er nahm sie auf mit einer nachlässigen Zuversicht, welche, auf diese Umstände gestützt, andeutete, er zweifle nicht, das Ungefähr werde auf die Seite seiner Verdienste treten.

Nur Benedetto hielt seine Einstimmung in diesen fröhlichen Jubel zurück, es mißfiel ihm, daß einem andern zugetheilt, worauf er selbst öffentlich den gerechtesten Anspruch und im Geheimen die gegründetste Hoffnung zu haben meynte — und seine Stirn runzelte sich bey dem anscheinenden Vorzug, dem man einem andern an seiner eigenen Tafel gab.

Vielleicht war es in Folge der Wahrnehmung dieses Unmuthes, daß sein treu ergebener Diener, der Spanier sich mit folgenden Worten an den Gefeyerten wandte: Gnädiger Herr, sprach er mit der ihm eigenthümlichen ungeschickten Höflichkeit: Gnädiger Herr, zwar zweifle ich keinesweges an den hohen Gaben, die euch zu Allem berechtigen mögen, was die durchlauchtige Republik ihren erlauchten Herren Söhnen darbietet; es ist jedoch, was

hier in Rede steht, ein obschon sehr vornehmes und des Ranges der erhabenen Mitbewerber höchst würdiges Spiel und gehöret sonach in das Gebiet der Fortuna, welche wie bekanntlich nicht immer ihren Szepter dem Vortrefflichsten zuneigt. Wäre es eurer Herrlichkeit denn gefällig, so würde ich, obschon nur ein wackerer fahrender Soldat, Hochderoselben, im Verhältniß zu meinen geringen Mitteln, gleich wie ich es hie und da auf meinen Zügen gesehen, absonderlich in Brittanien, eine Wette anbieten, daß Dero verehrlicher Name für diesmal im Glücksrade siegen, und auch somit die Hoffnung bleiben wird, das nächste Mal allererst zu dem zu gelangen, was zweifelsohne euch vor Vielen gebührt. —

Mit geringschätziger Miene erwiederte der stolze Genueser: Unstreitig, Signor Capitano, seyd ihr wohl bewandert in Allem, was die Fortuna anlangt, als deren Ritter man euch kennt, und welche, so viel ich weiß, unsern werthen Gastgeber ausgenommen, eure einzige Beschäftigung ist. Obgleich nun dieser aber für gut befunden, euch an seiner Tafel eine Stelle einzuräumen, so gemahnt es mich doch, als verleihe das kein Recht, euch edler gebornen Gästen gleich zu stellen, und zumal zu solchem Antrage an mich, der ich, andere denken auch wie sie wollen, nicht geneigt bin, den schlaffen Seckel eines

fahrenden wackern Soldaten, wie ihr euch nennet, zu füllen, und dem es nicht geziemen würde, daß er ihn leere. Will aber mein verehrter Blutsfreund, der edle Signor Benedetto an seines Dieners Statt eine solche Wette eingehen, so bin ich sie anzunehmen erbötig. —

Benedetto hatte den versteckten Tadel wohl bemerkt, der an ihn gerichtet in dieser Rede lag; Habsucht und beleidigter Stolz trieben ihn an, den Handschuh aufzunehmen. Sein Blick fiel unwillkührlich auf den Spanier; er begegnete einem ermunternden Wink und rasch ward das Wort gegenseitig für eine Summe von großer Bedeutung gegeben.

Viele Andere noch, aufgereizt von den Freuden der Tafel, folgten diesem Beyspiele, und als man schied, waren beträchtliche Summen gewettet für oder gegen den Einen oder den Andern, besonders aber gegen Benedetto, welchen gewisse geheime Gründe und seines Vertrauten beyfällige Geberde veranlaßte, auch den höchsten Antrag bereitwillig zu genehmigen. Die Geladenen entfernten sich in der Hoffnung, den schnell aufgeschwollenen Reichthum des gastfreien Wirthes bald verringert, wo nicht gar vernichtet zu sehen, und dieser schaute mit einem Blicke höhnenden Mitleids den Thoren nach, welche sich einbildeten, seiner Konstellation entgegentreten zu können und Don Maldonado's geheimnißvollen Freunden.

Der Vorabend des Wahltages war herangekommen, die Hoffnung auf die morgenden Festlichkeiten beschäftigte das Volk; die Nobili, und unter ihnen Benedetto, die Erwartung dessen, was er ihnen mitbringen werde. Allzulang war diesem das Glück beyständig gewesen, als daß er ihm nicht auch jetzt vertrauen sollte; er sah mit sicherm Blick auf das Gemälde der Zukunft, das seine Einbildungskraft entworfen, und ordnete bereits im Geiste die Gestalten desselben, als seyen sie schon verwirklicht und seinem Willen gehorsam. Die alte Leidenschaft aber behauptete fort und fort ihr Recht, und als die Geschäfte des Tages abgethan waren und der Abend herannahte, trugen seine Schritte ihn des gewohnten Weges zur Villa am Meere, die er heute zum letzten Male besuchen wollte.

Er führte den Eilenden über einen kleinen Platz unfern vom Palaste der Republik; da verscheuchte nochmals der erwachende Ehrgeiz die ihm verwandte Habsucht, er hemmte seinen Schritt an der einsamen Stelle und schaute auf das hohe Gebäude, dessen Umrisse sich in der zunehmenden Dämmerung verloren. In diesem Flügel war der große Saal, in welchem das Glücksrad stand, aus dem morgen die entscheidenden Loose hervorgehen sollten, und eine schwache Beleuchtung, in welcher menschliche Schatten hin und her wankten, deutete an, man bereite das seltsame

Schauspiel vor, als dessen Urheber man ihn selbst nannte. Dort waren die Gemächer der Prokuratoren, seine Wohnung in kurzer Zeit, wie er meynte, und durch eine hohe Fensterreihe brach der Schimmer der Kronleuchter und Kerzen, welche die vorübergehende Herrlichkeit des Dogen umstrahlten. Nicht mehr, als einige Stunden noch, sagte er zu sich selbst, und der Bewohner dieser glänzenden Säle wird hinausgehen und ein Anderer tritt an seine Stelle, um sie gleichfalls bald zu verlassen; auch ich werde eintreten, wenn die Zeit kömmt, doch umgeben von einer andern Leibwacht, als jene Schweizer, welche gleichmüthig den scheidenden Herrn verlassend, die feile Huldigung seinem Nachfolger darbringen. Hätte jenem Fiesco das Glück zur Seite gestanden, wie mir, es hätte seine kühnen Tritte nicht in die feuchte Tiefe geleitet, an seiner Hand hätte er die glanzvolle Höhe erstiegen, und seine festgebannte Kugel wäre ein sicherer Grundstein geworden für den neuen Thron.

Einem Andern ist aufbehalten, Graf von Lavagna, was ihr verfehltet; mancherley Gaben waren euch zugetheilt, Tapferkeit und Klugheit waren eure Geleiter, das Glück aber verließ euch im Momente der Entscheidung, und das, was der Erfolg zu einer großen That gemacht hätte, gilt mißlungen der Nachwelt für das Unterfangen eines Thoren.

Der Zufall, sagst du, Maldonado, beherrscht die Welt; nur dem, wer seiner Meister geworden, dem wird nicht Genua nur, dem wird die Welt unterthan. So biete denn die Helfer auf, deren du so oft erwähntest; viel haben sie bereits für mich gethan, doch nicht genug. Nun wird es Zeit, daß sie sich thätiger erweisen, als bisher; sind sie nicht Wahngebilde der Phantasie, so mögen sie zu mir treten gleich unsichtbaren Leibwächtern; mögen sie diesen Palast umringen, und sein Bewohner wird sicher in ihm hausen. Wenn ihr denn also wirklich vorhanden seyd, so lasset mich euch erkennen, denn längst schon gelüstet es mich nach anderer Befreundung, als mit dem erbärmlichen Menschengeschlechte, das mir wenig behagt. Es gab eine Zeit, da ich meynte, es könne mir werth seyn; sie war aber nur kurz, und kaum zum Jüngling gereift, begriff ich, es tauge zu nichts als dem Klügern oder dem Glücklichern zu dienen. Der Eigennutz ist die Triebfeder menschlichen Treibens; er ist das Loosungswort des Kampfes Eines gegen den Andern und Aller gegen Einen; wie man auch dieses Wort unter schönen Namen zu verhüllen weiß, sie haben alle gleiche Bedeutung. Patriotismus und Freundschaft, Liebe und Glaube, Spielarten sind sie nur des einzig ächten menschlichen Gefühls, und sie alle durchgehend, bin ich ihm allein treu geblieben.

Mit gleicher Waffe muß man den Gegner bekämpfen, und das Leben gleicht den Trümmern, auf welchen der Seemann dem Untergange zu entgehen strebt; wie dort stößt man den Nachbar in die Fluth, sich selbst zu erhalten. Bin ich eurer so würdig, ihr nnbekannten Mächte, deren Daseyn ich ahne, deren Hülfe ich erfahren, und deren Verbündeter ich bin, für ewige Tage? — — so lange als ich eurer bedarf — setzte er noch leiser hinzu — und eures Vermittlers — —

Da klang es plötzlich hinter ihm: Seyd gegrüßt, mein würdiger Herr! und er wandte sich rasch und ein wenig betroffen, denn es war ganz einsam und dunkel um ihn her, und eine bedeutende Summe an Gold und Papieren bey sich tragend, meynte er einen Augenblick lang, einen jener Freunde fremden Eigenthumes vor sich zu sehen, die damals in Italien noch viel zahlreicher waren, als heut zu Tage. Aber seine Bestürzung verlor sich alsbald, denn er erkannte den Spanier.

Seyd ihr schon lange an dieser Stelle, Don Maldonado? fragte er ihn mit einiger Verlegenheit.

Lange genug, um einige Worte der Unterhaltung zu hören, die eure Gnaden mit sich selbst gepflogen.

Nun, und was meynet ihr — fuhr Jener fort — werden die Hoffnungen sich erfüllen, werden eure geheimniß-

vollen Freunde mir beyräthig seyn in der Stunde, da ich die erste Staffel ersteigen soll auf der Leiter, auf deren Gipfel der köstliche Preis meiner wartet? —

Seyd versichert — entgegnete Maldonado — seyd versichert, ehe zweymal zwölf Stunden vergehen, werdet ihr die Kräfte Derer erkennen, die ich euch bis jetzt dienstbar gemacht; auf einer ganz andern Staffel werdet ihr stehen, als heute, und zum letzten Male begrüße ich euch als meinen Gönner und Patron, den edlen Signor Benedetto Gentili.

Dieser versetzte mit gefälligem Wesen: Wenn dem so ist, guter Don, so werdet ihr morgen in mir einen mächtigern Gönner finden als bisher, und einen bereitwilligern als je. Besser als der Nobile kann der Procurator euch von dem überzeugen, was der künftige Doge für seinen Freund zu thun willens ist. Nicht für mich allein ist der morgende Tag wichtig, er ist es gleichfalls für euch, Signor.

Auch erwarte ich dies Morgen mit nicht geringerer Ungeduld, als ihr, versicherte der Spanier. Wohin aber wenden sich, wenn ich fragen darf, eurer Herrlichkeit Schritte? Ist es nach der Villa, und hat der geringfügige Vortheil nicht allen Werth in den Augen desjenigen verloren, der weit Höheres mit solcher Sicherheit erwartet? — —

Ihr habt es getroffen — warf Benedetto leicht hin — und ich rechne auf eure Begleitung dies letzte Mal. Heute will ich noch die kleine Rhede befahren, wo ich zuerst mein Fahrzeug mit Vorrath versehen, morgen stört sie des hohen Staatsbeamten stolz segelndes Schiff nicht mehr. —

So gedenket ihr denn dem Glücksspiel zu entsagen, das euch bisher so reiche Frucht trug? fragte der fahrende Kriegsmann; der Nobile aber antwortete lachend: Keineswegs; doch bin ich Willens, es ein wenig mehr ins Große zu treiben. Es ist ja, wie mein erfahrner Don Maldonado mit Recht sagt, Alles Spiel im Treiben der Welt; so segne es künftig nicht elende Goldstücke allein, um die es geht, sondern köstlichere Kleinodien, Purpurmantel und Diadem und der reiche Inhalt der Schatzkammern Genua's.

Herrlich! herrlich! — rief der Spanier beinahe jauchzend — Spiel mit Allem! Und alles Menschenglück ist nur Spiel mit dem, was man Grundsätze nennet, mit allen läppischen Vorurtheilen, welche die menschliche Beschränktheit aufpackt als eben so viel unnütze Lasten auf ohnedies beschwerlichem und unsicherm Pfade! Das ist ein Spiel, wie ich es liebe, und wer es beginnt, ausgerüstet wie ihr, den kümmert nur wenig das Wehe der Ueberwundenen. —

Ich werde nicht der Ueberwundene seyn — bedeutete

ihn Benedetto — so ihr die jetzt eben wiederholte Verheißung zu erfüllen vermöget und mein Vertrauen auf eigene Kraft nicht trügt. Es ist mir lästig, dem Glücke Alles zu danken, und zu Besserem fühle ich mich bestimmt. So trete denn an die Stelle der Basetta eine Art Schachspiel, ein Spiel mit lebendigen Figuren, an den mancherley Fäden geführt, die den Eigennutz fesseln und die der Eigennutz leitet; die schöne Wittwe des alten Lomellini sey meine Königin, die schwerfälligen Häupter der durchlauchten Republik schreiten als Rochen regelrecht des Weges, den ich sie unbewußt führe, meine werthen Standesgenossen jugendlichen Alters hüpfen als Springer nach dem Klange meiner Goldstücke, das Volk, je nun das Volk wird Schritt vor Schritt getrieben, den Bauern des Spieles gleich; Jegliche der Figuren sey Maschine, von der reizenden stolzen Königin an, bis zu dem Bauer hinab, ein willenloser Streiter im wohlgeordnetem Heere, und wer sich ihm widersetzt, springe über den Rand des Brettes. —

Recht so, über den Rand mit ihm, über den Rand! jubelte der Spanier; gleich darauf aber setzte er mit scharfem Tone hinzu: Eure Gnaden hat nun die Rollen ausgetheilt, welche aber bestimmt sie ihrem treu ergebenen Genossen? Die des Läufers etwa, den man, wie bekannt, in französischer Sprache den Narren nennt? —

Ihr, guter Don, tröstete Benedetto denselben, bleibt nach wie vor stiller Theilnehmer am Spiele. —

Das hoffe ich auch, ward ihm zur Antwort.

Gehen wir nun, sprach der Nobile; denn es gelüstet mich, die letzten Goldstücke jener Thoren auf einen Weg mitzunehmen, da man eines tüchtigen Zehrpfennigs bedarf. —

Wahrlich, der Weg ist ziemlich weit, den eure Herrlichkeit anzutreten im Begriffe steht — bekräftigte der Capitain. — Ich muß euch indeß bitten, daß ihr mich entschuldiget, wenn ich euch diesmal nicht begleite. Eine kleine Verrichtung ruft mich abwärts; doch bin ich meines steifen Fußwerks ungeachtet, ein rüstiger Wanderer, und um Mitternacht schon werde ich zurück seyn, um dem Kampfe zuzuschauen, den ihr heute zum letzten Male mit der Basetta beginnt, die eurer Aufmerksamkeit fortan nicht mehr würdig ist. So gestattet denn, daß ich euch Glück wünsche zu demselben. —

Auf Wiedersehen denn um Mitternacht — verabschiedete ihn der Eilende — und wenn nicht heute, doch morgen um dieselbe Stunde, denn viel Geschäfte wird der Tag mit sich bringen. — Er entfernte sich darauf; doch, nach einigen schnellen Schritten wandte er sich, dem kurzen Abschiede ein Wort hinzuzufügen; Don Maldonado war aber

nicht mehr zu sehen. Im umgestürzten Gemäuer, das eine Ecke des öden Platzes bildete, rauschte es wie Flügelschlag, und gleich darauf erhob sich von demselben ein gewaltiger Vogel, einem Geier gleich anzuschauen. Beinahe unwillkührlich folgte Benedetto's Blick dem Fluge des Raubthieres, bis seine Umrisse sich im Dunkel der Nacht verloren; es gemahnte ihn indeß, als nehme er seine Richtung nach dem Palaste der Signoria, als umkreise er ihre Kuppeln, und verschwinde sodann zwischen ihnen. Und bald darauf kam es wieder hervor und flog dicht hinweg über seinem Haupte, und er meynte etwas Weißes zu erkennen in der Klaue des Geyers, der nun sich gegen Südost wandte, seinen Augen in kurzer Zeit von einer düstern Wolkenmasse verborgen, die aus jener Gegend aufsteigend, über das Meer langsam an dem heitern Nachthimmel herbeyzog.

Mit vornehmer Nachlässigkeit erwiederte Benedetto Gentili die tiefe Verneigung, mit welcher die Signora Bandieri ihn schon an der Thüre des Spielsaales empfing; er blickte mit vernichtendem Lächeln auf den erbleichenden Bankhalter des heutigen Abends, einen jener alten Diener der Fortuna, welchem nur er allein jemals den Rang in ihrer Gunst abgewonnen, und gewahrte mit Selbstgefälligkeit den Schreck, der den Spieler erfaßte, als er

den gefürchteten Feind sich gegenüber gewahr ward, von demselben nur durch das grüne Schlachtfeld getrennt, auf welchem er so oft den Sieg davon getragen. Auch jetzt erklärte er sich für den genuesischen Edelmann; alle Sätze fielen ihm zu, immer blässer ward der Bankhalter, immer mehr zitterten seine Hände, denen der gewohnten Kunstfertigkeit zum Trotz fort und fort die Karten nur ungünstig für ihn entfielen; immer kleiner ward der Goldklumpen der Bank, immer größer der vor dem überglücklichen Gegner. Mit gespannter Aufmerksamkeit schaute die Tafelrunde auf das Spiel des letztern, und begierig es ihm nachzuthun; und kaum bemerkte Einer der Anwesenden, daß draußen ein Sturm sich erhebe, erst dumpf rauschend, dann allmählig übergehend zu furchtbarem Sausen, untermischt mit dem Gekrach der stürzenden Bäume des Lusthayns und dem Klirren der Fenster.

Das Treffen war beynahe beendet; mit starrem Blicke schaute der Bankhalter auf den verminderten Haufen seiner Goldstücke; gedehnt und mit spöttischer Kälte sprach der Nobile das entscheidende Wort „va banque!“ da trug der Fittig der Windsbraut von der nahen Stadt den ersten Glockenschlag der Mitternachtsstunde herüber; zögernd und verzagend schlug der Bankhalter die Karte um; sie fiel und Benedetto hatte verloren. —

So ungewöhnlich war dies Ereigniß, daß den Umstehenden ein Ausruf der Verwunderung entschlüpfte; die schnell erheiterten Züge und ein tiefer Seufzer des Banquiers deuteten an, wie schwer die Last der Furcht gewesen, von der er sich befreit fühlte. Der Nobile aber schob ihm gleichgültig die verlorene Summe zu und bereitete sich, die Tafel zu verlassen, denn er erinnerte sich, wie die günstige Laune des Glücks an die Gegenwart seines Verbündeten geknüpft sey.

Da war es ihm aber, als trete er herein und stelle sich unfern von ihm, wie er pflegte, vor sich hinlachend und winkend und die Hände reibend; sein Vertrauen kehrte zurück, und mit ihm die Begier, das Verlorene wieder zu erobern.

Beyde wurden jedoch getäuscht; fortwährend blieb das Glück dem abgeneigt, der so lange sein Liebling gewesen, und als das Spiel geendet war, hatte er eine Summe verloren, die nur für den Besitzer mehrerer Kauffartheyschiffe und reicher Waarenlager unbeträchtlich seyn konnte, für den künftigen Procurator, für den unfehlbaren Gewinner ungeheurer Wetten. Auch empfing er mit leidlicher Fassung die Beileidsbezeugungen der Signora Bandieri; als er aber sich zum Hinweggehen anschickte, ver-

mißte er Don Maldonado, und Keiner, den er befragte, wollte ihn gesehen haben.

Aufgeregt durch das, was sich eben zugetragen, und durch die Erwartungen des kommenden Tages, schritt er hinaus in den Gewittersturm, der den Anbruch desselben verzögernd noch in voller Kraft wüthete. In seinen Mantel gehüllt, eilte er der Stadt zu, denn damals war der Gebrauch der Karossen noch nicht allgemein. Neben ihm bäumten die Wogen ihre schwarzen schaumbedeckten Häupter hoch über den Strand, manchmal erleuchtet durch die Blitze, welche den unermeßlichen Meereshorizont durchkreuzten; der Donner rollte tausendstimmig um ihn, aber wie vorher die innere Unruhe ihn fühllos machte für die friedliche Stille der Natur, vergaß er jetzt ihren Kampf über den Kampf der Leidenschaften in ihm. Einmal nur, als er sich schon in der Nähe seines Palastes befand, weckte ein Donnerschlag, stärker als alle andern, den Träumer; gleichzeitig mit ihm warf ein schwefelgelber Blitz für einen Moment auf Stadt und Hafen den Schimmer des Tages, und als es darauf wieder dunkel worden, hob seitwärts sich allmählig eine purpurroth leuchtende Säule, das Anzeichen einer nicht entfernten Feuersbrunst. Erschöpft langte er in seinem Gemache an, und suchte sein Lager, um sich

durch einen kurzen Schlummer für die Ereignisse dieses wichtigen Tages zu stärken.

Der stürmischen Nacht war ein heiterer Morgen gefolgt, und sehr früh ward es lebendig auf den Straßen und Plätzen von Genua. Bis an die mit Teppichen belegten Stufen vor dem Palaste der Republik stand gedrängt die Menge, des Augenblicks harrend, wo der Zufall ihr neue Zwingherren geben sollte; auf den geschmückten Balkonen zeigten sich bald darauf noch geschmücktere Damen, und die Domkirche füllte sich bereits mit den Mitgliedern des Adels, der Messe beyzuwohnen, welche der Wahlhandlung voranging. Später als die Meisten erwachte Benedetto aus unruhigem, traumvollem Schlummer, und bereits war das Hochamt beendet, als er seine Kleidung angelegt hatte, ein Geschäft, welches bald beendet war bey der Einfachheit der Gewänder des Genuesischen Adels.

Domenico — sagte er zu seinem Diener, der den mit schwarzen Federn geschmückten Hut auf das gescheitelte Haar drückte — Domenico, gebiete dem Hausmeister, daß er ein köstliches Abendmahl zurichte unter dem offenen Portikus nach dem Garten zu. Es ist ein schöner Tag heute, Alter, und ich will ihn fröhlich und festlich begehen. —

Unter dem Portikus? fragte der Alte; wie ihr befehlet, Herr; doch soll man den Tag nicht vor dem Abend

loben. Auch der gestrige war schön, und es kam dennoch ein Ungewitter; vielleicht kehrt es wieder zur Nacht. —

Schon waren die Nobili im feyerlichen Zuge in der großen Halle des Palastes der Signoria angelangt, als Benedetto Gentili sich zu ihnen gesellte.

Mit unzufriedener Miene sahen die Bejahrten die Vorbereitungen, welche die oft erwähnte Neuerung andeuteten, mit Neugier die Jüngeren, und mit mehr oder minder lebhaften Wünschen, Benedetto aber mit stolzer Sicherheit.

Signor — sagte Franz Imperiali zu ihm — es ist ein glücklicher Tag, der mit dem Empfange einer frohen Nachricht beginnt, und ich kann euch eine solche ertheilen. —

Wie so? fragte der Zerstreute. — Was möchte man schon wissen, da erst in einigen Stunden das Ergebniß kund werden kann.

Nicht dies seltsame Spiel — unterbrach ihn ernst der Procurator, dessen Einführung man euch zuschreibt, betrifft, was ich euch mittheilen will, sondern etwas, das doch noch nicht zum Spiel worden — so sehr auch zu befürchten seyn mag, daß es in Kurzem geschehe. Von der Gerechtigkeitspflege in Genua rede ich und von dem langen Rechtstreite der Pflegetochter eures verstorbenen Vaters.

Er ist entschieden worden in dieser Nacht unter meinem Vorsitze und schon ist Camilla Lomellini im Besitze der Güter ihres Hauses. —

Wirklich? — Nun, das erfreuet mich ganz außerordentlich — entgegnete jener mit gezwungenem Lächeln und flüchtigem Tone.

Nicht so sehr, wie es scheint, als ich erwartet hatte — war Franz Imperialis etwas scharfe Antwort. Ich meynte, die reiche Braut wäre eurer Aufmerksamkeit würdiger, als die güterlose Tochter des ehrenwerthen Admirals, und der baldige Ablauf ihres Probejahrs würde sie an eurer Hand der Welt wiedergeben, alte Gelübde erfüllend, statt derselben durch neue zu entsagen. —

Kaum entsann Benedetto sich, gehört zu haben, daß seine ehemalige Verlobte vor zwölf Monden schon den Novizenschleyer im Kloster der heiligen Cecilia genommen, auch schien ihm der Gegenstand zu unwichtig gegen das, was um ihn her vorzugehen begann; er entfernte sich mit kalthöflicher Verbeugung von dem Sprechenden und drängte sich durch den Kreis derer, die den neuen Altar der Fortuna erwartungsvoll umstanden.

In der Mitte des Saales sah man zwey niedrige mit Purpursammet bekleidete Tafeln zusammengestellt, die Form eines T bildend; am unteren Ende befand sich eine

eherne, versiegelte Urne von mäßigem Umfange, il Seminario genannt, und in ihr wurden seit 24 Stunden auf Zettel geschrieben die Namen der Candidaten bewahrt. Auf der vorn überstehenden Seite aber erhob sich zierlich aus Ebenholz geschnitzt ein rundes Werkzeug, den gänzlich ausgefüllten Rädern römischer Triumphwagen gleichend, dessen innen ausgehohlter Umkreis sich in silbernem Stabe bewegte. Zur rechten Hand saß auf gewaltigem Lehnsessel der älteste unter den lebenslänglichen Procuratoren, der bereits Doge gewesen, zur linken der Geheimschreiber der Republik; um sie reihten sich mit Degen und Partisanen bewaffnet, die Schweizer der Leibwacht, am Rade selbst jedoch stand mit entblößten Armen und verbundenen Augen ein Knabe, ein Nachbild gleichsam jenes blinden Knaben „Zufall“, welchem nach Don Maldonado's Worten die Weltherrschaft zusteht. Einer der vornehmsten Nobili nahm mit feyerlicher Geberde den Seminario auf und trug ihn zu dem ältesten Procurator, der sich alsbald erhob, das Siegel als unversehrt erkannte, und nachdem er es gelöst, den Inhalt des Gefäßes in die Hohlung des Rades gleiten ließ.

Todtenstille herrschte unter der Menge schwarzgekleideter Gestalten, die den Saal erfüllten, geräuschlos drehte das Rad sich um seine Achse, und das ernste Staatsspiel begann. Da gemahnte es Benedetto abermals, als sähe

er den Spanier unfern von sich, lächelnd nach seiner Weise, doch däuchte ihm, als sey etwas Höhnisches in diesem Lächeln, und als hefte er die funkelnden, stechenden Augen unverwandt auf ihn; auch war es, als gewahre Niemand als er allein den Fremdling im Kreise des genuesischen Adels.

Laut und eintönig verlas von gewaltiger Pergamentrolle der Procurator die Aemter, die der Verloosung anheimfielen, und bey jedem zog der Waisenknabe einen Namen, gleichmüthig wie sein Vorbild, und der Geheimschreiber verzeichnete ihn, und mit flüsterndem Glückwunsche umringten den Genannten seine Freunde. Aber zu Benedetto Gentili trat Niemand: viele Namen waren genannt, der seine nicht; mehrere Stunden waren verstrichen, und noch hatte das Glück kein Orakel für ihn; der letzte Ruf des Procurators ertönte, den letzten Namen zog der Knabe: der seine war es nicht — es war der jenes Edelmannes, mit dem er gewettet. Regungslos stand Benedetto, gewaltsam den Sturm in seinem Innern verhehlend; er vermied es, die Augen aufzuschlagen, damit er dem Blicke der Schadenfreude nicht begegne und des Spottes über den Erfinder der Neuerung, die ihm keine Frucht getragen, und vor allem dem Lächeln des Triumphes der Gewinner. Noch stand er so, als schon die Anwesenden sich entfernten, um

der Wahl des Dogen beyzuwohnen: da gedachte er des Spaniers; ihn mit Vorwürfen zu überhäufen, suchte ihn sein brennendes Auge; aber umsonst, nirgends war Don Maldonado zu finden.

Nicht eilfertig und mit stolz erhobenem Haupte, wie er die große Treppe des Palastes betreten, langsam und gesenkten Blickes stieg er sie hinab; doch als er hinauskam auf den Platz, ward seine Stirn heiterer und mit festerem Schritte ging er durch die ehrerbietig ausweichenden Plebejer. Wohl war seine Hoffnung getäuscht, für dies Mal getäuscht, wohl hatte er beträchtliche Summen verloren; es war aber nur um zwey Jahre zu thun bis zur neuen Wahl, und hatte er für die Zwischenzeit nicht volle Magazine, kehrten ihm nicht reich beladene Schiffe aus der Levante zurück, lächelte ihm das Glück nicht noch aus den Augen der schönen Laura, und auf dem grünen Tische der ihm plötzlich wiederum wichtig gewordenen Signora Bandieri?

So schlug er denn gedankenvoll zwar, doch nicht gänzlich muthlos, den Weg nach seinem Palaste ein; da machte ihn ein Geräusch unter der Menge aufmerksam und vielstimmige Klagen über Einen, der sich gewaltsam durchdränge. Dann hörte er in geringer Entfernung seinen Namen rufen, und bald darauf stand in rußbedeckter, halb verbrannter Kleidung, mit versengtem Haar und Bart

ein Mann vor ihm, den er mit Mühe nur als einen der Faktoren seines Handelshauses erkannte.

Wie erscheint ihr vor mir? fragte er mit einer Stimme durch schlimme Ahnung gepresst; was ist geschehen? —

Herr — antwortete jener — so widerwärtig als mein Aussehen, ist meine Botschaft. Die köstlichsten Waaren Frankreichs und Italiens sind ein Raub der Flammen geworden, die der Blitzstrahl entzündete in vergangener Nacht. Was unsere Kräfte vermochten, haben wir gethan; doch war es, als fache irgend eine feindliche Macht das oft gebändigte Feuer von Neuem an; hier gelöscht, brach es dort wieder hervor, und ich komme von rauchenden Trümmern. —

Es ist gut, versetzte nach einer Pause der Bestürzung der Gebieter mit gefasstem Wesen. Glück und Unglück wechselnd zu erfahren ist das Loos des Kaufmannes. Entfernet euch jetzt, denn es ist unnöthig, daß der Vorgang alsbald ruchbar werde. —

Seine Stimme war fest, als er so redete, und kein Zug verrieth den Umstehenden die Wirkung der Hiobspost; aber in sich selbst hinein sprach er dumpf: Ist es noch nicht genug? — Und es war noch nicht genug.

Muß ich — erlauchter Herr — — redete, nachdem Benedetto in die nächste Straße gelangt war, mit beben-

Stimme und allen Zeichen tiefen Kummers Domenico, der greise Kammerdiener, ihn an — muß ich es seyn, der euch ein Unglück verkündet, welches, wie ich befürchte, wohl gar das edle Haus umstürzt, dem ich gedient habe von Kindheit an bis in mein spätes Alter. Ich sehe, ihr habt bereits erfahren, was draußen sich ereignet hat bei den Magazinen, doch blieben euch immer noch die Schiffe und die Ladung, welche von der morgenländischen Küste wiederkehren sollten? —

Wiederkehren sollten? schrie der Nobile mit greller Stimme.

So ist es — sagte der Alte traurig — sie kehren nicht wieder. Der Sturm in voriger Nacht hat sie vernichtet, und eure Hoffnung, eure Schätze sind versenkt in den Abgrund des Meeres, die Trümmer eurer Fahrzeuge bedecken den Strand, und nur das nackte Leben retteten ihr Führer, der mir es angesagt, und ihre Bemannung. —

Geisterbleich starrte Benedetto den Boten des Unheils einige Minuten an, dann sagte er rasch: Ist es bekannt worden? Verhüte, daß man es erfahre; heiße den Schiffskapitain schweigen, und schweige selbst bey deinem Leben und dem seinen! —

Ich fürchte, es ist zu spät — seufzte Domenico — Mit unbegreiflicher Schnelle hat sich die Nachricht beyder

Vorgänge ausgebreitet. Schon war mehr denn Einer von jenen widerwärtigen Burschen im Palaste, die ich immer nur mit Verdruß dahinkommen sah; sie wußten Alles, und Alle wollten es von jenem Spanier haben, den sie ja leider als euren Hausfreund und Vertrauten gekannt. —

Ein Schauder durchrieselte Gentili's Gebeine und leise aber ingrimmig murmelte er vor sich hin: Maldonado! Nur hervor, Unglück — triumphiret, Widersacher — wendet euch ab, falsche Freunde — noch habe ich den Ankergrund nicht verloren! —

Da redete ein Diener in reicher Liverey ihn an — Gnädiger Herr, sprach er, ihm ein zierliches Brieflein überreichend, ich komme von eurem Palaste, wo ich war, um euch dies von meiner Gebieterin zu bringen, der erlauchten Donna Laura Doria, bisjetzt Spinola geheißen. —

Gedankenlos starrte der Nobile in das spöttisch lächelnde Gesicht des Knechtes; er nahm das Blatt und las folgende Worte: Ich liebe die Glücklichen, wie ihr wisset, werther Signor, und zu meinem Bedauren seyd ihr es nicht mehr. Dennoch wäre es ungerecht, dem Hartgetroffenen auch die Freundschaft zu entziehen; ich bitte euch daher, diese Empfindung an die Stelle einer andern zu setzen, mit welcher ihr mich bisher beehrtet. Es wird mir ein angenehmes Zeichen eurer Einstimmung seyn, wenn

wenn ich euch als Zeuge bey der Feyerlichkeit sehe, die mich morgenden Tages mit dem Prinzen Doria, meinem Vetter, verbindet. —

Hellauflachend zerriß Benedetto die höfliche Einladung, und als der Ueberbringer sich entfernt hatte, stand er eine Weile regungslos und in sich gebückt, als erliege er dem Drucke seines Schicksals; plötzlich fuhr er dann empor, raffte sich zusammen und eilte der Gegend zu, in welcher das Kloster der heiligen Cecilia sich befand.

Es war nicht wiedererwachende Liebe, die ihn des längst vergessenen Weges führte, es war ein unedleres Gefühl: er erinnerte sich dessen was er von Franz Imperiali am Morgen vernommen; was er damals kaum beachtet, däuchte ihm jetzt wichtig genug, und gierig griff die scheidende Hoffnung nach dem Nothanker. Die Pforte der Klosterthür war offen und es strömten aus derselben viele Menschen, so daß er genöthigt war, bey Seite zu treten: da vernahm er einige Worte des Gespräches zweier nahestehenden Bürgerfrauen. —

Gott und die heilige Jungfrau — sagte die Eine — mögen die fromme Dame segnen, die ihr Leben ihrem Dienste geweiht hat. Zehn Ave Maria habe ich für sie hergesagt, doch mag sie wohl das Gebet einer armen Sünderin, wie ich bin, nicht nöthig haben; denn wenn Eine

dem Himmel wohlgefällig ist, so ist es die gottselige Schwester. Hat sie nicht, bevor sie die arge Welt verließ, ihr ganzes, großes Vermögen dem Hospital der Fiesco geschenkt, zur Aussteuer für 300 junge Mädchen, um, wie sie geschrieben, ihnen manchen Verdruß und manche Fährlichkeit zu ersparen, die güterlose Jungfrauen betreffen, und daran hat sie wohl gethan; denn heut zu Tage sehen die Männer in jeglichem Stande mehr auf den Beutel, als auf ein gutes Gemüth und feines Antlitz. — —

Wie mag es aber kommen — fragte die Andere — daß eine so schöne, reiche und vornehme Donna den Schleyer genommen in noch jungen Jahren? Ich meyne, einer solchen kann es an Freyern nicht fehlen. —

Was ich davon weiß — lautete die Antwort — sollt ihr erfahren, Frau Gevatterin. Sie hatte, sagt man, einen Bräutigam, ihr verlobt am Sterbebette des Vaters. Der nun verließ sie, weil sie arm war, denn nicht immer ist sie reich gewesen; das hat sie sich zu Gemüth gezogen; wie er aber nachher auf allerley schlimme Wege gerathen, hat sie ihr Herz von ihm ab und zu Gott gewendet. Nun, sie hat das beste Theil erwählt, und die lieben Engelein werden die fromme Klosterfrau aufnehmen in das himmlische Freudenreich, während der Ungetreue wohl hinfährt in die Finsterniß, wohin Alle gehören, die thun wie er. —

Diese Worte, aus dem Munde eines einfachen Weibes kommend, gemahnten Benedetto gleich einem furchtbaren Urtheilsspruch und mit bebenden Lippen fragte er: Eine Nonne ist hier eingekleidet worden? Wie ist ihr Name? —

Weiß es denn eure Herrlichkeit nicht? berichtete ihn die Frau, sich tief vor dem Nobile neigend: Schwester Sancta Camilla nennt man sie seit einer Stunde; in der Welt hieß sie Camilla Lomellini, des Admirals hinterlassene Tochter. —

Benedetto kehrte sich verstummend ab und schlich mit wankenden Schritten seiner Behausung zu, um im innersten Gemache Reue und Scham zu verbergen. Seiner wartete hier ein neues Schauspiel: vor dem Palaste standen mehrere der Gäste, die er für den Abend geladen, im Portale aber, ihnen mit geziemender Ehrfurcht den Eingang weigernd, der Barigello, dessen Helfershelfer, begleitet von Notar und Gläubiger, in den Zimmern ihrem gehässigen Beruf oblagen. Die Abgewiesenen kamen zurück und ihm entgegen, manche gingen an ihm vorüber mit abgewendetem Gesicht, andere mit unterdrücktem Lächeln und sich fremd und flüchtig verneigend. Da ergriff ihn das Gefühl der Vernichtung, und er rannte durch die allgemach leerer werdenden Straßen dem Meeresufer zu.

Und wie früher schon lenkten seine Schritte sich unwill-

führlich nach dem oft besuchten Orte; wie damals war der Himmel heiter und ruhig das Meer; wie damals hütete der Hirtenknabe seine Thiere am Strande, und wie damals musicirten in der Villa Bandieri Geigen und Pfeifen; aber sie klangen ihm heute nicht als Locktöne, sondern gleich dem Zischen verachtenden Hohns. Er trat an das abschüssige Gestade und schaute bald hinauf in die Wolken, bald in die Wellen hinab, als suche er beym Himmel oder in der Tiefe die Hülfe, die beyde ihm versagten, und wie damals drang plötzlich Don Maldonado's Stimme in sein Ohr.

Es ist nun schon eine geraume Weile her — sprach sie heiter und mißtönend — als ich meinen großgünstigen Gönner und Verbündeten um dieselbe Stunde an dieser Stelle fand; ist es vielleicht wieder wie damals, und die Schelmin Fortuna hat euch die Kehrseite gezeigt? —

Noch ein Mal versuchte Benedetto's gekränkter Stolz sich aufzurichten und er erwiederte im Tone des verweisenden Gebieters: Was ich heute erfahren, mag dem nicht unbekannt seyn, der, wie ich vernommen, davon die ganze Stadt benachrichtigte, und dem, deß schlimmer Rathschlag das Unheil verursachte, steht es übel an, nach seiner Größe zu fragen. —

Mein Rathschlag? rief der Spanier im Tone spottender Verwunderung. Behüte, wann hätte ich euch je einen

Rathschlag ertheilt, der nicht seinen Ursprung in euch selbst genommen? So ist es denn also wirklich so schlimm, und die schönen Goldstücken sind wieder dahingeflogen, wo sie her kamen. Ey, es ist nicht fein von eurer Herrlichkeit, so eigenmächtig mit dem zu schalten, was uns beyden zu gleichen Theilen gehört. —

Du wagst es, mit mir zu rechten? rief Benedetto; gieb Rechenschaft du selbst! Nicht von dem elenden Metalle handelt es sich, welches deine Schutzgöttin mir entrissen, die verächtlich ist und treulos wie Du. Sprich, was ist aus den Verheißungen geworden, die du mir gethan, was aus den eingebildeten Helfern, deren Beystand du mir verbürgtest? Der Tag ist erschienen, an dem deine lügenhafte Zunge mir die Erfüllung aller Wünsche weissagte; er ist vergangen und mit ihm Jegliches, was ich besaß: Reichthum, Hoffnung und Ehre. —

Ja, der Tag — — versetzte der Spanier mit kaltem Grinsen; an dem Tage liegt es eben. Es ist ja Alles Spiel in der Welt, wie ihr selbst klüglich zugestanden; nun sehet, da dürfet ihr mich nicht bundbrüchig nennen und meine Helfer, die ihr erkennen werdet des baldigsten; denn es mag wohl der dies fatalis gewesen seyn, von dessen frühem oder spätem Erscheinen ich euch gebührend unterrichtet. Ich merke, er hat mehr hinweggenommen, als euch ersprießlich

seyn mag, doch dürfet ihr darum den Muth nicht sinken lassen, welchen ihr bis heute so trefflich bewährtet. Es ist freylich beklagenswerth, daß die durchlauchtige Republik einen Mann, wie mein edler Herr es ist, nicht unter ihre hohen Staatsbeamten zählen soll; aber das kommt wohl noch mit der Zeit, wenn indeß nicht etwas Anderes sich ereignet, der sie dieser Hoffnung auf immer beraubt. Was sind einige tausend Goldstücke in Wetten verloren, einige Schiffe, zwey oder drey Häuser mit Waaren angefüllt; was sind einige tausend Goldstücke? Ist doch der Handel vornehmlich ein Hazardspiel, und mit dem Verlieren wechselt das Gewinnen. Ehe aber das letzte eintritt, kann leichtlich seine Verpflichtungen erfüllen, der die Wahl hat zwischen zwey Bräuten von gleichem Reichthum und Rang. —

Am letzten trifft der Vorwurf des Reuigen sich selbst. Alles, nur sich nicht anklagend, hatte Benedetto's Ingrimm jetzt den gewünschten Gegenstand gefunden; mit der Wuth eines Tigers stürzte er mit gezücktem Dolche auf Don Maldonado und rief kreischend ihm zu: Verfluchter, wagst du es mich zu verhöhnen! —

Aber der Stahl prallte ab von der Brust des fahrenden Soldaten, der Arm des Nobile sank erschlafft herab, und hohnlächelnd blickte jener auf ihn. — Warum ereifert ihr euch? Nur gemach, mein gesegneter Herr — sprach

er im frechen Wortspiele mit dem Namen des Verlornen — pflegt ihr also eure Gläubiger zu bezahlen? Und euer Gläubiger bin ich doch für manche schöne Summe, wie ihr wisset, und die Stunde der Abrechnung ist da. —

Hörst du nicht, daß ich Alles verloren, murmelte Benedetto dumpf und betäubt; verloren durch dich, der mich an den Abgrund des Elends geführt. —

Ihr irret euch und seyd undankbar nach der Menschen Gebrauch, klang die Antwort, wie vorher. Schon standet ihr an diesem Abgrunde, als ich zu euch trat, euch zurückzuziehen; war es meine Schuld, daß ihr abermals ihm zutaumeltet? Sparet die fruchtlose Entschuldigung! Vielleicht mag mancher sie gelten lassen, die Mächte aber, deren Vertreter ich bin, sind unerbittliche Gläubiger, unerbittlicher noch, als die Wucherer, deren räuberische Faust jetzt euer entehrtes Vaterhaus durchwühlt. —

Da schrie Benedetto gellend auf: So geh in die Hölle, und suche dort die Reichthümer, die sie geraubt, wie den Namen, an den ihre Vorspiegelungen mein Lebensglück gebunden! dort, dort mache dich bezahlt! —

Ganz recht, antwortete der fahrende Kriegsmann mit Hohn: auch habe ich so eben einige Geschäfte an dem Orte, den ihr genannt. Was jene Schätze betrifft, so kehren sie billig dahin zurück, woher sie gekommen, mit dem andern

hat es jedoch eine zwiefache Bewandniß. Euer Name, was man eigentlich so nennt, wird auf der Erde zurückbleiben, ein Gegenstand des Fluches für viele Zeiten, und ihr werdet seine Verwünschung dort vernehmen, wo ihr hingeht, von Vielen, die euren Fußstapfen folgen werden. Dort ist auch in der That der geschriebene Name, den ihr meynet, und er liegt wiederum in einem Rade, unaufhaltsam dreht es sich immerdar, und immerdar entfallen ihm nur schwarze Loose. Verschuldet bist du mir in Ewigkeit nach unserm Vertrage, darum sollst du dort die Zinsen abtragen in Ewigkeit. — Blicke auf, Benedetto Gentili — sprach er darauf nach einer Pause mit donnernder Stimme zu dem Zagenden: Blicke auf, und du wirst den erkennen, dem du dich verbündet, und den Ort, wo du sein Verhängniß theilen wirst, wie du es verheißen. —

Und wirklich erkannte ihn Benedetto's starrendes Auge, und seine vergehende Seele wollte sich losreißen von dem Entsetzlichen; es suchte sein angsthafter Blick Rettung in der Schöpfung rings um ihn, deren Feind ihm zur Seite stand. Doch Alles blieb ruhig rings umher; die Natur, taub für den, der ihr entsagt, überließ ihn den Gewalten, denen er sich übergeben, und neben ihm schallte es in grauenvollen Tönen: Hinab mit dir! wo der Name ist, sey auch der, der ihn geführt! —

Gleich darauf erfolgte ein schwerer, dröhnender Fall in das Meer, und der Hirte, der einzige Zeuge der Scene, entfloh wehklagend vom Gestade.

Mancher zweydeutiger Umstand und des Knaben Aussage deuteten der Signoria die Weise an, wie der bald Vermisste die Welt verlassen, und machte schnell eine Neuerung verhasst, als deren Urheber man ihn nannte. Die Wahl der Magistratspersonen ward wieder auf den frühern Fuß gestellt; um der erregten Wettsucht der Genueser aber genug zu thun und dem eigenen Vortheil, setzte man Zahlen an die Stelle der Namen im Glücksrade. Als man dieses in Folge dieser Verordnung leerte, ward der Zettel Benedetto's Gentili nicht gefunden.

Im Anfange dieses neuen Glücksspiels wettete man auf unbestimmte Summen, wie der Erfinder gethan; später folgten regelmäßige Einsätze, und so leitet von dem Ereigniß, welches wir der Sage nach erzählt haben, sich der Ursprung des Lotto her. Dies möge uns zugleich in den Augen der Leser gegen den Vorwurf rechtfertigen, als habe der Feind der Seelen sich allzu viele Mühe um einen gegeben, der ihm schon längst ziemlich verfallen war. Nicht um diese leichte Beute war es ihm zu thun, sondern um die Gründung einer Anstalt, welche durch zwey Jahrhunderte und vielleicht bis heute noch seinem Reiche manchen Bewohner zuführte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bronikowski, Alexander,

Der Ursprung des Lotto genuesische Volkssage

Halberstadt 1831

P.o.germ. 1894 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10125159-3